Path.
188

Johann Sloane
M. D.

Von den
Krankheiten,
welche er
in Jamaika
beobachtet und behandelt hat.

Aus dem Engliſchen überſezt, und mit einigen Zuſäzen begleitet.

Augsburg,
bei Eberhard Kletts ſel. Wittib und Franck.
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Seinem Freunde,

dem

Herrn

Joseph Paul Cobres

angesehenen Banquier

in

Augsburg,

zugeeignet.

Digitized by Google

Vorbericht
des Ueberſezers.

Die Gütigkeit des Herrn Cobres, des unter dem gelehrten Publikum rühmlich bekanten Verfaſſers ſeiner deliciarum, der uns wahrſcheinlich einmal mit einer Beſchreibung der ausgewählteſten Mineralien, ſeiner trefflichen Samlung beſchenken dürfte, hat uns unter andern guten Schriften auch *J. Sloane* voyage to the iſlands Madera, Barbados, Nieves, S. Chriſtophers and Jamaica, with the natural hiſtory of the herbs &c. Volumes 2 London, 1707. fol. zum Gebrauche mitgetheilt. Wir fanden in der Einleitung, welche dem erſten

Ban-

Bande dieſes Werks vorgeſezt iſt, eine ſchöne Samlung von Krankengeſchichten, die wir für unſern Privatgebrauch überſezten. Da nun aber alle Gelehrte, die kein temperamentum ſolano-tuberoſum haben — ſich früher oder ſpäter gerne gedrukt ſehen: ſo entſchloſſen wir uns, man darf es ſicher glauben, nicht aus Geldgierde, noch viel minder des lieben Brodes wegen, auch nicht darum, weil unſere Finger einen habitum, wie es bisweilen auf unſerm teutſchen Grund und Boden zu geſchehen pflegt, bekommen haben, ſchlechterdings Etwas ſchreiben zu müſſen — ſondern ganz allein, hin und wieder einem guten Freunde und Mitgenoſſen unſeres Berufes einen kleinen Dienſt mit dem zu erweiſen, was vielen verborgen ligt; dieſe kleine Schrift doch auch bekant zu machen. Wenn Gott Leben und Geſundheit, und unſerm Geiſte Kraft und Muth gibt: ſo werden wir ſchon dereinſt, wenn wir einige Jahre älter ſind, dem mediciniſchen Publikum etwas Eigenes liefern. Nur mus das noch vorerſt zeitigen, was izt hervorſproſſet.

Augsburg, 1784. den 5. Jenner.

Dr. B.

Von

Von den

Krankheiten,

welche

Hans Sloane in Jamaika beobachtet hat,

nebst

seiner Heilmethode.

Man hat mir gesagt, daß die Krankheiten dieser Insel ganz verschiden von denen wären, welche, unter gleicher Benennung, die Menschen in Europa befallen, und daß sie auch auf eine besondere Weise behandelt werden müsten. Dies hörte ich ungerne, weil ich befürchten muste, aus Mangel gehöriger Einsicht leicht töden, stat kuriren zu können. Ich prüfte demnächst die Mitel und Methoden, welche in Europa mit Nuzen angewendet werden, mit der grösten Vorsicht, und fand in kurzer Zeit, daß sie doch auch hier mit dem glücklichsten Erfolge begleitet

wurden. Meine Arzeneien wirkten immer beſſer. Und da das Volk den Glauben hatte, ich könte ihm gewis helfen: ſo unterwarf es ſich dem Gebrauche derſelben, ſo wie ſie verſchriben wurden, ohne ſie zu ändern, oder die Methode zu verderben, oder wenn ja der Kranke ſtarb, unbillige Urtheile zu fällen. Freilich wolten mir die Einwohner anfänglich, in der Behandlung der unbedeutendſten Krankheit kaum trauen. Allein da ſie die guten Folgen der Europäiſchen Heilart an der zalreichen Familie des Herzogs von Albemarle bemerkten: ſo wagten ſie es, auch an ſich Proben ablegen zu laſſen. Ich lifere alſo meine Bemerkungen, welche ich theils auf der Reiſe nach Jamaika, theils wärend des Aufenthaltes daſelbſt gemacht habe, ſo kurz und bündig als möglich; und erzäle hauptſächlich Thatſachen, wobei, mit Ausnahme einiger Krankheiten und Zufälle, deren Eigenheit von der Luft, von den Speiſen, von dem Getränke u. ſ. w. abhängt, jeder Sachverſtändige zwiſchen den Krankheiten und Heilarten hier und in Europa Aehnlichkeit finden wird. Um die Abhandlung vollſtändiger zu machen, habe ich daher einige gemeine Beobachtungen und Methoden beigeſezt. Ich ſah in Jamaika nie eine Krankheit, welche mir nicht auch in Europa vorgekommen wäre, und zwar bei Leuten, die, zwei oder drei ausgenommen, niemals in einem der beiden Indien geweſen ſind. Das begegnet auch andern Aerzten in und auſſer England, die Krankheiten dieſer Art zu behandeln haben, welche

ſie

ſie nie ſahen, und vileicht nie mehr unter ſolchen Umſtänden ſehen werden. —

Cholera und Mangel an Eslust.

Kapitän Nowel, ein Mann von vierzig Jahren, der dem Trunke ſtark ergeben, und von einer hagern Statur war, lies mich rufen, weil ihn die Cholera befallen hatte. Er brach ſich und hatte einen Durchfall. Ich fand ihn ſchwach und ſo weit heruntergekommen, daß er ſo ſtarke Auslerungen länger nicht mehr hätte ausſtehen können. Ich verordnete ihm daher fünfzehn Tropfen vom laudano liquido cydoniato mit einem gehörigen Beiſaze. Das Brechen lies nach, und, dem Durchfalle vorzubeugen, lies ich ihn das Sydenhamſche weiſſe Dekokt für gewönlich trinken, und daneben nichts als Milchrais und Milchſpeiſen genieſſen; vermitels dieſer und des Laudanums, ward er bald von ſeinem Ubel befreiet. Indeſſen trank er hernach immer noch ſtark fort, ſchwächte ſeinen Magen und brach ſich faſt jeden Morgen; verlor den Appetit und klagte über ſtarken Schmerz in der Bruſt unter dem Bruſtbeine, welchen ich für die Wirkung einer leichten Entzündung des Mediaſtinums oder des Bruſtfelles hielte. Ich lies ihn bitere Weine und andere ſogenante magenſtärkende Mitel gebrauchen; hielt ihn zu Milchſpeiſen, mäſigem und tauglichem Getränke und Staalmiteln an, und verordnete Aderläſſen: allein

ohne Erfolg; vermuhtlich weil er nicht ablies, Morgens früh Brantwein mit Zucker zu trinken. Er verſezte auf dieſe Weiſe ſeinen Magen in eine ſolche Schwäche, daß er am Ende, wie ich nach meiner Rückkunft in England vernommen habe, nichts mehr als Milch ertragen konte, die er ſelbſt an einer Negerfrau trank.

Ein dreitägiges Fieber.

Hr. Rhadish ward von einem dreitägigen Fieber zu Plymouth befallen, wovon er durch die Peruanſche Rinde befreit wurde, ohne daß es je wieder zurückgekehret wäre.

Hr. Mark. Collet, dreiſig Jahre alt, ward auf die nämliche Art, an eben dem Orte und zu gleicher Zeit vom Wechſelfieber befallen, mit dem Unterſchiede, daß das Fieber nur kurze Zeit ausſezte, und ihn einige Stunden lang in einem Delirio erhielt. Auf den Gebrauch der Rinde, die ihm der Schiffarzt, auf meine Anweiſung gab, wurde er wieder völig hergeſtelt. Ehe ich zu ihm kam, gebrauchte er vergeblich eine Menge Juleps, und herzſtärkende Mitel; man ſezte ihm auch Blaſenpflaſter, lies ihm zur Ader, und nahm, weis der Himmel was alles mit ihm vor. Bevor ich die Intermiſſion des Fiebers ausfindig machen konte, denn ich befand mich meiſt auf einem andern Schiffe, verlies es ihn faſt niemals. Im Hornung des Jahres 1688. wurde er

in

in Jamaika gerade so wieder angefallen. Ich lies ihm zur Ader und dann Blasenpflaster legen. Er fiel in ein Delirium. Seiner kalten Schweisse und des schwachen Pulses wegen, gab ich ihm ungefär zehn Tropfen Hirschhorngeist alle vier bis fünf Stunden. Und da ich gewis von der intermittirenden Natur des Fiebers überzeugt war, stelte ich ihn mit der Rinde wieder her. *)

Kolik.

Anton Gamble, ungefär vier und vierzig Jahre alt, ein Koch, der dem Trunke ergeben war, hatte einige Jahre eher als ich ihn sah, in einem Gefechte mit einigen türkischen Schiffen, einen grossen Theil seiner rechten Bauchmuskeln durch eine Kanonenkugel verloren. Er lit grosse Schmerzen im Leibe, der meist verstopft war. Um diesen offen zu halten, gab ich ihm von Zeit zu Zeit etwas vom Rudischen Extrakte. Da es nicht wirkte: so bediente er sich der Klistiere; Stulzäpfchen; allerlei Absüde; hernach Andromachs

*) Dieser und mehrere Fälle und Beobachtungen älterer Schriftsteller geben zu der gegründeten Vermuthung Anlas, daß die Peruansche Rinde zu Anfange dieses Jahrhundertes bei weitem wirksamer gewesen seyn müsse, als sie es gegenwärtig ist. Erfarungen am Krankenbette, mit möglichster Genauigkeit angestelt — Vergleichungen der ix sich so berühmt machenden rothen Kinchina mit der vorhin gäng und geben Kinchina bestärken dirse Vermuthung von Zeit zu Zeit. Man richtet allerdings mit jener mehr aus, als mit der leztern. Es ist nur zu wünschen, daß man sie immer, und unverfälscht bekommen möge.

Theriak; allerlei Arzeneien mit einigen Tropfen vom Laudano in gehörigen Waſſern; Wacholder; anderer herzſtärkenden Waſſer; äuſerlich mancherlei Umſchläge; erweichende und ſchmerzſtillende Säckgen; theils um den Leib zu löſen, theils ſich die Schmerzen zu benehmen. Allein das Uebel war zu hartnäckig, als daß es dieſen Arzeneien gewichen wäre. *) Nach einigen Tagen, die er unter den unerträglichſten Schmerzen zubrachte, verſchafte ihm ein gewönliches Kliſtir Oefnung und Befreiung von ſeinem Uebel, und er entran für diesmal dem Tode. Da er aber in der Folge zu unmäſig trank, krigte er den Maſtdarmblutflus mit heftigen Schmerzen, und zu gleicher Zeit befil ihn ein Fieber mit einem Durchfal, der ihn kritiſch vom erſten befreite. Er ſchickte nach einem Wundarzte, der ihm auf die Nacht, wie ich vermuhte, ein Opiatmitel gab, welches ihm auch richtig

*) Dieſer Fall erweiſet klar, wie vielen Schaden man anrichten kan, wenn man ſo ohne Unterſchied, ohne Einſicht der Zufälle und Urſachen eines Uebels blos auf ſeinen algemeinen Namen hin, wirklich ins Gelage hinein kuriret. Offenbar war hier der Theriak, und das Laudanum zweckwidrig und nachtheilig. Es ſolte vermuthlich die Krämpfungen der Gedärme heben? Allein es beförderte ſie mehr, vermöge ſeines reizenden, erhizenden Weſens. Die Gewonheit des Mannes, viele hizige, ſtarke Getränke zu ſich zu nehmen, lies eine Anhäufung ſcharfer, reizender, harter Unreinigkeiten vermuhten. Dieſe verurſachten die Kolik. Man ſieht dies aus der Wiederkunft des Uebels, da der Mann in der Folge beharrlich im Trunke war. Demzufolge muſten alſo erweichende, einhüllende Mitel und Kliſtire viel mehr Gutes thun, als alle Opiate.

richtig die Oefnung wieder verschlos, und das Fieber in einem so heftigen Grade herbeilokte, daß er in grosse Gefar geriet. Er erzälte mir alles dieses. Ich lies ihm zehn Unzen Blutes weg, gab ihm kühlende Mixturen, und lies den Mastdarm mit dem vnguento populeo und comitissae einschmieren. Algemach gelangte er wieder zu seiner vorigen Gesundheit; doch blib er öftern heftigen Koliken in der Folge immer unterworfen, welche meinem Urtheile nach, denjenigen Theilen eines Darmes zuzuschreiben seyn möchten, die sich an die Narbe der alten grossen Verwundung festgemacht haben. Daher dann die leichten Verstopfungen und der Aufenthalt des Unrahtes an dieser Stelle rühren könten, so wie sichs, ausandern Gründen, ungefär bei Brüchen ereignet. Wenn nun aber dieser Unraht befeuchtet und aufgelöset wird, so verrichtet der Darm wieder sein Geschäfte, treibt ihn weiter, und der Stulgang wird frei. Er wurde gar oft mit den Hämorrhoiden und mit entzündeten, geschwollenen Augen geplagt. Von den erstern befreiete ich ihn durch Aderlässen und die besagte Salbeneinschmierung, und von den lezten mit Aderlässen, Abfürungsmiteln und Blasenpflastern, so wie es die Hartnäckigkeit und Stärke des Uebels erforderte.

Auszehrung.

Ein ungefär vierzigjähriger Seemann hatte, besonders gegen Abend, einen schnellen Puls, einen lästigen Husten, der ihn seit einigen Monaten nicht verlies. Ich verordnete ihm einige Brustmitel, und für die Nacht eine besänftigende Arzenei, die ihm etwas Linderung verschaften. Nach einiger Zeit änderte ich die Arzenei und gab ihm Lokatelibalsam, bei dem er sich aber nicht gut stund und genöthiget war, eine Luftveränderung vorzunehmen. Nach Verflus von neun Monaten kam er wieder zu mir, und klagte, ganz ausgezehret, über seine alten Beschwerden, die in allem Betracht, nun sehr schlim waren. Da er bereits starke Durchfälle hatte: so lies ich ihm jeden Abend einen Skrupel venezianischen Theriak mit einem Grane vom Londoner Laudanum nehmen, welches ihm auch den Durchfal und andere Zufälle hinwegnahm. Was weiter mit ihm vorfiel, kan ich nicht sagen; denn er kam nicht wieder zu mir. Vermuhtlich ist er bald darauf, welches das gewönliche Schicksal dieser Kranken ist, gestorben.

Erbrechen von Blutwürsten.

An einem sehr heissen Sonnabende wurde Abends ein Schwein geschlachtet, dessen Blut man zu Bereitung der Würste bis an den folgenden Mondtag aufbewahrte. Diese bekamen sehr übel. Und ob sie gleich einigen, die davon assen, nicht schädlich waren,

so befanden sich einige andere sehr schlim darauf. Ein Theil erbrach sich mit Schmerzen, ein anderer erbrach sich und kriegte zugleich Stulgänge mit vielen Beängstigungen. Sobald ich gerufen wurde, erkundigte ich mich, was gespeiset und getrunken worden, und glaubte, daß der Genus jener Würste die Veranlassung des Uebels seyn möchte. Und ob man gleich den Rath gab, das Brechen zu stopfen: so war ich doch der Meinung, daß es eher befördert werden müste. Der Natur in diesem Falle zu folgen, und die Ursache, nämlich die Würste, welche kaum aus dem Magen weiter fortgegangen seyn konten, auszutreiben, schien mir der kürzeste und sicherste Weg zu seyn. Ich verordnete demnächst dünnes Bier und warmes Wasser, mit etwas vom Metalsafranaufgusse hinzugethan, zu trinken, und half damit den Kranken wieder auf. Nach hinlänglicher Auslerung, bediente ich mich sodann einiger stärkenden Mitel, nämlich der Alkermeskonfektion, des Zimtwassers und Nelkensyrupes. Damit genasen alle in kurzer Zeit. Der sicherste Weg, Personen, die Gift bekommen oder sich überfressen haben, zu behandeln, ist, wenn der Unrath noch im Magen sizt, der Weg der Brechmitel; wenn er aber bereits sich in den Gedärmen aufhält, der Weg der Purgir- und Verdünnerungsmitel.

Uebelunternommene Speichelkur.

Eine Person, die zum öftern mit dem Triper behaftet war, hatte einige Zeit vorher, ehe sie Hilfe gesucht, Zufälle, die die Luftseuche selbst verriethen, und wo nicht gar dem Leben, doch wenigstens dem Verluft der Nase drohten. Es kam nun darauf an, ob sie, wärend dem Seeaufenthalt, sich der Speichelkur unterwerfen wolte? Ich erklärte, daß ich in so dringender Lage, nichts dagegen einzuwenden wüste; und unterrichtete jemand, der die Speichelkur wol zu verstehen behauptete, sie durch Einschmierung, als den sichersten Weg das Uebel auszurotten, vorzunehmen. Der Kranke wurde also in eine kleine Kajüte eingeschlossen und besalbet. Der Speichelflus gieng gut von staten und die Zufälle nahmen ab. Ich dachte, daß alles seinen gewönlichen Weg gehen würde, und gab der Person, welche für den Kranken Sorge trug, algemeine Anweisungen, wie sie sich selbst verhalten müste. Demungeachtet zeigte sichs anders, und sie bewies, daß sie die Behandlungsart der Speichelkur nicht verstund, denn der Kranke bekam seine Arzeneien sparsam, oder bediente sich anderer als derjenigen, die ich ihm verordnete, und äusserte gegen seine Kameraden, daß er die Sache besser wüste. Der Kranke machte seine Kajüte ausserdem zu warm, brante immer zwei Lichter darin, verschafte dem Dampf und Rauche nie einen Ausgang, und nahm sogenante herzstärkende und schweistreibende

Mitel

Mitel ein. Auf dieſe Weiſe arbeitete er, ohne mein Wiſſen, den Bemühungen der Natur entgegen, und trib das, was durch die Speichelwege hätte fortgeſchaft werden ſollen, durch die Hautöfnungen hinweg, ſo daß der Speichel ſelbſt nach ungefär vierzehn Tagen zähe und dicke, und der wäſſerige Theil der Säfte ganz durch andere Wege verſchwendet wurde. Er ſtarb mit Erſticken, ohne daß man ihn hätte reten können.

Von den unglücklichen Folgen, die Gliederkrankheit unzeitig zu heilen.

Ein vierzig jähriger vornehmer und feuriger Mann, der ſich den Lockungen des Bachus und der Venus ganz überlies, verfiel in Gliederſchmerzen, bediente ſich daher einiger empyriſcher Mitel, und beſchmierte unter andern alle ſeine leidenden Gelenke mit Ther. Bald darauf befiel ihn eine Bräune, zum Erweiſe, daß die Krankheitsmaterie ſich aus den Gelenken hinweg nach der Kehle gezogen habe. Ich ordnete unverzüglich eine tüchtige Aderläſſe an, damit der Kranke auſſer Gefar der Erſtickung ſeyn möchte. Zu innerlichem Gebrauche gab ich ihm eine bis zwei Doſen vom Rudiſchen Extrakte, welches ihn bald von der Bräune befreiete. Durch den Gebrauch des Biterweines und des elixir proprietatis erhielt er nachwärts auch ſeine Esluſt wieder. Da er ſich aber in der Folge des übermäſigen Zider- und Punſchtrinkens

kens nicht erwehren konte: so überfil ihn schnel ein Fieber mit Seitenstechen. Eine Aderlässe stelte ihn wieder her. Inzwischen fand sich das Gliederreissen wieder ein. Er bediente sich, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, warmer Umschläge von Kühdreck und Essig, zu Linderung der Schmerzen. So unschuldig der erste auch seyn mag, so konte ich mit dem leztern als einem verdünnenden und auflösenden Mitel nicht zufriden seyn. Es daurte nicht lange, so bekam er Durchfälle, und zuweilen Erbrechen, welches, ob er sich gleich des Sydenhamschen weissen Dekokts und leichter Opiate bediente, anhielt. Ehe ich michs versah, war der Kranke tod. — Sein Magen war ganz in Unordnung, denn er trank zu viel, insbesondere Brantwein und Zucker, in der Absicht, damit als einer Arzenei Morgens früh, den Magen zu stärken.

Blutspeien.

Der Oberste Walker, ein vollblütiger Mann von vierzig Jahren, der auch den Trunk libte, wurde mit heftigen Flus- und Gliederschmerzen in allen seinen Gelenken gequält. Aderlässen befreiten ihn wieder von seinen Qualen, ob er gleich bisweilen zu Opiaten seine Zuflucht nehmen muste. Auf einmal bekam er, stat der Schmerzen, starkes Blutspeien ohne besondere Beschwerden. Da er hernach an einem heissen Tage nach den Pallisaden ging und Milch trank, speite

oder

oder brach er vielmehr ein halbes Rösel Blut aus. Er lies dagegen zur Ader, nahm Nachts ein Opiat, nebst zusammenziehenden Miteln ein. Ich verordnete ihm wiederholte Aderlässen, fortgesezten Gebrauch der Opiate, vorzüglich Ruhe, und ein Fontanel zwischen die Schulterbläter; lies ihn dünnes Milchrais und andere külende und schlaimige Nahrungsmitel zu sich nehmen. Und somit genas er wieder. In England befiel ihn das Blutspeien neuerdings mit gleichen Zufällen, und ich vernahm, daß er endlich an der Lungenvereiterung gestorben sei.

Anhaltendes Fieber.

Hr. Rayney, ein Jüngling von sibenzehn Jahren, bekam ein Fieber, das ihm mit Aderlässen, külenden und Gerstengetränken mit Zitronensaft vermischt, und andern Miteln dieser Gatung geheilet wurde.

Wirkung des heissen Weters in Erzeugung der Hautausschläge.

Wenn heisse Witerung einfiel: so wurde gewönlich jederman mit einem Ausschlage, der aus kleinen rothen Bläschen oder Finnen bestund, beschwert; wogegen man sich nicht zu helfen wuste. Am Rükken und längst dem Rückgrate pflegten sie herauszukommen, ob sie gleich zuweilen auch den ganzen Leib bedeckten. Ich gab den Leuten zu verstehen, daß dieses Uebel, meiner Meinung nach, eine grosse Wolthat für sie wäre, und das Blut von seinen erhizen-

hizenden und ſcharfen Theilchen reinigte. Ich konte daher auf keine Weiſe ihren Wunſch, ſie gleich von dieſem Ausſchlage zu befreien, geradezu erfüllen, ſondern ich förderte ſeine Herauskunft mit den Schwefelblumen, oder andern nicht zu mächtigen ſchweistreibenden Miteln. War ich aber genöthiget, der Ungeduld nachzugeben, ſo fand ich im Aderlaſſen und Purgiren ein untrügliches Hilfsmitel. Ich ſchlos daraus, daß vileicht die Aenderung des Klima, Urſache dieſes Uebels ſeyn müste, inſoferne es das Blut in eine lebhaftere Bewegung ſezt, und vileicht einige Feuertheilgen in daſſelbe treibt, welche die Kraft der Natur auf dieſem Wege wieder fortſchaft *). Mich befiel dieſe Beſchwernis nicht, dagegen

*) Hautausſchläge ſind bekantlich in heiſſen Erdſtrichen, gewönliche Beſchwerden. Die groſſe atmoſphäriſche Wärme iſt allerdings Hauptveranlaſſung derſelben. Allein ſchlechte, dem heiſſen Klima eben nicht angemeſſene Speiſen der Sklaven; hizige Getränke; heftige Anſtrengungen und körperliche Arbeiten; die Nothwendigkeit, viel unter freiem Himmel, ſogar bei ſchlechter Witerung zu ſeyn, mag wol auch viel mitwirken. Und alles dieſes zuſammengenommen verderbt, ſchärft und löſet die Säfte des menſchlichen Körpers auf, und das um ſo leichter, jemehr durch Schweiſſe von dem flüſſigen verloren gehet, was den dickern, korruptiblen Theil jener Säfte verdünnet, vor Auflöſung und Verderbung ſchüzt. Es iſt ſonderbar, daß Sloane, die mit den Hautausſchlägen behaftete Menſchen nicht fleiſſig in reinem kalten Waſſer baden lies; ein Mitel, das Moſes und Muhamed zu gut kanten, als daß ſie es nicht ihrem Volk und Anhängern in den warmen aſiatiſchen Ländern, wo man auch mancherlei Hautkrankheiten unterworfen iſt, als geſezmäſſige Pflicht vorgeſchriben hätten.

gegen brach an meinem rechten Handgelenke ein kleiner Karbunkel aus. — In der Folge waren wir Neuangekommene zu Jamaika bei heisser Witerung vorzüglich mit dieser Krankheit gequälet. Diejenige, welche durch die Länge der Zeit schon ans Klima gewönet waren, liten weit weniger. Indessen gab ich beiderlei Klägern gleichen Rath und Arzeneien. In der Folge werde ich hievon ein Mehreres sagen.

Fieber mit grosser Schwäche und Durst.

Hr. B. ein vierzigjähriger feuriger, vollblütiger Mann, fiel, da er kaum zu Port-royal gelandet war, in ein Fieber, wobei der Puls schnell und stark schlug; und mit dem eine Neigung zum Erbrechen und eine grosse Unruhe vereinet war. Ich verordnete ihm eine Aderlässe, und den folgenden Morgen sechs Drachmen vom Brechweine mit einer halben Unze Meerzwibelsafte, worauf er sich mit nachgetrunkenem Haberwasser tüchtig brach, aber dennoch nicht besser wurde. Ich versagte ihm allen Wein und Fleischspeisen. Da er gewönlich um zwölf Uhr Nachts einen oder zwei Stulgänge hatte: so lies ich ihn um zehn Uhr Nachts zehn Gran vom Rudischen Extrakte nehmen, in der Absicht, die Natur in ihrem Geschäfte zu unterstüzen, und die Krankheitsmaterie unterwärts fortzuschaffen. Dies geschah auch auf gehörige Art, und benahm ihm die Krankheit. In der Folge wurde er sehr matt und träge, und trank dem-

demnächst zur Stärkung Maderawein mit Wasser. Da er aber hernach der Sache zu viel that, so fühlte er immer Durst und Trockenheit des Mundes, trank folglich immer auch mehr. Die Beschaffenheit der Luft von aussen, und der Wein von innen, beraubten ihn bald seiner Feuchtigkeiten und Kräfte. Ein und zweimal äuserte sich Abends und Nachts etwas Ungereimtes in seinen Gesprächen. Ich lies ihm daher gleich zur Ader und gab ihm ein Brechmittel; worauf er sich, bei einer genauen Lebensordnung, wieder ganz wol befand. Nach seiner Ankunft in England, verfiel er in ein Fieber, spie gegen die Beendigung desselben einige Nösel Blut weg, und starb bald nachher.

Fieber mit Zuckungen.

Auf San Jago de la Vega wurde ich zum zwölfjährigen Sohne des Obersten Fuller gerufen. Ich fand ihn seit einiger Zeit am Fieber, mit Zuckungen und kalten Schweisen krank; der Puls schlug schnell und klein. Ich lies ihm schrepfen, Hauteinrizungen zwischen den Schultern machen und so Blut wegnehmen. Er bediente sich aber nebenbei der Alkermeskonfektion, Zimtwasser, Nelkensaft und dergleichen. Es wurden ihm Blasenpflaster mit Hirschhorngeist und Bernsteinöle aufgelegt; vom Lezteru nahm er auch einige Tropfen ein; die Schwäche nahm in wenigen Stunden zu, und er starb.

Hysterische Anfälle.

Die Mutter dieses Kindes bekam über seinen Tod heftige hysterische Anfälle; ich gab ihr zwölf Tropfen des Salmiakgeistes, und lies sie auch am flüchtigen Salmiake riechen. Das Salz hatte Kastortheilchen bei sich, weil es mit demselben sublimirt wurde. Das Fläschgen war nur halb damit angefült, um die Ausdünstung der flüchtigen Theile zu begünstigen, und so die Geruchwerkzeuge stärker zu reizen. Die Anfälle liessen auch nach. Weiter unten werde ich mehr von diesem Uebel sagen.

Epidemisch anhaltendes Fieber.

Im Jenner 1688 wurde ein grosser Theil der herzoglichen Familie von einem starken anhaltenden Fieber angegriffen, und zwar eines nach dem andern, bis es endlich in der Reihe fast alle getroffen hatte. Es fiel sie ohne irgend eine auffallende Ursache an. Ich blieb selbst nicht frei davon, und wuste keine andere Ursache anzugeben, als daß ich Nachts blos gelegen, weil die Decke abfiel. Heftige Kopf, und Kreuz, und Gliederschmerzen, Neigung zum Brechen, gleichsam wie rheumatische Schmerzen am ganzen Körper, die von der allzugrossen Hize und Wallung des Blutes herzurühren schienen, waren die Zufälle. Innerhalb zwölf bis achtzehn Stunden endigte sich die Krankheit gewöhnlich. Ich wante folgende Mitel an. Wurde ich gleich mit dem ersten

Anfalle der Krankheit gerufen: so lies ich vor allen Dingen zehn bis zwölf Unzen Blut aus der stärksten Ader nehmen. Wenn Neigung zum Brechen vorhanden war: so gab ich nach Verhältnis und Masgabe der Kräfte und Leibesbeschaffenheit des Kranken den Metalsafranaufgus mit Meerzwibelsaft. Geschah dies zu rechter Zeit: so ward das Uebel in seiner Geburt erstikt; denn das Brechmitel wirkte sodann gewöhnlich aufs Beste, und die Aderlässe schafte augenblikliche Erleichterung. Wenn das Fieber nun aber schon einige Zeit lang da war: so richtete ich meine Absicht allererst auf külende Mitel, nämlich auf Gerstengetränke mit Zitronensaft, versagte alles Weintrinken und Fleischessen. Stellte sich Irrereden ein: so lies ich Blasenpflaster in Nacken, an Aerme und Fusknöchel legen. Gegen die kalten Schweisse, einen gewönlichen Zufall, war ich genöthiget einige Tropfen Hirschhorngeist mit irgend einem Wasser nehmen zu lassen. Bei dieser Behandlung war ich mit der Hilfe Gottes so glüklich, keinen meiner Kranken zu verlieren. Diejenige aber, welche den gegebenen Vorschriften nicht Folge leisteten, oder auf eine andere Weise behandelt wurden, waren gewönlich in Gefar, wie folgende Fälle ausweisen.

Folgen des Weintrinkens in dieſem Fieber.

Hr. Lane, der fünf und zwanzig Jahre alt war, und in eben dieſes Fieber ſehr heftig verfiel, vollblütig und feurig war, wurde mit Aderläſſen, Blaſenpflaſter und dergleichen behandelt; ſo daß das Fieber abnahm und er faſt wieder hergeſtelt war. Nach acht Stunden fand ich ihn wieder ſehr ſchlimm und ſo gefärlich, als anfänglich, danieder ligen. Ich behandelte ihn auf die gleiche Weiſe, und mit Mühe entran er diesmal dem Tode. Er erzälte mir in der Folge die Urſache ſeines Rückfalles, nämlich daß er heimlich, wider meinen Rath, weiſſen Maderawein getrunken hätte.

Der Wärme und Kleider.

Richard, ein weiſſer Knecht des Oberſten Ballard, ungefär dreiſig Jahre alt, lag an eben dieſem herrſchenden Fieber danider. Durch Behandlung mit Diascordium und erhizenden ſchweistreibenden Miteln, wurde er immer ſchlimmer. Nachts um zwölf Uhr fand ich ihn in einem ſo tiefen Unbewustſeyn ſeiner ſelbſt, daß jederman ſeinen Tod erwartete. Er ſchien in einer mächtigen Bedrückung und Angſt zu ſeyn, er holte ſchwer Athem, ſo daß er kaum zu ſprechen vermögend war. Ich ſagte, meiner Meinung nach ſei die Krankheit gewaltthätig behandelt worden; man müſte alle überflüſigen Bedeckungen wegſchaffen, und die ſogenanten herzſtärkende Mitel

beiſeite ſezen, ihm dagegen einige Gläſer külender Julepe aus Brunnenwaſſer, Vitriolgeiſt und Nelkenſaft zubereitet reichen, (welches ich aqua cordialis frigida nenne) wovon er häufig trinken ſolte. Und auf dieſe Mitel befand er ſich nach Verflus dreier Tage, ohneandere Arzneien wieder auf gutem Wege. Ob ich gleich ſelbſt niemand an dieſem Fieber ſterben ſah, ſo vernahm ich dennoch, daß manche durch eine heiſſe Behandlung umgekommen ſeien.

Groſſe Schwäche, die auf dieſes Fieber folgte.

Der gröste Theil derer, die an dieſem Fieber krank lagen, verfielen in der Folge in eine groſſe Schwäche, ſo daß, ob die Krankheit gleich bei einer richtigen Behandlung nicht länger als achtzehn Stunden daurte, die Kranken dennoch ſo ſehr entkräftet wurden, als wenn ſie einige Monate lang gelegen wären. Dies war, meinem Bedünken nach, eine beſondere Eigenſchaft dieſes Fiebers, ob ich ſie gleich anfänglich dem Einfluſſe des heiſſen Klima, welches auf jede andere Krankheit eben ſo gut Einflus haben mag, zuſchrieb. Allein ich fand in der Folge, daß andere Krankheiten in ihren Zufällen ſich in Jamaika in nichts von den gleichen Krankheiten in Europa unterſchieden. Ich muste demnächſt jenen Zufall als etwas charakteriſtiſches des gegenwärtigen Fiebers betrachten, das ihm izt und hernach allerwärts eigen war. Den Apetit auf eine ſchikliche Weiſe zu erwecken,

wecken, und eine ordentliche Lebensart zu führen, war das Beste gegen jene Entkräftung.

Darauf folgende Gelbsucht.

Ich zweifle, ob diese grosse Schwäche nicht die Folge einer andern Krankheit, welche jenes Fieber gewönlich begleitete, und welche die Gelbsucht war, gewesen sei. Denn wenige Tage nach überstandenem Fieber zeigte sich die Gelbsucht meistentheils, begleitet mit einem auffallenden verdrieslichen Wesen. Bald darauf gab sie sich deutlich durch das gelbe Gesicht, die gelben Augen und einen dikgelben Harn zu erkennen. Diese Krankheit ward grösstentheils mit einem Brechmitel, oder einer Purganz geheilt; vor und zwischen diesen Auslerungen gab ich die Ruffischen Pillen, das Rudische Extrakt, Gurken, Kelleraseln, Safran, das elixir proprietatis, spanische Seife und andere leichte Mitel dieser Art; ob es gleich jezuweilen schwer war, den Kranken zu einem fortwärenden Gebrauch dieser Arzeneien zu bereden. Ich besinne mich, daß die wässerigen Feuchtigkeiten des Körpers bei einigen so entfärbt waren, daß die auf der Haut entsprungene Bläschen mit einem Wasser angefüllt gewesen, das so gelb als Safranwasser aussah. Vileicht läst sich aber auch die Ursache dieser Gelbsucht einigermassen jener Schwäche zuschreiben, durch welche die Personen am Herumgehen, und an Leibesübungen gehindert wurden.

Zubereitungs-Fieber.

Viele waren der Meinung, daß dieſes Fieber das ſogenante Einſtandsfieber *) ſei, welches eigentlich eine hizige Krankheit iſt, welcher alle Neuangekommene unterworfen ſind, bevor ſie ſich an das Klima und die Beſchaffenheit der Luft in Jamaika gewöhnet haben. Man hält dieſes Fieber für ſehr gefärlich. Wenn es aber überſtanden iſt: ſo ſind die Körper geſchikt, hier ohne Schaden fortzukommen. Dies gilt nicht blos von dieſer Inſel, ſondern auch von Guinea und allen übrigen entfernten öſtlichen heiſſen Ländern. Daß nun obenbeſchribenes Fieber, dieſe Krankheit nicht ſei, erhellet daraus, daß nicht wir Neuangekommene allein, ſondern auch viele ſchon lange hier Anſäßige, und einige Leute des Oberſten Ivy damit befallen wurden; und daß manche, die erſt hier angelangt ſind, dieſer und allen übrigen hizigen Krankheiten glüklich entronnen ſind. Wenn es eine Einſtands- oder Zubereitungskrankheit gäbe: ſo könte man noch eher jenen Hautausſchlag, deſſen ich oben Meldung that, und der vileicht von Abwechſelung der Kälte in Wärme herrühret und ſchlimmer wurde, wenn die Hize zunahm, dafür erkennen.

Waſſerſucht in einem elenden Körper.

Hr. H. M* fünf und vierzig Jahre alt, mager und bleich, deſſen Augen etwas gelb und der Bauch

*) Seaſoning.

Bauch zimlich dik war, klagte mir, daß er Mangel an Essluſt, und alle Morgen einen Reiz zum Erbrechen habe, worauf jederzeit ein leichter Stulgang folge. Er trank gerne und ſas dabei anhaltend. Und dies mag wol die urſprüngliche Urſache ſeiner izigen traurigen Lage geweſen ſeyn. Ich ſorgte, es möchte eine anfangende Waſſerſucht obwalten, und rieth ihm daher zu einem gelinden Brechmitel von Meerzwibelſaft, deſſen Wirkung er mit dem Reize einer Feder, und dünnem Habertranke zu befördern ſuchen ſolte; denn ich befürchtete der Brechweinſtein möchte ihn zu heftig angreifen, und ihm einen Durchfall oder zu ſtarke Auslerungen auf den Stul erwecken. Auf den nachmaligen Gebrauch des Maderawein, in welchem Enzianwurzel und die Spizen des Tauſendguldenkrautes eingeweicht wurden, deſſen er ſich mit dem beſten Erfolge einige Tage lang früh Morgens bediente, erhielt ſein Magen wieder Stärke, und er befand ſich eine Zeit lang ſehr wohl. Da er ſich aber dem geſellſchaftlichen Leben nicht genug entziehen konte, und im Trinken zu viel that: ſo verfiel er bald wieder in ſeine vorige Unfälle, und beklagte ſich noch überdies über beſchwerliches Harnlaſſen. Der Urin war dik und ſehr roth, und die Schenkel etwas geſchwollen. Bei Erſcheinung dieſer Zufälle, verordnete ich, einſtimmig mit Doktor Roſe, eine Latwerge von Kaſſie, Wachholderoele, Weinſteinſäure und andern die Waſſer gelinde abführenden Miteln, rieht ihm Mäſigkeit an, und beſtund auf

dem fortgeſezten Gebrauche der ehemaligen Arzeneien. So gieng alles gut mit ihm, obgleich nicht ſehr viel Gewäſſer ausgetriben werden konte. Da ſich bald auch ein Schluchzen, und in der Nacht ein Huſten einfand: ſo lies er einen andern Arzt rufen, der die Krankheit für eine Windſucht erklärte, vermöge welcher die Geſchwulſt des Leibes blos von Winden, wie Hippokrates behauptet, herrühre, folglich das Uebel weder eine anfangende Waſſerſucht, noch eine Griskrankheit (welches in dieſem Falle nichts ungewönliches iſt, denn der Kranke war ehemals damit behaftet) wäre. Ich erzälte dieſem Arzte die neueſte Bemerkungen über die Oefnung der Leichname, vermöge welchen Perſonen, die an der Windſucht gelegen ſeyn ſollen, im Unterleibe Waſſerſammlungen, und nicht mehr verſchloſſene Luft enthielten, als gewönlich verſchlaimte Gedärme und Magen enthalten. Ich gab ihm auch zu verſtehen, daß wir uns nicht lange mit Räſoniren aufhalten, ſondern dem Kranken zu Hilfe eilen, und in Beſtimmung der Arzeneimitel einſtimmig ſeyn wolten, welches oft bei Aerzten der Fall ſeyn kan, die zwar in Theorien voneinander abgehen, allein in der Praktik wieder einerlei Weg nehmen. Ich beſuchte deswegen Hr. H*, und meldete ihm Hr. Roſe und meine gleichſtimmigen Geſinnungen, womit er auch ganz zufriden war. Wir verordneten demzufolge harntreibende und leichte Purgirmitel, die man in Jamaika haben konte; nämlich Leinſamen, Wachholderwaſſer,

Wach-

Wachholderberen in Rheinwein eingeweicht, Kellerasselnpulver; daneben nahm er Wachholderberen zu sich, und schmierte sich äuserlich mit Skorpionöle und der Dialthesalbe, und wurde mit Hilfe dieser Mitel wieder hergestelt. Ein begangener Fehler in der Lebensordnung verursachte ihm in der Folge einen Durchfall, der sein Leben in Gefar sezte, welche dennoch mit einem Opiate auf die Nacht wieder gehoben wurde, so daß er auf eine Zeit lang sich einer völligen Gesundheit erfreuen konte. Da er aber in seine vorige Lebensart verfiel, und alle gegebene Vorschriften gänzlich verwarf: so schwoll sein Leib dermassen an, daß ihm die Kleider nicht mehr anpassten. Ich unterrichtete ihn von der grossen abermals über ihm schwebenden Gefar, bei einem ohnehin äuserst schwächlichen Körper, und Geneigtheit zu Durchfällen. Der Gebrauch der Purgirmitel verbot sich izt von selbst, ob sie gleich für die Wassersucht die tauglichsten Arzeneien gewesen wären; denn ich erfur, daß harntreibende Mitel die gewünschte Wirkungen nicht äuserten. In dieser Noth lies er drei bis vier andere Aerzte rufen, welche sämtlich, gegen meine Aussage, die Krankheit für keine Wassersucht erklärten, weil seine Beine nicht geschwollen wären.*) Allein diese Erscheinung rührte daher, daß der Kranke mit erhobenen Füssen in einer Hängematte

*) Bey der sogenanten ascites sind die Beine nicht allemal geschwollen, selbst wenn der Kranke mit den Füssen tiefer als mit dem Körper ligt.

lag, und ſich faſt gar keine Bewegung machte. Sie verordneten ihm einen warmen Umſchlag vom Jamaikanſchen Eiſenkraute auf den Leib zu legen, und waren geſonnen, ihm den andern Tag ein Brechmitel zu geben. Allein dieſer für ihn gefährliche Tag, würde es aller Wahrſcheinlichkeit nach noch mehr geweſen ſeyn, wenn er jenes bekommen hätte. Denn ſobald der Umſchlag aufgelegt war, bekam er einen ſehr heftigen Durchfal, der ihn faſt aufgerieben hätte. Hierauf gab man denn jene Abſicht auf die Brechkur auf. Die Folge davon war, daß der Kranke auch ſeine Aerzte wieder nach Hauſe ſchikte. Anfänglich bediente er ſich hernach eines Negers, der ihm Harnkliſtire gab, *) und Pflaſter von Laim und Waſſer allerwärts auflegte; wobei aber der Huſten überhand nahm. Auch dieſen Negerdoktor verabſchiedete er bald wieder, und lies einen andern holen, der ihn zu kuriren verſprach. Allein der Kranke wurde immer ſchwächer, der Huſten ward heftiger, und er ſtarb bald.

Heftiges

*) Dieſe Negermethode hat noch nicht lange Monti und Akermann angeprieſen. Sie vermiſchen damit Terpentin und Salmiak. Wir haben dieſelbe unlängſt an einem mehr als fünfzigjährigen aſcitiſchen Manne mit möglichſter Prüfung der Umſtände angewendet; allein unwirkſam erfunden.

Heftiges dreitägiges Fieber.

Jgf. Barret, von etwa vierzig Jahren und einem magern Körper, wurde von einem dreitägigen Fieber befallen, das entweder von selbst oder durch Arzeneien so heftig wurde, daß es kaum aussezte. Die Zunge war sehr schwarz; die Kranke meistentheils mit dem Geiste abwesend. Sie hatte allerlei sogenannte herzstärkende Mitel bei sich, nämlich Diascordienbolus und dergleichen, welche sie vermuthlich von andern Personen erhalten haben mag. Ich tröstete sie, daß ich das beste hofte; verordnete ihr die Peruansche Rinde. Vermitels dieser und anderer külenden Getränke wurde sie gänzlich wieder hergestelt, ob sie gleich jederman für verloren schäzte.

Schlafsucht eines Kindes.

Hr. Fletcher ein und ein halbjähriges Kind wurde von der Schlafsucht befallen. Es lag stets mit geschlossenen Augen da und schlief. Ich gab der Mutter die Anweisung, das Kind etwas Manna nehmen, und ihm gleich ein Blasenpflaster in Naken legen zu lassen. Da beides geschah, erlangte das Kind seine vorige Gesundheit wieder.

Schlafſucht einer Frau.

Eine gewiſſe Weinhältersfrau, welche etwa vierzig Jahre alt, fett und rozig, und dem Brantweintrinken unmäſig ergeben war, krigte Schlafſucht, mit ſchlagflusartigen Zufällen. Wenn man ſie ſtark reizte, ſo öfnete ſie die Augen, ſprach aber nichts. Ich verordnete unverzüglich Aderläſſen, Blaſenpflaſter in Nacken und an die Aerme äuſerlich, und zwei Skrupel diagridium in einem Glas Waſſer mit einigen Tropfen Salmiakgeiſtes, innerlich zu gebrauchen. Zugleich lies ich ihr das flüchtige Salmiakſalz in einem Fläſchgen für die Naſe halten, und ſie Tabak von Majoran, Betonien und weiſſer Nieswurzel ſchnupfen, welches ſie auch zum öftern that. *) Nach Anwendung dieſer Mitel krigte ſie im Bette offenen Leib. Die Blaſenpflaſter zogen, und ſie muste auch nieſſen. Zwei Tage lang lag ſie unbeweglich, dann ſchaute ſie mehr um ſich, ſprach ein und zwei Worte, und konte endlich den Piſſtopf fordern. Ich lies noch zwei Tage eben dieſe Mitel fortſezen, wobei ſie ſich beſſerte, aber ſich doch ſo wunderlich benahm, daß ſie nichts einnehmen wolte und die Augen zuſchlos. Ich rieth daher, da Bosheit im Spiele war, den Umſtehenden, ihr bange zu machen, mit dem Bedeuten,

*) Der verſtorbene ber. Brander gebrauchte, da er ſich zu Blaſenpflaſter ſchlechterdings nicht verſtehen wolte, auf unſere Anweiſung, bei ſeiner mit Bruſtwaſſerſucht verbundenen Schlafſucht, allemal mit Nuzen einen Schnupftabak aus Nieswurzel.

deuten, daß ich eine Kolpfanne zu nehmen, und ihr damit den Kopf zu brennen gesonnen sei. Dies that seine Wirkung; sie wurde klug, nahm alles, was ihr verordnet wurde und genos über ein Jahr lang eine völlige Gesundheit. In der Folge bekam sie wahrscheinlich ähnliche schlagflusartige Zufälle, und ehe ich noch zu ihr kam, war sie schon tod.

Dreitägiges Fieber.

Ein kleiner Negerjunge ein und ein halbes Jahr alt, der dem Thom. Rowland gehörte, bekam das dreitägige Fieber sehr heftig. Ich verordnete ihm meiner Gewonheit nach, die Peruansche Rinde, auf welche er, ob man sie ihm gleich mit Mühe beibrachte, ganz wieder hergestellt worden ist.

Wassersucht.

Steph. Lego, ein Wagner, von etwa fünf und vierzig Jahren und einem phlegmatischen Temperamente, lies mich zu sich rufen. Er sas auf einem Sessel, und hatte die geschwollenen Beine auf einem Stule vor sich. Er durfte es, aus Furcht vor äuserst schwerem Athemholen, nicht wagen, niederzuligen, oder den Kopf zu neigen. Er hatte einen sehr heftigen Husten, der ihn beständig quälte. Man sollte gedacht haben, daß er unter solchen Beschwernissen nicht über drei Stunden leben könte. Ich verordnete ihm ohne Aufschub eine Mischung aus Gundermansaft,

mannſaft, Diakodium, Kandizuker und Schwefelblumen, wovon er von Zeit zu Zeit einen Meſſerſpiz voll nehmen muste. Dies bekam ihm ſehr wol, ſo daß alles wärend dem fortgeſezten Gebrauch dieſer Mitel beſſer zu werden ſchien. Er konte ligend ſchlafen, ſeine Beine waren nicht mehr ſo geſchwollen, und der Huſten verſchwunden. Ich verordnete ihm Hirſchhorngeiſt für ſeine Schwäche, und Pillen vom Rudiſchen Extrakt für die geſchwollenen Beine und Lokatelibalſam für die Lungen, um eine Eiterung in denſelben zu hintertreiben. Der Kranke fuhr dabei ſo wol, daß er einige Wochen nachher ausgehen, und alle Morgen um die Stadt reiten konte. Er war ehemals mit dem Rotlauf an den Beinen beläſtiget, welches izt bei dem hängenden Sizen zu Pferde wieder ausſchlug, ſehr beſchwerlich und dermaſſen entzündet war, daß er nicht zu ſchlafen vermochte, die Eſſluſt verlor, und viele ſcharfe Feuchtigkeiten aus den Füſſen floſſen. Die leidende Theile muste er in Laugenwaſſer baden, in welchem Wermut, Timian, Rosmarin, Lorber und Orangebläter abgeſoten, und alsdann eine Flaſche Wein zugeſchüttet wurde. Durch dieſes Bad ſollten die ſcharfen Feuchtigkeiten zum Ausdünſten gebracht, und der Brand verhütet werden. Demungeachtet wurde alles ſchlimmer. Man frug mich, ob das Leben des Kranken in Gefar ſei. Ich geſtund, daß es dem Anſcheine nach nicht mehr über einige Tage dauern dürfte. Man zog nun auch die Sternguker, die in Jamaika

maika in nicht geringem Anſehen ſtunden, zu Rathe. Dieſe gaben den Beſcheid, daß, wenn er den nächſten Mitag überleben würde, die Aſpekten der Planeten ihm ganz zuverläſig ein längeres Leben verhieſſen. Doch lebte er noch drei Tage. Nach ſeinem Tode behauptete dies Volk gefliſſentlich, es habe mit Hilfe der Geſtirne die Minute ſeines Todes auf den Punkt voraus gedeutet. Kurz vor dem Abzuge dieſes Kranken zeigte ſich das Mitelfleiſch brandig.

Waſſerſucht, Auszehrung und Luſtſeuche.

Ein gewiſſer fünfzigjähriger und unter der Hand mehrerer Aerzte ſchon vergebens Hilfe ſuchender Mann, kam aus ſeiner Pflanzſtäte hier an. Er klagte über groſſen Schmerz in der rechten Seite. Da ich, vermöge einer Geſchwulſt in der Gegend der Leber, eine Verſtopfung derſelben vermuthete: ſo lies ich ihn Mitel gebrauchen, welche gewönlich in ſolchen Fällen erſprieslich erfunden worden, nämlich warme Gumipflaſter und dergleichen mehr. Da ich aber auf dieſem Wege die gewünſchte Wirkung gar nicht erhielt, ja den Kranken wol ſchlimmer werden, und den Harn mit einiger Beſchwernis von ſich geben ſah: ſo beſorgte ich, daß eine Karunkel oder Luſtſeuche das Hauptübel dieſer verwikelten Krankheit ſeyn möchte. Ich ſtelte in dieſer Abſicht eine ſcharfe Unterſuchung an, bis er endlich beichtete, daß er ſchon zum öftern mit dem Triper behaftet

geweſen

geweſen ſei. Ich änderte dem zufolge meine Heilmethode. Da aber die Kräfte des Kranken dermaſſen geſchwunden waren, daß er eine Speichelkur auszuhalten nicht vermögend geweſen wäre: ſo verordnete ich ihm das verſüste Queckſilber, und etwas für den Huſten und die geſchwollenen Beine, die ihn einige Zeit lang beläſtigten. In der Folge bekam er einen Durchfall, dem weder mit Opiaten noch andern Arzeneien von mir Einhalt gethan werden konte, ſo daß er ſtarb.

Verhütetes Misgebären.

Fr. Fletcher, die im vierten bis fünften Monate ihrer Schwangerſchaft gieng und im Rüken und in den Lenden Schmerzen empfand, als wenn ſie gebären wolte; hatte einen Blutabgang, der wenigſtens einen Schein der monatlichen Reinigung gab. Aus Furcht für einem Misgebären, lies ich ſie gleich zu Bette gehen, ruhig liegen bleiben, die Beine hoch halten, und ein oder zwei Kopfküſſen unter die Lenden legen, zu gleicher Zeit ein leichtes Schlafmitel nehmen, das aus fünfzehn Tropfen vom Laudanum in einer Mixtur, worin auch Zimtölzuker aufgelöſet worden, beſtund. Sie genos hierauf eine erwünſchte Ruhe, ſo daß alle üble Zufälle aus dem Wege geräumet wurden. Inzwiſchen hatte ſie die ganze Zeit ihrer Schwangerſchaft über die monatliche Reinigung, wärend allem Nebengebrauche von Arzeneien und Befolgung

folgung allerlei Vorschriften, ordentlich fort. Sie hielt demungeachtet ihre Schwangerschaft ordentlich aus, und brachte ihr Kind ganz gut zur Welt.

Nach den Bemerkungen einiger alten Aerzte, hätte man Ursache zu befürchten gehabt, daß das Kind, aus Mangel gehöriger Blutnahrung in der Gebärmutter, kränklich seyn müste. Allein es war und blieb, troz dieser Behauptung, so lebhaft und munter, als irgend ein anderes, nach gewönlicher Weise ausgetragenes Kind, bis in den fünften Monat seines Alters. Von dieser Zeit an zehrete es sich gewaltig ab, konte nicht schlafen, war immer unruhig und winselte. Sein Unterleib, der bei Kindern, die von verstopften Gekrösdrüsen sich abzehren, meistentheils geschwollen ist, war nicht geschwollen. In der Ungewisheit, ob nicht die Milch der Amme dem Kinde schädlich wäre, wurde sie abgedankt. Allein dem und allem Gebrauche unschädlicher Mittel ungeachtet, nahm das Kind immer mehr ab, und starb endlich. Ich glaube, daß jene fortdaurende Reinigung der Gebärmuter, von Vollblütigkeit, oder andern Beschaffenheiten des Körpers herrühren mag.

Unterdrükter Speichelflus.

Hr. Byndloſſe, vier und zwanzig Jahre alt, spie seit einigen Monaten sehr viel Speichel aus, sah äuſerſt übel aus, hatte eben keinen Huſten,

zehrte ſich aber daneben viel ab. Ich beſorgte, es möchte daraus eine Auszehrung entſpringen. Daher verordnete ich ihm täglich dreimal ſiben Tropfen vom Opobalſam auf Zuker zu nehmen; und ſich eines Getränkes aus Sarſaparil, China, Saſafras, Hirſchhorn u. dgl. zu bedienen, wozu noch geſtoſſene Roſinen kamen, damit der Trank einen guten Geſchmak erhielte, und wenn er noch dazu täglich friſch gemacht wird, nicht gähre und verdärbe. Bei dieſen Arzeneien befand er ſich eine Zeit lang ſehr wohl. Ich ſtund in Zweifel, ob dieſer Zufall nicht ein leichter Speichelflus ſei, der vom Gebrauche einiger Queckſilbermitel herrühren könte, die er ohne mein und vileicht auch ſein Vorwiſſen bekommen haben möchte. Denn es gibt Aerzte, die ohne dringende Urſachen, blos einer gewiſſen Lieblingsneigung wegen, Queckſilbermitel verordnen. Dieſe Mode verdient Tadel, weil ihre Wirkung zweifelhaft iſt, und ſie bisweilen nicht ohne Gefar angewendet worden ſind.

Tollheit eines Negers.

Ein gewiſſer munterer Negerpurſche, Namens Prince, lag an dem ſogenanten Yawsausſchlage, von dem wir in der Folge mehr ſagen werden, ſchlimm danider, und bediente ſich dawider im Badhauſe eines Wundarztes in der Stadt, der Speichelkur. Hier wurde er nicht nur aufs äuſerſte heiſſ, ſondern auch in den Nahrungsmiteln, ſehr kurz gehalten,

halten, so daß er darüber in eine wahre Tollheit verfiel, die Thüre aufbrach, und bei einer sehr kalten Luft nach Hause lief. Sein Speichel wurde hierauf zäher, und lies endlich ganz nach. Er bekam Durchlauf mit Leibschmerzen. Major Bragg lies mich bitten, zu ihm zu gehen. Ich befal, daß dem Kranken ein kleiner Plaz im Hause zubereitet und mäsig warm gemacht werde; lies ihn sodan Habergrüze essen, und den Absud davon trinken; zu verschidenen Zeiten einen Skrupel süsses Queksilber in Rosenkonserve mit einigen Tropfen vom Laudanum nehmen, um den Durchfall zu mäsigen. Vermitels dieser Arzeneien kam der Speichelflus wieder zurüke, und jene schlimme Zufälle verschwanden. Am obern Theile des Schenkels befand sich noch ein Geschwür, das nicht völlig troken war, wofür ich ihm aber gegen das Ende der Salivation siben Grane vom Mineralturbit in Rosenkonserve gab. Nach erfolgtem Erbrechen und Stulgängen troknete auch dieses Geschwür. Er befand sich in der Folge ohne alle Rükfälle gut.

Beschwerden zur Zeit der monatlichen Reinigung.

Fr. Duke, von ungefär fünf und dreisig Jahren, wurde allemal, so oft sich die monatliche Reinigung einstellte, mit unerträglichen Leib und Lendenschmerzen, nebst einem starken Drang nach dem Unterleibe befallen, so daß sich das Monatliche entweder stopf-

te, oder ein Vorfall der Gebärmuter entstund. Ich bestrebte mich diesen Zufällen mit Hilfe aller möglichen das Monatliche treibenden Mitel vorzubeugen. Ich lies Aderlässen vornehmen, purgiren; Stalmitel, Pulvertränke gebrauchen, die aber einige Monate lang nichts fruchteten. Ich suchte hernach dieses Uebel noch einmal mit Aderlässen und Abführungen zu bekämpfen, kurz ehe sich das Monatliche einstellen solte. Allein auch diesmal wieder ohne glüklichen Erfolg. Da ich vermuthete, daß sie schwanger wäre: so gieng ich behutsam zu Werke, und that nichts weiter. Es ist nichts ungewönliches, daß solche Zufälle gerade beim Eintrit der monatlichen Reinigung oder kurz zuvor, sich ereignen, und das insbesondere, wenn kränkliche Frauenzimmer dieselbe nicht regelmäsig bekommen, oder in Wochenbetten etwa einmal irgend einen Schaden genommen haben, oder dem weissen Flusse unterworfen sind. Ich habe gefunden, daß mancherlei Stalmitel und mineralische Bäder, deren man sich gegen dieses Uebel zu bedienen pflegte, vielen Personen nichts geleistet haben. Die meiste Erleichterung spüren sie alsdan, wenn sie Kinder kriegen. Die Gefäse der Gebärmuter werden in der Schwangerschaft ausgedehnet, und dies vermindert ihre Beschwernisse.

Heftige Naſenverblutung.

Robert Nichols von etwa dreiſig Jahren, der meiſt von Brantwein trunken war, bekam ein ſo gewaltiges Naſenbluten, daß das Blut heftig aus der Naſe ſtrömte. Nach Verflus einiger Zeit wurde ich herbeigerufen. Ich lies ihm zehn Unzen Blut aus dem Arm nehmen, und mit einem Federkile das feinſte Pulver von Alaun, Vitriol und armeniſcher Erde zu gleichen Theilen in die Naſe blaſen. Dies Mitel hemmte eine Zeit lang die Blutung. Da ſie wieder kam, muste es abermals angewendet, zur Ader gelaſſen, ein küles Verhalten, und kaltes Baden angeordnet, und groſſe Mäſigkeit beobachtet werden, wodurch der Kranke in der Folge gänzlich genas.

Blindheit.

Die Frau des Dr. Rooks, von ungefär fünf und dreiſig Jahren und einem phlegmatiſchen Temperamente, verlor das Geſicht an einem Auge gänzlich, mit dem andern ſah ſie nur undeutlich, und konte nichts unterſcheiden. Die Pupille des Einen ſtund immer weit offen, die andere änderte ſich kaum, wenn ſie nach einem entfernten oder nahen Gegenſtande ſchaute, zog ſich wenig zuſammen, und erweiterte ſich wenig. Ein Beweis eines ſehr ſchlechten Geſichtes. Der Doktor ſagte, er zöge mich zu Rathe, um den Anverwanten ſeiner Frau alle Ge-

nüge zu leisten; er zweifelte indes an einer Hilfe. Er hatte ihr die sogenanten (pilulas lucis) Augen- oder Gesichtspillen verordnet, worauf sie einige Stulgänge bekam; auch ein Harseil im Naken ziehen lassen. Ich erkundigte mich um die monatliche Reinigung und erfur, daß sie schon seit einigen Monaten nicht in Ordnung wäre. Ich sprach der Frau allen Mut zu, und gab ihr Hofnung zur Wiederherstellung ihres Gesichts. Ich nahm meine Anzeige von dieser Unordnung her; denn es war mir zu bekant, was für sonderbare Erscheinungen, und wie mancherlei Krankheiten aus dieser Quelle bei dem andern Geschlechte entspringen. Ich lies ihr daher Schrepfköpfe an die Schultern und ein Blasenpflaster an den Naken sezen; ferner ward sie mit den besagten Gesichtspillen, welche mit einigen Granen diagridium verstärkt wurden, zweimal die Woche purgirt. An den Zwischentagen muste sie sich einer Stallatwerge bedienen, welche aus Stalpulver, Rosmarinblüthenkonserve und einigen Tropfen Timianöl zubereitet war. Ich empfahl ihr auch das Niespulver; ausserdem sollte sie täglich ein parmal einen starken Salbei und Rosmarinthee mit dem eleosaccharo des Rosmarins versüst, trinken. Ich äuserte mein Verlangen, daß sie nebst dem, bisweilen lebendige Kelleraseln, ungefär hundert Stüke Morgens früh zu sich nehmen, und an Tagen, wo sie sonst nichts einnähme, an der Zahl algemach steigen möchte. Da sie nun dieser Vorschrift folgte, so empfand sie bald gute Wirkungen,

gen, das Geſicht ſtellte ſich an einem Auge nach und nach wieder ein, hernach auch am andern, ſo daß ſie in der Folge den kleinſten Druk leſen konte, und vollkommen hergeſtelt war.

Epidemiſcher Huſten.

Im Jenner und Februar des Jahres 1688, da rauhe und ſtarke Nordwinde weheten, lag ein groſſer Theil der armen Kinder in den Savannas, (welches eigentlich nichts anders als Hütten von Pfälen und Schilfröhren gebaut, und mit Palmblätern bedekt, auf allen Seiten den Winden blosgeſtelt, und zu ſchwach und elend ſind, als daß ſie dieſen Winden Troz bieten könten,) am Huſten, der ſehr um ſich greifend und für ſie wirklich anſtekend war, krank danieder; faſt kein Kind entran demſelben. Ich verſuchte mancherlei Mitel gegen dieſe Krankheit, und immer ohne Erfolg, bis mich endlich die Wuht derſelben nöthigte, das laudanum liquidum und Londinenſe mit gehöriger Vorſicht zu verordnen; ich fuhr damit ſehr glüklich, und war in der Doſe behutſam. Ich gab dies Mitel ſogar noch ſäugenden Kindern mit dem bewunderungswürdigſten Erfolge, in der Muter- oder Ammenmilch aufgelöſet. Niemals verurſachte es widrige Wirkungen, ob ichs gleich mehr als hundert Kindern verordnet habe. Es verfehlte eben die gute Wirkung nie, wenn es mit einigen Veränderungen

auch Erwachsenen gehörig gegeben wurde, die eben dieſe Krankheit hatten.

Leibſchmerzen.

Herr E. H. fünf und vierzig Jahre alt, und ein groſſer Freund des Rumpunſches, bekam zum öftern Leibſchmerzen, wodurch er den Gebrauch ſeiner Glieder verlor. Er kam zu mir, klagte über Mangel an Eſſluſt, Neigung zum Erbrechen und Ekel, algemeines Zitern, und ganz beſondere Schwachheit. Ich verordnete ihm ein Brechmitel aus Meerzwibelſaft; das Zitern nahm inzwiſchen wärend ſeiner Arbeit ſo ſehr überhand, daß man ſeinem Ende entgegen ſah. Da er mir ſagte, daß ihn das Brechen gewönlich heftig angriffe: ſo ſuchte ich es mit Haberſupe zu mildern. Auf den Gebrauch des Biterweines und des Hirſchhorngeiſtes ſchien er eine Zeit lang ſich zu beſſern, ſo daß er ſeinen Geſchäften obligen konte; ſein Magen war gut, die Speiſen ſchmekten ihm herzlich wol, und er wurde täglich ſtärker. An einem Morgen rit er auch etwas über drei Stunden weit weg, und trank den Saft oder die Milch von drei Kokosnüſſen, welche für ſeinen ſchwachen Magen und Körper zu beläſtigend war. Er bekam bald darauf heftiges Erbrechen und Durchfal. Da der Leztere nicht aufhören wolte, ſo lies ich ihn das decoctum album Sydenh. als ordentliches Getränke, und die confect. de hyacinth. mit Zimtwaſſer und

Nelken-

Nelkenſyrup, als Arzenei nehmen, wozu nach Erforderniß der Umſtände entweder Monſaft oder Bezoarpulver oder Hirſchhorngeiſt beigemiſcht wurde. Alles dieſes war nicht vermögend dem Durchfalle Schranken zu ſezen. Jeder Stulgang entkräftete ihn mehr und mehr, und er ſtarb nach wenigen Tagen.

Kacherie.

Dieſes Mannes Frau, welche von einem Fieber geborgen war, ſah gelb aus und hatte bitern Geſchmak im Munde. Ich verordnete ihr ſechs Quenten infuſum croci metall. mit erforderlicher Zuthat des Nelkenſyrups zum Erbrechen, wodurch ſie auch, nebſt dem Gebrauche des extracti Rudii in Pillen genommen, wieder beſſer wurde. Nach Verflus zweier Monate verfiel ſie in gleiche Umſtände. Ich wiederholte das Brechmitel, und gab hernach drei Ruſſiſche Pillen. Da ſie ihr wohl bekamen, ſo verſah ich ſie mit einer Portion derſelben, und mit dem elixir proprietatis wider die Gelbſucht, wenn ſie ſich einſtellen ſolte; denn dieſe ſchien gleichſam im Hinterhalte ihres Körpers zu liegen. Auf dieſem Wege kam ſie wieder zu ihrer Geſundheit.

Seltsame Geschwüre der Finger und Zähen alle Voll- und Neumonde.

Man brachte eine dem Hr. Forwood zugehörige Negerfrau zu mir, welche an den Fingern und Zähen, und an den Gelenken der Handwurzeln und der Fusknöchel Geschwüre hatte. Ich fand hin und wieder Blatern an den Gelenken, die eben so mit Wasser angefült waren, als die, welche man mit Spanischfliegenpflaster erregt. Diese Blatern erschienen an den Fingern oder Zähen alle Voll- und Neumonde und verwandelten sich in ein Geschwür, das bald tiefer, bald seichter um sich fras, so daß das Fleisch rohe da lag; und je langsamer die Blatern sich erhoben, desto tiefer drang hernach die Vereiterung ein. Die Schärfe des Eiters war so fressend, daß, wenn die Knochen einmal davon angegriffen waren, die Gelenke der Finger und Zähen sofort abstarben und abfielen, so wie es mehrern Negern wiederfaren ist, die, wie mir versichert wurde, an dieser Krankeit, die nur den Schwarzen eigen zu seyn schien, starben. Der Besizer dieser Negerin erzälte mir, daß sie schon unter vieler Aerzte Hände gewesen sei, die ihr starke Aderlässen, Purganzen, schweistreibende Mitel, aber ohne allen guten Erfolg verordneten. Ich sagte ihm, daß ich die Speichelkur für das beste Mitel wider dieses Uebel hielte. Die Kranke ward daher an einen eigenen Ort des Hinterhauses hin gebracht und die Merkurialsalbung

mit

mit ihr vorgenommen. Dieſe that bald ſo gute Wirkung, daß ſich die Blatern izt nicht mehr, wie gewönlich mit dem Mondeswechſel einſtelten, und die Geſchwüre der Gelenken austrokneten und vernarbten. Ich zweifelte daher nicht, die Sache werde ein gutes Ende gewinnen, und glaubte, der Speichelflus ſei wider Krankheiten, deren Grund in einer übeln Beſchaffenheit des Blutwaſſers ligt, ein groſſes Hilfsmitel. Inzwiſchen ward ich nicht wenig betreten, als mir ihr Eigenthümer nach etwa drei Monaten berichtete, daß das Uebel ſich beim Mondswechſel wieder eingeſtellt hätte. Ich dachte nun, daß die Speichelkur nicht bis auf den Grad verfolgt worden ſeyn müste, der zu einer vollkommenen Kur erforderlich wäre; ſie wurde alſo wieder eingeſchloſſen und muste ſich nach meiner Anweiſung ſelbſt einſchmieren. Der zweite Speichelflus fiel nun weit ſtärker aus, und die Kranke ſchien wieder hergeſtelt zu ſeyn. Demungeachtet verordnete ich ihr am Ende der Kur ein Brechmitel aus Mineralturpet, unterhielt noch den Speichelflus mit dem innern Gebrauch des verſüsten Queckſilbers und lies ſie Sarſaparilabſud mit Kalkwaſſer vermiſcht, trinken. Damit ſchüzte ſie ſich zwar eine Zeitlang vor dem Uebel, aber nicht vor dem gänzlichen Ausbleiben deſſelben. Sobald es wieder zum Vorſchein kam, verfiel ich auf den Gedanken, daß dieſe Krankheit vileicht dem Negergeſchlechte eigenthümlich, und die Folge einer beſondern Beſchaffenheit ihrer ſchwarzen Haut ſeyn möchte.

Da mir nun wider Hautkrankheiten nichts wirksameres bekant war, als lebendiger Schwefel: so lies ich eine Salbe aus demselben mit dem ung. ex oxylapath. zubereiten und sie an alle leidende Theile einschmieren. Alles schien sich darauf zu bessern, aber dennoch blieb das Uebel noch nicht völlig aus. Ihr Eigenthümer hatte vor ihrem ekelhaften Ansehen einen solchen Abscheu, daß er sie auf eine seiner Pflanzungen entfernte, wodurch mir die Gelegenheit benommen wurde, weitere Versuche anzustellen. In jeder Rükſicht sah ich diese Kranheit theils an sich, theils wegen ihrer periodischen Wiederkunft als seltsam an. Ich habe zwar an andern Krankheiten eben diesen periodischen Charakter um den Mondwechsel auch wahrgenommen, z. B. bei der hinfallenden Sucht, bei Kopfkrankheiten; allein bei keiner so deutlich, so auffallend, als bei den besagten Blasen.

Bräune.

Ich wurde einmal spät in der Nacht nach der krawlischen Pflanzung zu einem zwölfjährigen Mädchen des Hrn. Bozles abgerufen. Sie hatte ein äuserst beschwerliches Schlingen, Geschwulst und Schmerzen im Halse, das Athemholen war auch erschwert und Fieber begleitete diese Zufälle. Ich lies gleich zehn Unzen Blut aus dem rechten Arme laufen, gab ihr einen Skrupel von den pil. coch. min. in Wasser aufgelöset um sie leichter schluken zu können, verord-

nete

nete külende Getränke und Julepe, und einen linctus von Eiweis und Kandizuker, den ſie gerne nahm. Ich gab ihr auch die Anweiſung, mit dem Gebrauche dieſer Arzeneien fortzufahren, und wenn das ſchwere Athemholen ſich wieder einſtelte, ſo gleich wieder Ader zu laſſen. Und da ſie Folge leiſtete, ſo ward ſie wieder hergeſtelt.

Kacherie.

Einige Monate darauf wurde eben dieſes Mädchen zu Port-royal von einem Wechſelfieber überfallen, wovon ſie ſo lange und ſo hart mitgenommen wurde, daß ſie ganz elend und blaß im Geſichte ausſah. Sie hatte in der Lebergegend eine Geſchwulſt und ſchien ganz kachektiſch. Ich erklärte ihr, daß ich dieſe leztere Umſtände für die Folge der anhaltenden Dauer des vorausgegangenen Fiebers hielte, welches noch im Hinterhalte läge, und nicht gründlich geheilt worden ſei. Ich hielt daher für das Rathſamſte, die Krankheitsmaterie mit dem extracto Rudii auszutreiben. Auſſerdem verordnete ich ihr einen Trank von Sarſaparil und Kinaabſud, hernach auch auf eine Zeitlang Stalmitel. Auf dieſe Weiſe wurde ihre Oefnung natürlich, ihr Anſehen gut, und ihre Kacherie verſchwand.

Tägliches Wechselfieber.

Zwei ihrer Brüder lagen zu gleicher Zeit an einem täglichen Wechselfieber danider. Die Anfälle hielten zwei Stunden an. Verschiedene Aerzte behandelten sie und bemühten sich auf verschiedene Art dasselbe zu vertreiben. Indes gewannen die Kranken bei allen diesen Bestrebungen nichts, sondern wurden wie die Schwester kachektisch, ihr Bauch fieng an zu schwellen und ihre Gesichter blass zu werden. Ich verschrib daher ohne Verzug die Peruanische Rinde nach meiner Methode und heilte sie glüklich. Ich verband mit diesem Mitel noch den Stal und stelte sie auf diesem Wege gänzlich her.

Leibschmerzen.

Dr. Cooper, ein fünf und vierzig jähriger Mann, von gelbschwarzem Ansehen, der den Rumpunsch über die Massen liebte, erzälte mir, daß er schon fünf und zwanzig verschiedene Anfälle von Leibschmerzen bekommen habe, seitdem er sich dieses Getränkes bediene. Wärend seines Landaufenthaltes befand er sich mehrere Tage lang krank, und bekam Zuckungen. In der Gegend des Nabels empfand er unerträglichen Schmerz. Dagegen gebrauchte er nun einige Klistire und Purganzen, die, ob sie gleich ihre Wirkung thaten, ihn doch nicht gesund machten, sondern nur auf kurze Zeit Linderung verschaften. Ich verordnete

Bähungen

Bähungen aus dem Abſude von Eibiſchwurzel, Eibiſchblätern, Malvenblätern, Griechiſchheu, Leinſamen, Kamillenblühten, Wachholderbeeren, Kümelſamen auf den Bauch zu machen. Dadurch bekam er Erleichterung. Allein die Schmerzen ſtelten ſich wieder wie zuvor ein. Ich lies ihn izt das extractum Rudii gebrauchen. Es verſchafte ihm mehrere Stulgänge, hob indes abermals das Uebel nur auf einige Augenblike. Nun lies ich ein mäſiges Opiat, mit einer Purganz vermiſcht, darauf folgen. Wieder ohne dauerhaften Erfolg. Ein Kliſtir aus Kürbisbläterabſud verſchafte, ſo lange es im Leibe blieb, Nachlas der Schmerzen. Allein es geſelten ſich nun auch konvulſiviſche Anfälle dazu, die ich mit Hirſchhorngeiſt und flüchtigen Salmiakſalze, woran ich ihn riechen lies, und innerlich mit Bernſteindle, einige Tropfen auf Zuker genommen, zu vertreiben ſuchte. Der Kranke war ſchwach, hatte kalte Schweiſſe, vermochte keine Arzenei zu nehmen, jeder Stulgang war für ſein Leben gefarvoll, und er konte ſeine Glidmaſſen ganz und gar nicht mehr bewegen. Ich wechſelte mit den Arzeneien nach Beſchaffenheit der Umſtände. Izt bekam der Kranke eine Unze Sennesbläter mit Hühnerbrüh abgekocht, um die reizenden, ſcharfen Säfte, welche die Haut der Gedärme ſchmerzt, gleichſam wegzuwaſchen. In der nämlichen Abſicht lies ich ihn auch Habergrüzwaſſer und Schlaim, und nicht mehr Sennesbläter mit Hühnerbrühe trinken, weil dieſes Getränke die Gedärme

mehr zu verlezen schien. Bisweilen erbrach er sich mit grosser Erleichterung; und obgleich die Natur hier einen neuen Weg, sich des Schädlichen zu entladen, anwies, so verfolgte sie ihn doch nicht zum Nuzen des Kranken. Da er nach einer neuen Arzenei verlangte, gab ich ihm ein angenehmes, gelindes Abführungsmitel. Unter der Hand lies er einen andern Arzt rufen, der ihm ein starkes Opiat, wie ich vermuthete, Diakodium gab, welches ihm den Leib stopfte. Auf den erfolgten Schlaf fühlte er sich ganz gestärkt; und blieb also bei dieser Arzenei. Allein nach einigen Tagen bekam er neue heftige konvulsivische Anfälle und starb. Ein driter Arzt, der zu ihm kam, rieth den Absud von wilden Süsholzblättern und Portulak zu trinken. Dies möchte wol ein schwaches Mitel wider eine so heftige Krankheit gewesen seyn, besonders der Portulak, dessen Kraut man ja täglich als Salat, ohne besondere Wirkungen gewahr zu nehmen, zu speisen pflegt.

Konvulsionen.

Hr. Cook lies mich zu einem seiner Kinder rufen, das so eben Konvulsionen überstanden hatte. Es war etwa ein und ein halbes Jahr alt, und hatte noch nicht gezahnet. Ich gab ihm einige Tropfen Hirschhorngeist und ein bis zwei Tropfen Bernsteinöl auf Zuker in Wasser aufgelöset, ausserdem lies ich ihm drei bis vier Gran Zinober in einem

Safte

Safte oder mit einer ſonſt beliebigen unbedeutenden Mixtur reichen. Das Kind bekam einen zweiten Anfall, und ſo, wie es die gedachte Arzenei wieder bekommen hatte, erhielt es Linderung. Nach einiger Zeit verfiel eben dieſes Kind in ein Wechſelfieber, deſſen Anfälle auch mit Konvulſionen bezeichnet waren. Ich verordnete ohne Aufſchub die Peruanſche Rinde in Schokolade. Der nächſte Fieberanfall blieb gleich aus, und das Kind wurde hergeſtelt.

Muterbeſchwerden mit Durchfall und aberwizigem Weſen.

Frau Fuller, etwa gegen vierzig Jahre alt, klagte, bei einem ſanguiniſchen Temperamente, über Schwindel und Mangel an Schlaf; des Nachts ſchien ſie immer etwas aberwizig zu ſeyn, und unordentliche, unruhige Vorſtellungen und Träumereien zu haben. Auch empfand ſie bald da, bald dort am Rücken ſchnell vorübergehende Schmerzen; niemals war ſie ganz frei von Unpäslichkeiten. Alle Tage hatte ſie dünnen Stulgang. Sie hat mehrere Aerzte gehabt, die ihr mancherlei Mitel verordnet, vorzüglich aber ſolche, die auf den Stul gewirkt haben. Dabei wurde ſie aber ſtets ſchlimmer. Es war ihr um das Leben ſehr bange; jeden Umſtand ihrer Krankheit ſah ſie durchs ſtärkſte Vergröſſerungsglas an, ſo daß ſie bei einer anſcheinenden Gefar, oder bei einem neuen Zufalle in Zukungen gerieth, ins-

beſonder aber bei dem Tode ihres Sohnes. Sie war ſehr für Purganzen eingenommen. Allein ich machte ihr begreiflich, daß ſie ſich auf dieſem Wege nicht gut ſtehen könne. Da ein anderer Arzt auch zu Rathe gezogen wurde, ſo erklärte er ihr frei, daß ſie nicht gänzlich geſund werden könte, denn ihre Krankheit ſei hinfallende Sucht. Ich konte dieſem Urtheile meinen Beifal nicht verſagen; und ſchlug daher auch eine andere Heilmethode ein, verwarf alle auslerende Mitel, ſowol Aderläſſen als Purganzen und Brechmitel; dagegen ſuchte ich ihren Durchfall mit dem decocto albo, mit Sigelerde, und Magneſie, wozu etwas Kaſtor gemiſcht wurde, und wovon ich gegen Abend zwei Skrupel mit etwas Opium vermiſcht, nehmen lies, zu ſtillen. Auſſerdem bediente ſie ſich zum Riechen nervenſtärkender Mitel, nämlich Hirſchhorngeiſt, Bernſteinöl und flüchtiges Salmiakſalz. Sie gebrauchte ferner Julepe von aq. pulegii und dergleichen mehr, auch einen Thee von Rosmarin und Salbei. Sie gewann aber mit all dieſen Miteln weiter nichts, als daß die Durchfälle nachlieſen. Ihr Kopf blieb immer ſchwindlig und verwirrt. In den erſten Nächten durfte ich es nicht wagen, Monſaft zu geben; ich bediente mich daher allein der andern Mitel gegen den Durchfall und die hyſteriſchen Anfälle. Sobald jenem Einhalt gethan war, unterwarf ich ſie der Stalkur, wozu ich ſie mit Verſicherung ihrer Wiederherſtellung beredete. Sie hielt gute Lebensordnung, machte ſich

zu Fus und zu Pferde Bewegung, und erhielt eine vollkommene Gesundheit. Da sie in der Folge zuweilen Schwindel und unregelmäsige monatliche Reinigung hatte: so lies ich sie eine Aderlässe am Fusse jährlich ein oder zweimal vornehmen, wodurch es ihr besser wurde. Und endlich muste sie jeden Morgen Kelleraseln in einem Glase Wasser nehmen. Auch dies that ihr gut.

Leibschmerzen, Wechselfieber und Konvulsionen.

Nach Verflus zweier Monate bekam sie Leibschmerzen und verstopften Leib. Eine gute Zeit lang hatte sie keine Oefnung und daneben heftige und unausstehliche Leibschmerzen, auch Schaudern am ganzen Körper, wie beim Anfalle eines hizigen Fiebers. Ich verordnete ihr also gleich ein Gran laudanum Lond. mit fünfzehn Gran extr. Rudii; dadurch wurden auch die Schmerzen wirklich besänftiget und einmal ein Stulgang bewirkt; allein sie bekam bald wieder die allerheftigsten konvulsiviſchen Bewegungen, schäumte vor dem Munde; und da sie vermitels angebranten Federn, flüchtigen Salzen und Geistern, die man ihr zu beriechen gab, wieder zu sich selbst kam: so empfand sie abermals die grausamsten Schmerzen, die nur ein Opiat wieder lindern konte. *) Die

*) Sloane sagt hier nicht, ob er das ihm übliche Rudiſche Extrakt mit dem Monsafte vermengt, oder das Opium allein verordnet habe. Daß im erstern Falle das Opium die Abführung

Arzenei verurſachte auch mehrere ſtarke Oefnungen, welche das Uebel in den Gedärmen hoben; die Oefnungen beſtunden aus mehrern harten, runden Bällen oder Kügelchen, die dem Schafkothe glichen. Sie bekam hierauf einige fieberhafte Anfälle und Schweiſſe. Dieſe Wirkungen der Natur zu unterſtüzen, gab ich ihr einige Tropfen Hirſchhorngeiſt in ſtarkem Salbei und Rosmarinthee; ein Mitel womit ich zugleich verſuchen wolte, das zu hintertreiben, was in kurzer Zeit etwa von ſelbſt ausbrechen möchte, nämlich ein Wechſelfieber. Allein vegeblich. Denn es ſtelte ſich wirklich alle vierzig Stunde mit gleichen Zufällen, die Leibſchmerzen ausgenommen, die ſich nur zu dem erſten

führung nicht hemme, hat uns die Erfarung, und ſchon vorher Hr. Dr. Bloch, in ſeinen mediciniſchen Bemerkungen, gelehret. Schon Fr. Schrader alten Angedenkens ſagt: „ in colicis & dolorificis primarum viarum morbis purgantia inprimis fortiora & draſtica cum theriaca exhibentur, ut dolores ſic non recrudeſcant, & ſequatur ſine incommodo evacuatio per aluum. — „ *Diſſert. de medicamentor. vehiculis.* §. 19. Helmſt. 1701. Daß aber auch das Opium für ſich allein, Stulgänge bewirken könne, iſt ungewönlicher, aber doch, wie wir einmal beobachtet haben, gewiß. Der Fall ereignete ſich bei einem hyſteriſchen Frauenzimmer. Und in der Hyſterie ſind die ſonderbarſten Erſcheinungen möglich. Die Peruaniſche Rinde ſtopft überhaupt den Stulgang — das thut wol auch der Kafe, wenn er während eines Durchfalles getrunken wird. Dem ungeachtet hat jene und dieſer in erſchlafften Gedärmen, Oefnungen bewirkt. Das Opium gibt, wie die Chinchina, den Gedärmen Kraft und Stärke, die periſtaltiſche Bewegung zu befördern, Krämpfungen aufzuheben, und ſofort den Unrath auszutreiben.

ersten Anfalle geselten, ein. Der zweite Anfall fieng mit Neigung zum Erbrechen an, welches ich mit lauem Haberwasser und mit einer in Hals geschobenen Feder zu befördern suchte. Dieses Mitel schafte nun wieder etwas Nachlas der Zufälle. Nach dem Erbrechen stelte sich der Fieberfrost mit starken konvulsivischen Zufällen wieder ein, und ich begegnete auch wieder mit Hirschhorngeist und dergleichen. Hierauf brach eine brennende Hize, mit gierigem Durste und Irrereden aus. Ich lies die Kranke so viel külende Getränke zu sich nehmen, als sie nur konte. Sobald Schweis ausbrechen zu wollen schien, so kam ich ihr mit schweistreibenden Miteln zu Hilfe. Sie erbrach sich dann auch sehr stark. Da nun dieser Anfall überstanden war, so sagte ich der Kranken, daß ich in Betracht der Heftigkeit des Uebels und ihrer eigenen körperlichen Beschaffenheit, grosse Gefar fürchte, wenn sie noch einen solchen Anfall bekommen solte. Folglich müste das Fieber geradezu mit der Peruanschen Rinde gehoben werden, die ich dann auch verordnete, und fand, daß sie alle fernere Anfälle hemte. Alle Morgen lies ich sie hundert Stüke Kelleraseln nehmen, um Verstopfungen zu hintertreiben, und die monatliche Reinigung zu erleichtern. Dabei befand sie sich sehr wohl. — Das gemeine Volk, welches um diese Zeit auch mit Leibschmerzen behaftet war, klagte noch über rheumatische, gichtartige Schmerzen in den Gelenken der Glidmassen. Im Urine fand sich meist ein zigelmelartiger Bodensaz.

Besonderes Herzpochen.

Major Thomas Ballard, ein blutreicher, feuriger, fünf und dreisigjähriger Mann, der dem Trunke übermäsig ergeben war, oft mehrere Nächte hintereinander gar nicht zu Bette gieng und nicht schlief, befand sich nach einer Ausschweifung im Brantweintrinken, einige Tage und Nächte lang sehr übel. Er lies mich rufen. Ich fand, daß er sich sehr über Schwindel, Herzklopfen, oder eine Art von Herzzittern, Ohnmachten, Frost und kalte Schweisse beklagte. Bisweilen liessen diese Zufälle zimlich nach, kamen aber mehrere male bei Tage und bei Nacht mit Heftigkeit wieder, so daß er oft in Lebensgefar zu seyn schien, und keinen Schlaf erhalten konte. Im Anfange besorgte ich einen Schlagflus; daher muste er zur Ader lassen; wider die Ohnmachten sogenante Kordialmitel aus aq. cerasi nigr. poeon. comp. mit etwas Bezoar oder Gaskonierpulver gebrauchen, welche ihn auch von den kalten Schweissen befreiten, und ihm schleunige Erleichterung von seinem Uebel verschaften. Des flüchtigen Salmiaksalzes bediente er sich zum Riechen, und nahm einige Tropfen Bernsteinöl und Hirschhorngeist auf Zucker ein. Auf die Arme und an den Naken wurden ihm Blasenpflaster gelegt; am linken Arme trug er eine Fontanelle. Dem allen ungeachtet aber dauerten die Ueblichkeiten und das Herzpochen fort. Ich lies ihn Tee von Betonien, Salbei, Rosmarin trinken,

und

und mit unter Julepe mit Kaſtor und gaskoniſchem Pulver nehmen. Er lies ſich auf das Zubringen anderer Leute zweimal an dem Fuſſe zur Ader. Allein alles dieſes ſchafte ihm keine auffallende Beſſerung. Nur algemach ſchien die Krankheit abzunehmen; erſt nach einigen Wochen ward ſie mit Hilfe des Hierapikraaufguſſes und einer Purganz aus Diagridium gänzlich gehoben. Dennoch war die Anlage zu der Krankheit ſo tief in ihm eingewurzelt, daß er, wenn er zu viel trank, oder in der Sonnenhize rit, oder ſonſt etwas that, was ſein Blut in Wallung brachte, gleich wieder Anfälle kriegte, die keinen Arzeneien ſo leicht, als einer mäſigen Lebensart wichen. Dieſe Zufälle lieſſen mich fürchten, daß ein Polype zum Grunde liegen möchte, der in den groſſen Blutgefäſen am Herzen ſeinen Siz haben dürfte. In dieſer Rükſicht empfal ich ihm ernſtlich, ſtrenge Mäſigkeit und den innerlichen Gebrauch des Stales. Es iſt warſcheinlich, daß ein Uebel dieſer Art von irgend einem Feler in oder nahe an dem Herzen herkomme; und daß demzufolge entweder das Blut zu ſtark nach dem Herzen hinfliest, oder dieſes nicht vermögend iſt, ſich deſſelben ſchnelle genug wieder zu entledigen, welches ſich durch jenes Klopfen, beſchleunigtere Schläge und beſonderes Streben zu erkennen gibt. Ich habe derlei Uebel öfter als einmal von Verknöcherungen an der aufſteigenden Aorta oder an den Herzklapen entſtehen geſehen. Vileicht werden dieſe Verknöcherungen durch ein unmäſiges Leben

hervorgebracht. Denn der Weingeiſt verhärtet die fibroſen Theile des Blutes, wodurch Polypen, und aus dieſen harte, knorpel- und knochenartige Subſtanzen erwachſen. — Dieſer Herr genos in der Folge nach dieſer Krankheit, einer vollkommenen Geſundheit.

Waſſerſucht.

Ein Bedienter dieſes Herrn, Namens Karl, ein Weiſſer, kam aus ſeiner Pflanzſtäte nach der Stadt. Er war ungefär fünf und dreiſig Jahre alt, am ganzen Körper misfarbig, im Geſichte blaſſ, aufgedunſen und ſehr geſchwollen, die Füſſe, der ganze Leib, hauptſächlich der Bauch und Hodenſak waren äuſerſt angelaufen. Er lies ſehr wenig Urin, und wenn er welchen lies, ſo geſchah es mit viel Mühe und mit einer brennenden Empfindung und Hize. Der Hodenſak war ſo geſchwollen, daß er gröſſer als ſein Kopf und faſt durchſichtig war; das männliche Glied war beinahe ganz verſchwunden. Jederman hielt dieſe Krankheit für eine unheilbare Luſtſeuche. Ich widerſprach dieſer Behauptung, weil die gehörigen Kennzeichen derſelben fehlten, hingegen ſolche vorhanden waren, die allein eine Waſſerſucht bewieſen. Ich verordnete ihm vorerſt Jalapenpulver, ungefär ein halbes Quentchen auf einmal, welches ihm viele Stulgänge und Harn trieb, ſo daß er ſich darauf um ein merkliches beſſer befand. Alle zwei bis drei Tage wiederholte ich dieſes Mitel oder wechſelte mit

dem

dem extracto Rudii ab. An den Zwischentagen lies ich ihn einen Holztrank, mitunter auch ein Brechmitel aus Metalsafran gebrauchen, wodurch sein Leib, Hodensak und der ganze Körper wieder dünne wurde. Er lies den Harn frei und leicht, und befand sich sehr wohl. Um ihn in diesem Zustande zu erhalten: lies ich ihn Stallatwerge gebrauchen, sich mehr Bewegung machen, denn er war ohnedies ein träger Mensch. Da er aber auf die gegebenen Vorschriften nicht achtete: so verfiel er wieder in die alte Krankheit, und kam nicht eher zur Stadt, bis er so aufgeschwollen am ganzen Körper war, daß er seinen Rüken nicht biegen konte. Nebstdem hatte er einen heftigen Husten. Ich fieng in der Kur abermals mit Purganzen an, die ihn auch ziemlich erleichterten, und in Stand sezten, wieder zu gehen. Er konte indes nichts essen, bekam einen heftigen Durchfall, den ich mit Opiaten nicht zu stillen vermögend war, und starb nach einigen Tagen.

Auszehrung.

Georg Thrieves, ein Maurer von etwa fünf und dreisig Jahren, hatte einige Monate hindurch Husten, der ihn bei der Nacht nie schlafen lies, und bei Tage immerfort quälte. Der Puls schlug schnel und fieberhaft, besonders gegen Abend; der Kranke war mager und schwach, und vermochte kaum zu gehen. Ich gab ihm einen Saft von Süsmandelöle,

den syrupum capillorum veneris und diacodii, nebst Kandizuker, mit unter an den Abenden einen Schlaftrank und einige Tropfen vom laud. liquido, worauf er, ungeachtet man ihm alle Hofnung einer Besserung benommen hatte, um ein merkliches besser wurde. Mit Hilfe dieser Mitel und eines Brusttrankes kam er in ein paar Monaten so weit, daß er ausreiten konte, und zwar mit einer solchen Munterkeit, die ihn völlig hergestelt zu seyn glauben lies. Inzwischen stopften ihn die Monmitel dergestalt, daß ich ihm das Rudische Extrakt verordnen muste, um Stulgang zu erweken. Er bediente sich auch des Schwefelbalsames und des Lokatelibalsames. Allein er bekam nun auch Durchfälle und starb, ungeachtet man denselben mit der confect. de hyacinth. und andern Miteln dieser Art Einhalt zu thun bemüht war.

Wechselfieber.

Nach dieses Mannes Tod verfiel seine Frau in ein heftiges Wechselfieber. Man behandelte sie mit allerlei schweistreibenden Miteln, unter deren Gebrauch sie aber stets schlimmer wurde. Man lies mich rufen, und mit vieler Mühe beredete ich sie, sich der Peruanschen Rinde zu bedienen, wodurch sie auch in kurzer Zeit glüklich hergestelt wurde.

Cholera.

Frau L* von vierzig Jahren, die den Wein sehr liebte, verfiel in eine Cholera. Sie lies mich rufen; ich fand, daß sie sich häufig erbrach und oft zu Stul gieng. Ich rieth ihr daher viele Hühnerbrühe zu trinken. Sie erbrach sich indes noch häufiger als zuvor, gieng öfters zu Stul, vorzüglich gegen Abend; und da sie diese Angriffe in die Länge nicht mehr hätte ausstehen können: so lies ich sie die confectio de hyacinth. in Zimetwasser, mit fünfzehn Tropfen laudanum liquid. cydoniat. wozu noch etwas vom syrupus caryophyll. hinzukam, nehmen. Mitels diesem entkam sie für diesmal dem Tode glüklich.

Seitenstechen.

Nach Verflus eines halben Jahres bekam eben diese Frau heftiges Seitenstechen. Sie empfand in der Seite den unerträglichsten Schmerzen, hauptsächlich wärend dem Athemholen, Husten oder Seufzen. Ich lies ihr gleich zehn Unzen Blut aus dem Arme, gab ihr Krebssteinpulver, Leinsamenöl und Kandizuker in einer Mixtur. Stat sich zu bessern, wurde sie schlimmer, und kriegte kalte Schweisse. Nun verordnete ich einige sogenante Herzstärkungen aus geistigen Wassern, und Hirschhorngeist, und lies innerhalb zwölf Stunden fünfmal am Arme

und

und Fuſſe reichlich zur Ader. Die leidende Seite lies ich mit Eibiſchſalbe und Regenwürmeröl einſchmieren, und geröſtetes warmes Salz in Säkchen eingemacht, auflegen; worauf ſie Linderung empfand.*) Den gröſten Nuzen aber brachte ihr das reichliche Aderlaſſen, das faſt übermäſig angewendet worden zu ſeyn ſchien.

Kacherie und Schluchzen.

Ihr Mann befand ſich ſeit einigen Jahren krank und ſchwach, und hatte ein gelbes Anſehen. Ich lies ihn das extract. Rudii nehmen. Er wurde geſund und rit wieder nach Hauſe. Da er wieder auf gleiche Weiſe krank wurde, lies er einen andern Arzt rufen. Was dieſer gebraucht haben mag, weis ich nicht. Da ich nun gerufen wurde, fand ich den Mann ungemein gelb, ſelbſt bis in die Augen hinein; er war äuſerſt entkräftet, und kaum vermögend zu gehen, brach viele garſtige, zähe, misfarbige Materie aus, und ſchluchzte beſtändig. Ich hielt izt ſeine Krankheit für unheilbar, verordnete ihm aber doch das elixir proprietatis mit dem Arnotto oder Achiotle-Tinktur, deren er ſich im Rheinweine wider den Stein bedienete. Dieſe Tinktur, welche ſehr

*) Stat deſſen bedienen wir uns izt zu unſern Zeiten des linimenti volatilis. Oder, wenn der Seitenſtich rheumatiſcher Art iſt, mit groſſem Nuzen der Blaſenpflaſter, wenn zuvor zur Ader gelaſſen worden iſt, und der Schmerz ſich noch nicht verloren hat.

ſehr ſchweistreibend iſt, nahm er. Das Schluchzen verlies ihn aber nie, auſſer wenn er ſchlief. Und ſchlafen konte er wenig. Der Mann ſtarb.

Wechſelfieber.

Herr Fletcher bekam zweimal, wärend epidemiſcher Konſtitutionen, Wechſelfieber; und allemal wurde er mit Hilfe der Peruanſchen Rinde, ohne Rükfall wieder hergeſtellet.

Wechſelfieber mit Huſten und anſcheinender Auszehrung.

Ein männlicher Sklave dieſes Herrn hatte allerlei Zufälle einer anfangenden Auszehrung, nämlich: ſtarken Huſten, hauptſächlich bei Nacht, ſchweres Athemholen und dergleichen, womit noch ein dreitägiges Wechſelfieber verbunden war. Ich verordnete, meiner Gewonheit gemäs, die Peruanſche Rinde, wodurch er nicht allein vom Fieber genas, ſondern auch von den andern Zufällen, die ich noch mehr fürchtete als das Fieber ſelbſt, befreiet wurde. Zum öftern habe ich nun ſchon die Warnehmung gemacht, daß eine ſcheinbare Auszehrung mitels der Rinde gehoben werden könne.

Tollheit.

Eine Negerin eben dieſes Herrn, Namens Roſe, die im Hauſe dienen und auf die Kinder Acht haben muste,

muste, wurde schwermüthig, stille, mürrisch, und verfiel bisweilen in eine völlige Betäubung und Dumheit. Sie mochte mit niemand sprechen, wolte weder essen noch trinken, und man muste sie dazu zwingen. Wenn man ihr befal, etwas zu thun, so vergas sie es gleich wieder, was ihr befolen wurde. Gab man ihr eine Beschäftigung, so blieb sie in der Stellung, in der man sie verlies, und schaute immer auf den Boden hin; gab man ihr den Besen in die Hände, um das Haus zu kehren, so blieb sie damit stehen, sah wieder tiefsinnig und schwermüthig für sich auf den Boden hin. Sie verfiel in diesen Zustand kurz vor dem leztern Vollmonde, als ich zu ihr gerufen wurde, und in der Folge gerieth sie allemal wieder in denselben, wenn der Mond zunahm. Ich lies sie am Naken skarifiziren und schröpfen, gab ihr eine starke Purganz vom extract. Rudii, die man ihr mit Mühe in Schlund brachte. Sie wirkte keineswegs. Nun verordnete ich sechs Unzen Brechwein, und sagte ihr, daß es ein Tränkchen wäre, welches ihr gewis gut bekommen würde. Einige Tage lang nahm sie auch starke Portionen Diagridium, oder Jalapenpulver unter den Speisen. Bisweilen wirkten diese Mitel gar nicht; zu einer andern Zeit aber nach Wunsche. Nach Verflus eines Monats schien sich ihr Zustand etwas zu bessern, so daß sie sich vornahm, nicht mehr unter ihren Landsleuten zu bleiben, welches villeicht, ihrer Meinung nach, etwas zu ihrem Uebel beigetragen haben mochte.

Denn

Denn dieſe Leute pflegten gemeiniglich Haupt- und Nervenkrankheiten, wenn die Zufälle ſehr auſſerordentlich ſind, oder nicht begriffen werden können, der Zauberkraft böſer Menſchen, oder gar dem Teufel zuzuſchreiben. Man pflegt ſich beim Teufelaustreiben des ſtinkenden Aſantes zu bedienen. Natürlicher Weiſe wirkt dieſe Arzenei geraden Weges auf den Körper der Nervenkranken und hyſteriſchen Perſonen, und nicht auf die Naſe des Teufels. Ich lies unſerer Patientin Blaſenpflaſter an den Naken legen, gab ihr von Zeit zu Zeit ſechs Unzen Brechwein, oder acht bis neun Gran mercur. vitae. Sie war wie alle Schwermüthige mit Mühe zum Stulgange zu bringen. An ihrer Haut brachen einige weiſſe Bläschen aus Bei dem Gebrauche jener Arzeneien kam ſie wieder zu ſich, gieng zu ihren Arbeiten zurük und befand ſich wohl.

Würmer.

Würmer von aller Art ſind hier unter den Kindern, und vorzüglich unter den Schwarzen und Sklaven ein ſehr gemeines Uebel. Sie müſſen oft verdorbene innländiſche Früchte und Wurzeln und andere Speiſen eſſen, welche allerlei Arten von Würmern in ihren Gedärmen erzeugen. Dieſe ſchlimme Gäſte erregen zuweilen ein Fieber, welches auf einen hohen Grad ſteigt, zunimt, und fieberfreie Zwiſchenräume macht; ſie verurſachen konvulſiviſche Anfälle, ſehr oft

Magen

Magen und Darmſchmerzen, und dann und wann blutige Stulgänge. Manche Patienten brechen wol auch Würmer von verſchiedener Geſtalt und Gröſſe aus dem Munde. Es iſt nicht ſelten ſchwer, die Urſache dieſer Zufälle ausfindig zu machen. Ich pflegte allemal gleich Diagridium und verſüstes Queksilber miteinander vermiſcht, zu verordnen. Dieſes Mitel trib gemeiniglich einige Würmer aus, oder mäſigte die Zufälle. Ich bin gewohnt, ſo viel Grane vom Diagridium zu verſchreiben, als der Patient oder das Kind Jahre alt iſt, und die Helfte dieſer Portion vom mercurius dulcis. Erwachſenen Perſonen gab ich die pil. coch. minor. oder das extract. Rudii mit Kalomel vermiſcht. Ich ſah, daß dieſe Arzenei in ein und zwei Tagen achtzehn Würmer abtrieb. Jezuweilen gab ich ſolchen kranken Kindern, wenn ich vermuthen konnte, daß auch ihr Kopf lit, oder andere Arzeneien nicht füglich angewendet werden durften, Zinober. Oefters habe ich corallina *) in ſtarken Gaben, aber ohne jemals einen Nuzen davon bemerkt zu haben, verſchriben; Wurmſamen und Oel haben

Gaben

*) Man hat uns neuerdings die Korallinen unter der Benennung: helminthochorton, in einer Straßburger Diſſertation, welche Herr Dr. Schwendimann von Solothurn herausgegeben hat, wider die Würmer empfehlen wollen. Wir haben wirklich weit beſſere Mitel, die jenes folglich entbehrlich machen. Wir haben der geprieſenen Wurmmitel ohnehin bereits ſo viele, daß der praktiſche Arzt viele Zeit nöthig hat, ſie mit Ueberlegung vor dem Krankenbette die Muſterung paſſiren zu laſſen.

noch den besten Erfolg bewiesen. Oft widerstehen indes auch die Würmer allen Miteln und raffen viele Menschen hinweg, besonders wenn sie die Gedärme durchnagen, in grosser Anzal oder in den Winkeln der Gedärme sich befinden. Und wenn man sich gleich mächtiger Purganzen wider sie bedienet, so bleiben sie dem ungeachtet davon unberührt, oder ligen irgendwo verborgen, wohin die Arzeneien nicht gelangen können. Es ist hier gebräuchlich, Kindern leichte Purganzen, oder Wurmsamen beim Wechseln oder Zunehmen des Mondes zu geben. Die Würmer der Kinder entspringen sehr oft vom Aussaugen der rohen Zukerrohre. Sie bekommen bei dieser Narung blasse und bleiche Gesichter.

Gefärlicher Speichelflus, vom versüsten Quekſilber.

Eines Tischlers Frau, Namens Harris, kam mit einem sibenjährigen Kinde zu mir, dessen Gesicht ganz besonders geschwollen war, vorzüglich an den Libben, die über die Massen aufgelaufen waren, und das Kind ganz verstellten. Die Nase war auch roth und in Klumpen geschwollen, welche entzündet waren; der Schlund lit auch etwas mit. Ich befrug sie, ob sie dem Kinde nichts wider Würmer gegeben hätte. Sie gestund es, und sagte, daß das Mitel ein Pulver gewesen sei, das sie ihm in dieser Absicht gereicht habe. Ich verlangte es zu sehen. Sie

wies mir ein Papier, in dem eine ſtarke Portion verſüsten Queckſilbers war. Damit nun die ſchnellgehemmte Salivation nicht das Kind erſtike: ſo muste es ſich in gehörig mäſſiger Wärme aufhalten, ſechs Unzen Blut zur Ader laſſen, und hernach etwas Diagridium nehmen, um eine Ableitung der Säfte, und zwar durch den Weg des Stulganges zu bewirken. Sodann muste die Muter das empl. diachyl. cum gum. auf die Naſe legen, um die entzündeten Klumpen zur Eiterung zu bringen. Ich wollte, man ſollte ſie äuſerlich öfnen laſſen, damit keine Narben entſtünden, und das Geſicht nicht ganz verunſtaltet und verheſſlichet würde; denn je gröſſer das Kind heranwüchſe, deſto gröſſer würden auch die Narben werden. Wenn kleine Abſceſſe ohne Lanzete und Arzeneimitel aufbrechen, ſo darf man die bleibende Spuren nicht ſo ſehr befürchten. Auf das wiederholte diagridium fiel die Geſchwulſt des Geſichtes; es bekam wieder eine natürliche Geſtalt, und war ganz gut. Nach aufgelegten Pflaſtern brach ein Abſceſſ nach dem andern auf, ſo daß das Kind faſt ohne Vernarbungen wieder hergeſtelt wurde. Wenn das verſüste Queckſilber mit Jalape oder einem andern Purgirpulver ſtark vermiſcht wird, und bereits einige Portionen genommen worden ſind, ſo wird der mercurius dulcis ſchwerer, ſchlägt ſich nieder, und verurſacht nach einiger Zeit die Zufälle des Speichelfluſſes. Dieſe Queckſilberzubereitung erhält auch eine ſchlimme korroſive Eigenſchaft, wenn ſie lange der Luft ausgeſezt

iſt, ſo wie das antimonium diaphoreticum, auf gleichem Wege eine brechmachende Kraft kriegt.

Schwindel.

Eine magere, dünne, fünfzigjährige Frau, klagte ſehr über Schwindel. Sie erzälte mir, daß die monatliche Reinigung bei ihr ſich im vierzigſten Jahre gänzlich verloren habe. Von der Zeit an wurde ſie unpas. Im elften Jahre ihres Alters ſtellte ſich jene das erſtemal ein. Ich lies ſie täglich dreimal Hirſchhorngeiſt nehmen, wodurch ſich ihr Uebel verlor. Die Schwäche des Körpers erlaubte keine Aderläſſe.

Fieber und Cholera.

Frau Päin, von fünf und dreiſig Jahren lag an einem Fieber mit beſtändigem Durchfalle und Erbrechen, das nie nachlies, krank. Dadurch wurde ſie nun ſehr geſchwächt. Auf die Nacht gab ich ihr das laudanum in einem Bolus mit theriac. Androm. allein ohne Nuzen. Nun lies ich ſie viel Haberwaſſer trinken, damit die ſcharfen Feuchtigkeiten aus den erſten Wegen hinweggeſchwemt würden. Alsdann lies ich ſie wieder ein leichtes Opiat nehmen. Auch diesmal fruchtete es nichts. Endlich verordnete ich ſtarke Portionen ſal prunellæ. Dieſes hob das Erbrechen; und bei einem külen Verhalten wurde ſie in kurzer Zeit wieder geſund.

Magendrüken.

Eine gewisse Pavey, eine Frau von fünf und fünfzig Jahren, beklagte sich bei mir über ein starkes Magendrüken und ein Gefül, als läge ein Knoten an ihrem Magen, so daß sie nicht essen und schlingen konte. Sie empfand auch an dieser Stelle einen Schmerzen. Ich getraute mir, ihrer Schwäche und ihres Alters wegen, kein Brechmitel zu geben, sondern verordnete fünfzehn Gran von den pil. coch. min. in zwei Pillen gemacht, worauf sie reichliche Oefnung und wieder ihre Gesundheit erhielt.

Niederdrükung des sterni und cartilaginis ensiformis.

Ein Böttcher bekam von einem Pferde einen Schlag auf das Brustbein. Wärend der Kur zeigte sich ein Knoten oder Kallus an demselben; in dem Magen empfand er einen heftigen, anhaltenden Schmerz, der den Miteln verschidener Aerzte widerstund. Ich vermuthete eine Niederdrükung des schwertförmigen Knorpels; daher lies ich die Trepanation vornehmen, um ihn wieder empor zu heben, und ein Ziehpflaster auf die Brust legen; dies verschafte ihm auch Linderung. Am besten befand er sich, wenn er zur See war. Daher fiel mir ein, ob nicht die Beiwohnungen bei seiner Frau seinen Brustknochen mehr niederdrüken und demnächst mehr

Beschwer-

Beſchwerden veranlaſſen möchten? Denn er befand ſich jederzeit zu Hauſe und beſonders früh Morgens ſchlimmer, als wenn er von ſeiner Frau entfernt, und zur See war.

Folgen der Weinvöllerei.

Herr F* vier und zwanzig Jahre alt, ſehr ſtark und fett, pflegte viel zu eſſen, und ohne Unterſchied tüchtig zu trinken. An einem Abende forderte er einen andern, der mehr ertragen zu können glaubte, aufs Trinken heraus, und verlangte, daß die Wette in Gegenwart einer ganzen Geſelſchaft vorgehen ſollte. Sie tranken, ſo wie man ausgerechnet hat, vor dem Abendeſſen ein und ein halb Quart; während dem Eſſen ungefär drei Quart in Zeit von einer Stunde; ſechsmal tranken ſie ſich einander Madera zu, nämlich ſechs Becher voll, wovon jeder ein Quart Wein hielt. Dieſer Mann, der in kurzer Zeit ſo viel ſoff, war bald auſſer ſich, ſeine Augen rollten im Kopfe wild umher, oder ſtunden bisweilen ſtarr ſtille, bis er endlich über den Stul herunter fiel. Man brachte ihn gleich von ſeiner Stelle weg, und ſezte ihn in einen Lehnſtul, in dem er gleich in einen tiefen Schlaf verſank. Die Natur ſchien ſich empören und jezuweilen Verſuche machen zu wollen, das aus dem Magen zu werffen, was ihm nicht anſtund, und ihn zu ſehr beläſtigte. Das Erbrechen wurde aber durch den feſten Schlaf immer noch zurükgehalten.

Mich dünkte, als hörte ich im Grunde des Magens gegen den Schlund hin Bestrebungen zum Erbrechen, das aber, wie gesagt, des tiefen Schlafes wegen, nicht erfolgen konte. Er hieng den Kopf in einer nachtheiligen Positur, vermöge welcher die Luftröhre gedrükt, und die vena iugularis gepresset wurde, so daß man nicht ohne Grund befürchten muste, er möchte ersticken. Ich bestellte daher ein par Personen, welche acht auf ihn haben, und den Kopf so halten solten, daß man nichts zu befürchten hätte. Ausserdem solten sie ihn auch zum Erbrechen reizen, und zwar mit Federn, die man ihm so tief als möglich in den Schlund steken muste. Auf diese Art gab er eine Menge misfarbigen Schlaim von sich, der ihm in dem Halse gestekt, und ihn wahrscheinlich erstikt haben würde, wenn man ihn nicht auf diese Weise davon befreiet, und ihm mit einem Schlüssel den Mund offen gehalten hätte. Er schäumte ein wenig vor dem Munde, holte schwer und tief Athem. Daher lies ich ihm aus Furcht vor einem bevorstehenden Schlagflusse, reichlich Blut aus dem Arme; wodurch auch gleich alle Zufälle zimlich nachliessen, besonders die, welche dem Leben alle Minuten Gefar droheten. Die ganze Nacht hindurch wurde er nicht wach. Ich würde ihm eine Purganz gegeben haben, wenn sie hätte beigebracht werden können, oder wenn er nicht in so tiefem Schlafe gelegen hätte. Man trug ihn, da er fünf bis sechs Stunden lang geschlafen hatte, in einem doppelten Bettuche nach Hause, legte ihn

zu Bette, so daß der Kopf hoch lag und für alles so gesorgt war, daß er ja nicht erstike. Da der Mann immer noch in Gefar war, und der Kopf vorzüglich lite, weder etwas sprach, noch erwachte, so lies ich ihm wieder zehn bis zwölf Unzen Blut aus dem Arme; worauf er erstlich ein undeutliches Wort, hernach algemach ein Ganzes, dann zwei und drei, und endlich mehrere zusammenhängende Worte herausbrachte. Nun gab ich ihm zwei Skrupeln von den pilul. coch. minor. in Wasser aufgelöset, theils ihn von seiner Halsentzündung und Geschwulst, theils von der Kopf- und Magenkrankheit zu befreien. Da diese Arzenei nach Wunsch gewirkt hatte, so ward er über seine Retung sehr gerührt. Mit Thränen gab er seine volle Reue und Bekümmernis über seinen vorigen Zustand zu erkennen. Er sprach noch etwas unverständlich. Allein auf eine Purganz, die er den folgenden Tag nahm, wurde er in wenigen Tagen wieder hergestelt.

Der andere Säufer trank ungefär drei Pinten weniger, und ehe er in Schlaf versank, erbrach er eine grosse Menge Wein. Er schlief bis an Morgen, blieb drei bis vier Tage im Kopfe betäubt und erhizt, ohne sonst einen Schaden zu nehmen. Diese beide Herren starben in der Folge in England; und wie man mir erzält hat, verkürzten sie ihr Leben durch eben diese Ausschweifungen.

Leibschmerzen und Rheuma.

Eine Frau von fünf und dreisig Jahren, von gelblichtem Ansehen, lag einige Wochen lang am Wechselfieber krank, das sich in Leibschmerzen endigte. In der Gegend des Nabels empfand sie heftige Schmerzen, und eine Zusammenziehung des Bauches; ihr Harn war dunkelroth; im ganzen Unterleibe zogen rheumatische Schmerzen herum. Nebst dem hatte sie Ekel und Neigung zum Erbrechen, welches ich meiner Gewonheit nach in dieser Krankheit beförderte, den Magen somit auslerte, und Linderung verschafte. Sie hatte mancherlei Arzeneien von verschidenen Aerzten vergeblich gebraucht. Ich lies ihr einigemal zur Ader, allein auch ohne Erleichterung der Beschwerden; Purganzen thaten nur auf eine kurze Zeit gut, nahmen indes die Krankheit nicht ganz hinweg. Sie war sehr schwach, so daß ich ihr stärkende, geistige Mitel, Hirschhorngeist und dergleichen verordnen muste, welche zwar wie ich wol weis, ihrer erhizenden Eigenschaften wegen in Fällen dieser Art untersagt, allein der grossen Schwäche wegen doch höchst erforderlich zu seyn schienen. Sie bediente sich auch allerlei Emulsionen. Weil sie keinen festen, anhaltenden Schlaf hatte, so gab ich ihr ein leichtes Opiat. Es half nichts. Nun gieng ich wieder zu Purganzen, welche ich mit versüstem Quekſilber vermischte, lies Klistire beibringen, leichte Diät halten und Habergrüzewasser

wasser trinken. Man sagte mir, daß sie insgeheim viel Brantwein und andere starke geistige Getränke zu sich nähme. Dies machte mir begreiflich, warum alle die külenden Arzeneien bisher nicht angeschlagen hatten. Ich sagte ihr, daß ich eine külende Lebensordnung sehr zuträglich für sie hielte. Diese Erklärung verstund ste nicht, folglich konte ich es nicht hindern, daß sie nicht einige Monate lang wärend ihrer Krankheit gebrante Wasser trank. Man hinterbrachte mir wieder, daß etwas Venerisches mit der Krankheit vereint wäre. Demzufolge verordnete ich Merkurialpurganzen; zu Nacht schwizte sie, und trank unter Tags Sarsaparil und Kinawurzelabsüde. Nun wurde sie etwas besser. Da sie den Gebrauch ihrer Glieder verlor, gieng sie aufs Land. Mit Hilfe einiger Salben kam sie algemach wieder zum Gehen, und wurde ganz gesund. Ich schlos daraus, daß sie frei von aller Lustseuche, und ihre Krankheit blos allein darum so anhaltend gewesen war, weil sie sich zu vieler hizigen Getränke bedienete.

Leibschmerzen.

Ein vierzigjähriger, dem Obersten Nedham zugehöriger Dreher, bekam heftige Schmerzen in der Gegend des Nabels, hatte verschlossenen Leib, vielen Ekel und Ueblichkeiten des Magens, die ihn bisweilen zum Erbrechen eines schlaimigen Wesens reizten. Ich gab ihm fünfzehn Gran von den pilul.

coch. minor. weil ſie ihm aber nicht ſchnell genug Oefnung machten, ſo wurde nach einem andern Arzte geſchikt, der ein Kliſtir, doch ohne den geringſten Erfolg, beibringen lies. Den folgenden Tag wurde ich wieder gerufen. Ich gab ihm abermals vier bis fünf Pillen aus zwei Skrupeln von den pilul. coch. minor. zubereitet, und Habergrüzewaſſer nach zu trinken. Sie wirkten izt nach Wunſche, dem Kranken wurde beſſer; doch kamen die Schmerzen, wie es öfters zu gehen pflegt, wieder, und der Zuſtand war der alte. Ich wante die vorigen Arzeneien wieder an. Es gieng Kot mit einigen harten Kugeln weg, und der Kranke genas völlig.

Leibſchmerzen.

Ein Schneider eben dieſes Oberſten Nedham, wurde bald darauf vom gleichen Uebel befallen, und mit ihm viele Neger und Indianer in dieſem Hauſe. Vermuthlich mochte der Rumpunſch oder andere Urſachen ſchuld daran geweſen ſeyn. Die vorgedachte Kurmethode mit dem extracto Rudii, den pilul. coch. minor. Jalape, Diagridium und andere Purganzen erzeigte ſich abermals ſehr wirkſam. Die Kliſtire leiſteten ſelten etwas, ausgenommen wenn ſie ſtark aus Kürbis oder Tabakblätern gemacht wurden. Bisweilen war die Wirkung dieſer Kliſtire ſo nachtheilig, daß ſie Zukungen und den Tod nach ſich zogen. Dies wiederfur mehrern, die dieſer Krankheit unterworfen waren.

waren. Die Rükfälle sind etwas Gewönliches. Sie stellen sich zu verschidener Zeit meist nach einigen Stunden ein. Wenn die Purganzen gut angeschlagen haben, so gehen erst steinharte Kugeln, wie Schafkoht, hernach weicherer Unrath ab; darauf folgen wieder heftige Schmerzen, welche abermals eine Purganz erfordern, vermitels welcher wieder dergleichen Kothkugeln abgehen. Opiate schaffen selten in dieser Krankheit Nuzen, ja sie sind, weil sie den Leib stopfen, wol gar schädlich. Ihr Nuze besteht blos in einer kurzen Linderung der Schmerzen. Vermischt man sie mit Purganzen, so werden sie minder schädlich. Balsamische Mitel sind auch zuträglich. Einen Rükfall zu hintertreiben, lasse ich ein bis zwei Quenten Sennesbläter mit Haberwasser oder Hünerbrühe abkochen und trinken, wodurch der Leib offen erhalten und Linderung der Schmerzen verschafft wird. Die Benennung: **Leibschmerzen**, kan mehrere Uebel in sich schliessen, die mit Schmerzen im Unterleibe verbunden sind, nämlich Steinschmerzen, rheumatische Schmerzen, und dergl. mehr; diese leztern sind wirklich auch die gemeinsten. Die Leibschmerzen sind mit so mancherlei Erscheinungen verbunden, daß sie auch mancherlei Kurmethoden erfordern, die man mit Beurtheilungskraft und mit gehöriger Anhaltung anwenden mus.

Augenentzündung von der Milch des Manſanillobaumes.

Der vorhingemeldete Dreher fällte im Walde einen Manſanillobaum, die Milch oder der Saft ſprizte ihm bei dieſer Gelegenheit ins Auge, wodurch es ſehr gereizt und entzündet wurde. Ueber Nacht ſchwollen die Augenlieder heftig an, und klebten, vermöge der Zähigkeit des Saftes, ſo feſt zuſammen, daß er ſie nicht öfnen konte. Ich lies ihm gleich zur Ader, und verordnete eine tüchtige Purganz vom extracto Rudii; auſſerdem muste er ſich oft das Auge mit kaltem Waſſer bähen, und es mit feuchtem braunen Papier belegen; wenn es troken und warm wurde, ſo legte er ein friſches kaltes und feuchtes auf, um eine Ausflieſſung zu hindern, zu külen und die ſcharfen, reizenden Feuchtigkeiten, welche Hize und Schmerzen verurſachten, wegzuſchaffen. Auf den dreitägigen Gebrauch dieſer Mitel war der Kranke geheilt.

Luſtſeuche.

Eine Frau lies mich zu ihrer vierzehnjährigen Tochter rufen, deren Finger alle verkrümt, und an den Gelenken rund herum geſchwollen waren. An den Füſſen hatte ſie auch einige Geſchwüre. Der Lahmheit wegen muste ſie an Krüken gehen, und demungeachtet gieng ſie nur mit vieler Mühe. Die

Muter

Muter berichtete mich, daß dieſe Uebel nach den Poken, weil ſie nicht genugſam auspurgirt worden, entſprungen ſeien. Beim Sprechen ſchnurte das Mädchen durch die Naſe. — Man glaubte auch, daß die Muter, wärend ſie mit dieſem Mädchen ſchwanger gegangen, mit der Luſtſeuche behaftet geweſen ſei, und die Speichelkur nicht gebraucht habe. — Ich gab der Kranken wöchentlich zweimal fünfzehn Grane von den pilul. coch. minor. und ungefär fünfzehn Tropfen Hirſchhorngeiſt an den Zwiſchentagen. So fuhr ich einige Wochen lang fort, mit der Ausnahme, daß ſie bisweilen ſtat der Pillen, das Jalapenpulver bekam. Auf dieſem Wege erhielt ſie nach und nach ihre Geſundheit wieder, und war im Stande ihren Geſchäften nachzugehen, Treppen zu ſteigen, und die Krüken wegzuwerffen. Die Geſchwulſt an den Fingern und Gelenken nahm ab; ſie wurde völlig gut; ein kleines Geſchwür ausgenommen, welches am Vorfuſſe noch nicht zuheilen wollte. Ich lies ſie noch einmal purgiren und einen Kinaabſud trinken. Da aber weder der Wundarzt genug Aufmerkſamkeit für den Schaden hatte, noch auch die Kranke ſelbſt gehörige Lebensordnung führete, ſondern Pfeffer und dergleichen Gewürze in Speiſen genos: ſo wurde ſie wieder ſchlimmer. Unter dieſen Umſtänden verlies ich ſie, mit der Ueberzeugung, daß ſie, weil ich die Krankheit für eine verlarvte Luſtſeuche hielt, nicht ohne Speichelflus hergeſtelt werden könne.

Speichelflus.

Die Muter dieſes Mädchens befand ſich ſehr ſchwächlich, klagte über groſſe Schmerzen, die ihr zu Nacht gar keinen Schlaf gewährten. Sie war auch nicht im Stande zu gehen. Sie war ſchon bei Jahren, ſehr geſchwächt und gelähmt. Ich lies ſie leichte Purganzen nehmen und eine Ader öfnen; allein ohne Nuzen. Die Speichelkur auszuhalten iſt ſie nicht ſtark genug geweſen. Auf den Gebrauch des Rosmarinöles ward ihr auch nichts beſſer. Den folgenden Morgen nahm ſie fünfzehn Gran Jalapenpulver. Als ich ſie beſuchte, fand ich, daß ſie ſich erbrochen hatte, ſprachlos und in kaltem Schweiſſe dalag. Ob ich ihr gleich Hirſchhorngeiſt und Brantwein beibringen lies: ſo wurde ſie doch ſchlimmer. Ich wollte ihr ein Opiat verordnen; ſie war aber nicht im Stande es hinunter zu ſchluken. Indeſſen erholte ſie ſich wieder ganz und ſpukte ſo viel aus, als wenn ſie ſchon eine gute Weile den Speichelflus gehabt hätte. Da ſie ſonſt mehrmalen eben ſo viel Jalapenpulver ohne dieſe widrige Folgen eingenommen hatte, ſo verfiel ich auf den Verdacht, daß ihre Negerin entweder in einer guten Abſicht, oder etwa gar boshafterweiſe ſie zu vergiften, das Jalapenpulver mit äzendem Sublimate, oder einer andern ſo heftig wirkenden Arzenei vertauſcht haben könte. Einen Monat hernach ſtarb ſie, und ich konte nicht erfaren, an was für einer Krankheit.

Blindheit nach Leibschmerzen.

Ein dem Obersten Ryves zuständiger Aufseher von etwa vierzig Jahren, wurde zum öftern mit Leibschmerzen geplagt. Allein so bald man ihn davon befreite, wurde er gleich blind. Die gegenwärtige Blindheit bestund nun, seit dem leztern Anfalle, einige Monate lang; dabei sah er im Gesichte und an der Haut sehr übel aus. Ich rieth zu einer Aderlässe, und den folgenden Tag verordnete ich eine Purganz aus den pilul. coch. minor. Auf. diese lies ich ihn elæosaccharum rorismarini mit Hirschhorngeist täglich zu dreimalen nehmen. Auch Bernsteinöl; alles um die Verstopfungen der Augennerven aufzuschliessen, die Nerven selbst zu stärken und zu beleben. Aeuserlich sah man den Augen nicht den geringsten Fehler an. An den Naken lies ich ein Blasenpflaster legen. Dem allen ungeachtet erfolgte auf dieses Hilfsmitel noch keine Besserung. Nun lies ich ihn zweimal des Tags etwa fünfzig Stüke lebendiger Kelleraseln in einem Glase Wasser nehmen. Er that dies; und seine Augen wurden gestärkter. Er wollte also seinen gegenwärtigen Aufenthalt wieder verlassen, und aufs Land gehen. Ich gab ihm daher Vorschriften mit. Was in der Folge aus ihm geworden ist, konte ich nie erfaren. — Ich habe mehreremale von Leibschmerzen eine gänzliche Blindheit entstehen gesehen, theils in Jamaika, theils in England, theils auf der Reise. Man kan dabei

nicht

nicht den mindeſten Feler in den Augen entdeken; und aller Vermuthung nach hat ſich die Krankheitsmäterie, welche in den Gedärmen zuerſt Schmerzen erweket hat, nach dem Kopfe hingezogen. Ich ſah auch keinen, der hernach je ſein Geſicht durch ſpezifike Mitel wieder erlangt hätte. — Zukungen ſind dieſer Krankheit ſehr gemein, und ich hielt ſie ſtets für ſchlimmer, als die Blindheit ſelbſt.

Schwaches Geſicht von der Luſtſeuche.

Ein Neger, Namens Henry, Aufſeher bei dem Oberſten Ballards, der die Luſtſeuche hatte, wurde nach und nach ſo ſchwach von Geſicht, daß er, in einer nur geringen Entfernung, wenig ſehen konte. Bei einer genauen Unterſuchung ſeiner Augen, lies ſich nicht der mindeſte Fehler darin warnehmen. Ich befal ihm, einige Zeit lang keuſch zu leben; lies ihn an den Schultern ſchrepfen, einigemal ein Blaſenpflaſter in den Naken legen, (weil ich es für wirkſamer als eine Harſchnur halte, denn jenes verſchaffet eine ſchleunige ſtarke Ausleerung wäſſeriger Feuchtigkeiten; dieſe hingegen eine langwierige, geringe.) Lies ſtarke Doſen Hirſchhorngeiſt und Kelleraſeln nehmen; allein ohne Nuzen. Ich beharte dennoch einige Wochen lang auf dieſen Miteln, wozu noch einige nervenſtärkende Oele, in Geſtalt von elæoſaccharis, gegeben, und eine Stallatwerge hinzukamen. Der Kranke muste nebenbei zwekmäſige Diät halten.

Auf

Auf dieſe Weiſe wurde ſein Geſicht algemach wieder beſſer und ſeine Augen geſtärkter. Man ſchikte ihn wieder aufs Land, die Aufſicht über die Plantagengeſchäfte wie zuvor zu übernehmen, wo er auch mit genugſamer Latwerge verſehen, ankam, und nie wieder einen Rükfall bekam, welches ich warſcheinlich hätte erfaren müſſen, wenn er wieder krank geworden wäre. Denn die Pflanzer, welche groſſe Summen auf weiſſe und ſchwarze Sklaven verwenden, ſind für ihr Leben ſehr beſorgt, wenn es durch Krankheiten in Gefar geräth.

Durchfälle, Ruhren.

Durchfälle und Ruhren aller Art ſind hier beſtändig faſt jederman zimlich gemein. Was die Durchfälle anbelangt, ſo ſuche ich ſie, daferne ſie mäſig und nicht zu entkräftend ſind, niemals zu ſtopfen, ſondern vielmehr, wenn ich ſehe, daß ſie cum bona aegri tolerantia, leicht gehen, mit unſchuldigen Arzeneien zu unterhalten. Denn die Natur ſchlägt dieſen heilſamen Weg oft gar gerne ein, ſich einer ſchädlichen Materie, die ſonſt eine andere heftige Krankheit erzeiget haben könte, zu entledigen. Wenn ſich nun aber zum Durchfalle ein Fieber ſchlägt, oder derſelbe ſo ſtark wird, daß er die Kräfte des Kranken zu heftig mitnimt: ſo pflege ich gleich eine Aderläſſe wider das Fieber vornehmen zu laſſen. Denn es iſt mit dieſer Krankheit ſo wie auch mit den Leibſchmerzen nicht ſelten eine Entzündung der Gedärme

därme verbunden, auf welche Brand folgen könte, wenn nicht in Zeiten begegnet wird.*) Daß dem so sei, erweisen die Untersuchungen in Verstorbenen. Und ich habe nicht blos an Männern, Weibern und Kindern, sondern auch an Pferden diese Beobachtung gemacht. Ich lies die Kranken dieser Art leicht abgesottenes Raiswasser trinken, Milchrais essen, auch das decoctum album Sydenhami zum öftern trinken, weisse Kreide oder feines gelöschtes Kalkpulver, theils allein nehmen, theils ins Getränke mischen, wie man gebrantes Hirschhorn mit dem decoctum album zu vermischen pflegt. Bisweilen sezte ich demselben auch armenischen Bolus zu, oder gab ihn allein zu einer halben Unze zwei bis dreimal des Tages; Abends gewöhnlich einen Bolus von diascordium oder theriac. Androm. oder auch flüssigen oder festen Monsaft, je nachdem das Alter des Kranken es erlaubte. Dauert der Durchlauf lange fort, so nimmt er auch den natürlichen Darmschlaim mit sich fort, wodurch dann die blossen Gedärme so sehr gereizt werden, daß die Ruhr erfolgt. Kam es so weit, so lies ich zur Ader; und nach Erfordernis ein

*) Wir haben, besonders wenn der herrschende Charakter mehrerer Krankheiten Aderlässen verlangte, und nicht eine eigene ausserordentliche Beschaffenheit des Körpers des Kranken dawider war, dieselbe gleich im Anfange der Ruhr für sehr nüzlich befunden; und dann suchten wir erst noch auf andere Weisen dem Kranken zu seiner Gesundheit zu verhelfen. Indessen erfordern die Aderlässen wider die Ruhr, Behutsamkeit und Unterscheidungskraft.

ein und mehrmale, und innerlich eben die Arzeneien gebrauchen, deren ich mich wider den Durchfall bediente. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß Menſchen, die durch Schifbruch und Stürme auf Eilande und felſichte Orte verſchlagen werden, und nichts als Schelfiſche, Seekrebſe, Muſcheln und Auſtern zur Erhaltung ihres Lebens eſſen müſſen, bei dieſer Nahrung heftigere oder leichtere Durchfälle bekommen, je längere oder kürzere Zeit ſie ſich an ſolchen Orten aufhalten. Ich hatte einen ſolchen Menſchen, der durch Schifbruch auf einen Kajos an der Nordſeite von Hiſpaniola oder Domingue verſchlagen wurde, unter meiner Behandlung. Ich konte ihn kaum mit ebenbeſagter Heilmethode in einigen Monaten, ſelbſt mit dem Gebrauche des Wachſes *), wieder herſtellen. Er bekam auch Rhabarberpulver, allein ohne Erfolg. Da er nun auch das zu Pillen ge-

*) Das Wachs wird durch die Wärme der Gedärme faſt flüſſig erhalten, und ſcheinet die ſchädlichen Wirkungen der ſcharfen, Durchfall und Ruhr erregenden Unreinigkeiten einzuhüllen, und ſomit Entzündungen der Gedärme zu hemmen, und indem es ſich den Mündungen der einſaugenden Gefäſſe der Gedärme inſinuirt, das Einſaugen jener ſcharfer, verdorbener Flüſſigkeiten und Unreinigkeiten wo nicht zu hindern, doch zu verringern, und demnächſt auch das Fieber zu mäſigen. Das Wachs iſt ſchon lange wider dieſe beiden Krankheiten gebraucht worden. Valeriola nent es ſchon ein medicamentum mirabile wider die Ruhr, und zeigt den Gebrauch deſſelben mit folgenden Worten an: pomum integrum intus excauatum cera optima repletur, impoſitoque operculo

machte Wachs nahm, ſo gieng es, ohne irgend eine Veränderung in den Gedärmen ſelbſt erlitten oder gemacht zu haben, wieder durch den Stulgang ab. Ich beobachtete einmal zu Jamaika, daß eine Quente Rhabarber mit fünf Quenten Sigelerde, und etwas confect. de hyacinth. in Zimtwaſſer vermiſcht, dem gefärlichſten Durchlaufe eines Lungenſüchtigen Schranken ſezte, da zuvor viele andere Mitel vergebens verſucht worden ſind. Allein auch dieſe gute Wirkung war von keinem langen Beſtande. — Kraftmel in Milch gekocht, und etwas Wachs zugeſchaben, hat, wie ich bezeugen kan, bei epidemiſchen Ruhren ſehr auffallende Dienſte geleiſtet. Zu Jamaika habe ich alle, die an dieſer Krankheit daniederlagen, deren es zu hunderten gab, mit obbeſagten Arzeneimiteln gänzlich wieder hergeſtellet. Durchfälle welche in Frankreich unter der Armee herrſchten, hat man daſelbſt

operculo prunis admouetur aſſandum, vt pomi caro a cera penetretur. Hoc ita paratum, pomum ante cibum eſitare iubet, fructumque conſpicuum in inteſtinorum vlceribus glutinandis ab eo expectare. In einer ähnlichen Abſicht geben Pringle und andere das vitrum antimonii ceratum; bald allein, bald wie Vicat, mit Magneſie. Wir haben das Wachs alleine, mit gutem Erfolge gegeben. Bisweilen verdringt ein Gedanke, ein Urtheil das andere. Und wir ſind eben ſo glüklich geweſen, wenn wir innerlich weiter nichts als Tragantſchlaim mit Hollunderwaſſer, und Kliſtire von Reis mit Tragantſchlaim, oder Sagodekokt verordneten, und vorzüglich auf eine zwekmäſige Ordnung in Speiſen und Getränken halten lieſſen.

ſelbſt mit dem besten Erfolge durch den Gebrauch der Milch, in welcher Papier abgekocht wurde geheilet. Ein franzöſiſcher Offizier bei der Armee zu Toulouſe hat mich deſſen verſichert.

Rothes aufgefahrnes Geſicht.

Jgfr. Halſtead, vierzig Jahre alt, dem Anſcheine nach von geſundem Körper, bekam öfters ein feurig rothes Geſicht mit kleinen Erhöhungen. Durch Waſſer und külende Getränke glaubte ſie dem Uebel am besten zu begegnen. Allein es wurde immer ſchlimmer. Jch ſagte, daß ſie ſo viel Wein trinken dürfte, als ſie ehemals gewohnt geweſen wäre; daß ſie Ader laſſen und dann eine Purganz vom extract. Rudii nehmen ſolte. Sie that es und bekam auch viele Stulgänge. Darauf bediente ſie ſich einer külenden Samenemulſion, und ſchweistreibender Mitel; und endlich verordnete ich Alaun und Schwefel zu nehmen, beides in Pulver zu miſchen, in Leinwand einzunähen, in Waſſer zu tauchen, und damit einigemal des Tages das Geſicht abzuwaſchen. Bei dem fortgeſezten Gebrauche dieſer Mitel wurde ſie auch völlig von dieſer Beſchwerlichkeit befreiet.

Kräze.

Ein Mädchen hatte die Kräze zimlich ſtark. Sie zeigte ſich in kleinen Bläschen über der ganzen Haut,

hauptsächlich aber zwischen den Fingern. Sie war dabei, theils der Hesslichkeit, theils des Schmerzens wegen, ganz traurig. Ich lies ihr zur Ader, lies sie purgieren und drei Nächte und drei Morgen hintereinander allemal ein Quentchen Schwefelblumen mit einem guten Vehikulum nehmen. Aeuserlich muste sie sich mit dem vnguento ex oxylapatho einschmieren, wozu ich Schwefel und einige Tropfen Sassafrasöl, um den übeln Geruch der Kräze wegzunehmen, mengen lies. Alle Nacht nahm sie, bevor sie sich einschmierte, eine kleine Portion Schwefelblumen ein. Mit diesen Miteln wurde sie geheilet. *)

Chego

*) Ausser dem Gebrauche des Schwefels, sowol innerlich als äuserlich, haben wir bisher noch kein wirksameres Mitel gegen die Kräze. Dieser ist auch die Grundlage des Mitels, welches durch Jassern bekant gemacht worden, und nichts Unbekantes oder Neues enthält. Man hat noch nicht erfaren, was für Wunder die Wurzel der plumbago europaea L. mit Baumöle nach Hr. Summeire Angabe gethan hat. Dem sei, wie ihm wolle, so wird Schwefel immer seinen Werth behaupten, während dessen Gebrauche der Kranke mit wahrem Nuzen ein decoctum ex radice graminis, scorzonerae, cichorei, trinken wird. Fleissiges Baden ist dabei unumgänglich nöthig. Frid. Hoffmann, einer der grösten Aerzte, die je gelebt haben, dessen wir Teutsche über manchem weit geringern Engländer, zu unserer Schande vergessen, hat das Bad bei allen Krätzigen gebrauchen lassen; empfielt auch eine Aderlässe, welcher aber neuerlich Herr Doktor Bücking, im 3ten Stücke des 3ten Bandes des beliebten neuen Magazins für Aerzte vom würdigen Herrn Hofrath Baldinger in Cassel herausgegeben, das Schrepfen vorziehen will.

Chego und seine Folgen.

Ich fühlte an einem meiner Zähen Beschwernis und Schmerzen, uud glaubte daß der Druk des Schues etwa eine kleine Entzündung oder Geschwulst verursachet hätte. Ich hatte eine Negerin, welche eine besondere Geschiklichkeit besas, solche Sachen zu erkennen und zu heilen. Sie besah es, und sagte, daß es ein Chego sei; (Sie war in ihrem Vaterlande eine Königin) öfnete mit einer Nadel die Haut über der Geschwulst, und lösete das verhärtete Stük sehr sorgfältig heraus, zog es aus und streute Tabakasche aus ihrer Pfeife in die Vertiefung hinein. Es schmerzte zwar ein wenig; indes heilte das Uebel ganz. — Es gibt zweierlei Arten dieser Geschwulst, welche Chegos genant wird; nämlich die sogenante vergiftete oder bösartige und die gutartige. Beide sind von der Grösse einer kleinen Felderbse und fast rund. Sie haben einige Fäden, mit denen sie an dem Fleische gleichsam wie Wurzeln festhängen. Der bösartige Schegos hat einen schwarzen Flek und läst sich weit schwerer heilen, als der andere. Er enthält eine grosse Anzal kleiner weisser Kügelchen oder Linsen, die wenn sie zerdrükt werden, knallen. Es sind die Samen oder Nisse einer kleinen schwärzlichen Art Läuse oder Flöhe, die ihre Herberge und Leben an staubigen, unreinen Orten aufschlagen. Meiner Meinung nach legt das Weibchen derselben seine Eierchen unter die Haut der Menschen, wie andere

Inſekten in die Baumrinden und Blätter. Sie beſchweren die Menſchen an den Füſſen und zwar unter den Nägeln der Zähen und an den Ferſen. Wenn man ſie machen läst, was ſie wollen, ſo legen ſie allen ihren Samen dahin und vervielfältigen ſich, ſo daß daraus Beſchwerlichkeiten, ja andere ſchlimme Zufälle erfolgen, die mehr auf Rechnung des Theiles den ſie befallen, als einer giftigen Eigenſchaft der Inſekten oder der Luft zuzuſchreiben ſind.

Ein gewiſſes ſchönes Frauenzimmer hatte eine ſolche Geſchwulſt an einem ihrer Zähen, die von einem Neger mit der Nadel ſtükweiſe und nicht ganz, wie es billig hätte geſchehen ſollen, ausgeſchälet wurde. Sie klagte nun über Schmerzen, welche ſich ſtark mit Entzündung des leidenden Theiles vermehreten, wenn ſie gieng. Sie zeigte mir das Uebel. Ich rieth ihr im Bette ligen zu bleiben, und die Geſchwulſt mit dem vngt. baſilic. und Präzipitate mit empl. diapalma vermiſcht, zu belegen. Nach einigen Wochen verſchwand alles. Da ſie aber die Füſſe ſtets in einer hängenden und an den Knien gebogenen Lage erhielt: ſo kam die Entzündung wieder. Ob nun gleich die Zähen gut warm: ſo bekam ſie jezt eine Geſchwulſt am Knie in der Gegend der Knieſcheibe. Dieſe war ſehr ſchmerzhaft und roth, und ſo anzufühlen, wie eine Windgeſchwulſt. Da eine Vereiterung am Knie eine bedenkliche Sache iſt, ſo hielt ich es fürs Beſte, Aderlaſſen und Purgan-

gen zu verordnen, und den Zuflus der Säfte nach dem leidenden Theile verringern. Weil nun aber dieses eigentlich meine Sache nicht war: so übergab ich sie der Behandlung eines Wundarztes, welcher Breiumschläge machte, die Geschwulst zum Aufbruch brachte, eine Zeitlang in Eiterung hielt und alsdann ohne grosse Nachtheile zuheilte und vernarben lies.

Kniegeschwulst.

Ein kleiner Negerjunge von zwölf Jahren sprang auf etwas hohes, und überspante das Knie, das bald darauf stark geschwol, weich, schmerzhaft und roth wurde. Da eine Geschwulst an der Kniescheibengegend, bei der hängenden Lage des Theiles, von schlimmen Folgen seyn kan, so lies ich ihm gleich zur Ader, den andern Tag purgiren, und das Knie in eine erhöhte Lage bringen. Schon nach der zweiten Purganz fiel die Geschwulst zusehends, und kam nicht zur Eiterung, bis endlich das Knie wieder seine natürliche, gute Gestalt annahm.

Von den starken Wirkungen der Jalape auf das Blutwasser.

Eine alte siebenzigjährige Frau klagte mir, daß sie seit vierzehn Tagen keinen Harn gelassen und einen sehr aufgetriebenen Bauch hätte. Ich gab ihr ein

Jalapenpulver, das nicht nur den Stulgang beförderte, sondern auch häufig Harn abtrib. Ich lies sie ferner in ein lauwarmes Bad von einem Wasser und Kulilu sezen. Damit fuhr sie eine Zeit lang fort. Wie ich aber vernahm, starb sie bald darauf, vermuthlich Alters und Schwachheits halber. Die obgedachte gute Wirkung habe ich öfters von der Jalape wahrgenommen; bisweilen hat sie aber auch das Blutwasser so stark durch den Stulgang allein abgeführt, daß ein und zwei Tage lang kein Harn abgieng.

Blasensteinschmerzen.

Ich ward zu einer Weibsperson gerufen, die sich über die Massen über heftige Schmerzen im Unterleibe beklagte. Sie konte meist mehrere Tage lang keinen Harn abgehen lassen. Ich gab ihr innerlich sal prunellæ und lies sie in ein lauwarmes Wasserbad sizen, wozu Kulilu kam. Sie erbrach sich und hatte alle die Zufälle, welche einen Blasenstein verrathen, ob sie gleich ihr Uebel für Kolik hielt und es auch so zu nennen belibte. Da ihr Hausarzt sie wieder in seine Behandlung nahm, so hatte ich nichts mehr bei ihr zu thun, und kan nicht sagen, wie es ihr in der Zukunft ergangen seyn mag.

Vena Medinenſis.

Ich habe ſchon oben gemeldet, daß die Neger aus einigen Gegenden von Guiana mit der vena Medinenſi, oder dem Hautwurme behaftet, zu uns gebracht werden. Dieſe Thiere ſind lang und plat, und dem Regenwurme etwas gleich, und halten ſich zwiſchen und in den Muskeln auf. Ich beſinne mich einer Weibsperſon, die einen ſolchen Gaſt in ihrem Schenkel hatte; er hieng zu einem halben Zol lang mit ſeinem Schwanze heraus, der flach und ſchwärzlich war, und an den Seiten eine dünne weiſſe Feuchtigkeit ausſchwizte. Man ſagte mir, das einzige Mitel, ſich von dieſem Uebel zu befreien, beſtünde darin, daß man den Wurm langſam und behutſam, jeden Tag einen Theil über ein rundes Stük Holz, wie Zwirn oder Band umwinden müſſe. Wenn man ihn glüklich und ganz herausgezogen hat: ſo legt man dann ein Pfläſterchen an die Stelle. Man hat mich verſichert, daß wenn dieſer Wurm, der ſehr zart und ſehr lang iſt, und eine groſſe Behutſamkeit und Geduld im Herausziehen erfordert, zufälligerweiſe abgeriſſen würde, und alſo ein Stük deſſelben unter der Haut ſteken bliebe, ein unheilbares Geſchwür die Folge davon ſei. *)

Yaws.

*) Von der vena Medinenſi (welche dem Dr. Sloane nur der Sache und nicht dem Namen nach bekant war, denn er überſchrib ſeinen Fall: „ of a worm in the muſcular fleſh of negroes coming from ſome parts of Guinea. —„) oder dem

Yaws.

Ein munterer Negerjunge, der noch nicht lange aus Guinea angekommen war, bekam den Yaws, der aus einer harten, blaichen Geschwulst bestehet, die bald so gros wie eine Bohne, bald so klein wie ein Nadelknopf war, und im leztern Falle ungefär das Ansehen eines weissen, geschwollenen Hautdrüschen hatte. Wenn sie gros ist, so hat sie an der Spize eine weisse Farbe, und ist mit Schupen bedekt,

dem Guinea-worm, verdient ausser W. Hillary's Abhandlung in seinen observations on the diseases in the island of Barbadoes 318. bis 322. S. auch das, was unser Freund, Herr Dr. Schöler zu Danzig, in seiner Diss. sistens observationes super morbis Surinamensium. Gottingæ 1781. 4. von der 40 bis 45sten Seite sagt, gelesen zu werden. Diesem zufolge besteht die Radikalkur im Gebrauche des Sublimates, und nicht in der Herausnahme des Wurmes durch Ziehen. Solte nicht diese Hautkrankheit eine besondere Figur der Lustseuche seyn? Wenn die Entstehung derselben ihren Grund im Getränke eines verdorbenen Wassers aus Taichen, Pfüzen und dergl. hätte, in welchem die Brut dieser Würmer verborgen seyn soll, so ist es sonderbar, daß erstlich dieses Uebel nicht auch in andern Ländern, wo hundert und tausend Menschen dergleichen Wasser trinken, bekant ist. Und daß zweitens diese Brut die ganze Cirkulation der Säfte durchmacht, unversehrt bleibt, sich in der Fetthaut entwikelt und belebt wird. Dieses mit dem Hillary zu behaupten, sezt einen blinden Glauben voraus. Wenn der dracunculus wirklich ein belebtes Geschöpfe, ein Thier ist, woran einige zweifeln, so kan es sich bei den Negern, die meist auf bloser Erde, an unsaubern Orten ligen, ja leicht von aussen in die Fetthaut hineinbegeben.

bedekt, die denen gleichen, welche auf Austroknung von Bläschen der Haut entstehen. Bisweilen sipert eine eiterartige Flüssigkeit aus demselben. Zu einer andern Zeit sind diese Geschwürchen grösser. Die Kranken beklagen sich auch wol über Schmerzen in den Knochen. Dieses Uebel nahm bei diesem Menschen, den ich zu besorgen hatte, auch das männliche Glied, den Hodensak und den Elnbogen ein. Ich lies mit ihm in einer Abseite des Hinterhauses die Queksilbereinschmierung vornehmen, ihn Habergrüze essen, und einen Absud davon so reichlich als möglich trinken. Da der Speichelflus gehörig von staten gieng: so wurde er von dieser garstigen Krankheit gänzlich befreiet; nur am Elnbogen wolte die Geschwulst nicht völlig austroknen. Ich streute daher verkalkten Vitriol auf, da daun die Schupen abfielen und alles heil wurde. Man hält dieses Uebel für anstekend, so daß es sich von einem auf den andern, von Schwarzen auf Weisse, von Eltern auf Kinder verpflanze. Ich konte niemals mit Gewisheit bestimmen, ob es anstekender sei als die Kinderpoken oder nicht. Es gibt hier wenige Pflanzungen, wo nicht einige solcher Kranken wären, und die nicht auf die angeführte Weise wieder gesund geworden. — Man stund sonst gemeiniglich in der Vermuthung, daß der Speichelflus dieses Uebel nicht so aus dem Grunde heben könte, daß es nicht wieder erschiene. Allein ich glaube gerade das Gegentheil, und schreibe die Wiederkunft desselben dem

zu mangelhaften Speichelflusse, oder einem zu warmen Verhalten, oder einer nachmaligen unrichtigen Behandlung zu, da dann die im Körper rükständigen Ueberbleibsel des unreinen Stoffes algemach wieder auf die alte Art ausbrechen. — Man hielt auch diese Krankheit für heilbar, ohne daß man nöthig hätte, die Speichelkur vorzunehmen; nämlich ganz allein vermitels der Purganzen. Ich fand, daß diese Behauptung so wenig Stich hielt, als die spezifike Hilfe mit einem Kraute, womit die Negern, das Uebel völlig auszutilgen sich anmassen wollen. So viel gebe ich zu, daß Purganzen einige Zufälle für eine Zeit lang, so wie bei den Kinderpoken, wegschaffen mögen, ohne darum die frühere oder spätere Wiederkunft des Uebels verhindern zu können. Einige Abarten dieser Krankheit scheinen mir eine wahre Elephantiasis oder wahrer Aussaz zu seyn, so wie die alten arabischen Aerzte ihn beschriben haben. Andere halten sie meist für eine gesellige Krankheit der Skrofeln oder der Kröpfe; und noch andere glauben sie mit der Lustseuche verwant zu finden. Ob man gleich dafür hält, daß sie sich durch Umgang, oder durch Berührung des Speichels derer die damit behaftet sind, fortpflanze: so ist von der andern Seite auch gewis, daß sie sich, wie mehrere andere Uebel durch fleischliche Vermischung mittheilen lasse. *) Schäd-

*) Ueber die Hautkrankheit, welche Yaws genent und von einigen für den wahren Aussaz gehalten wird, lese man Carstheuser,

Schädliche Wirkung der Erdschwämme.

Einige Neger des Herrn Batchelor sammelten nach einem Regen Erdschwämme auf, und assen davon reichlich in ihren Oglios oder Pfeffertöpfen. Allen wurde bald darauf äuserst bange, sie erbrachen sich und kriegten Durchfall. Ueber eine Weile erholten sich alle wieder, bis auf einen. Ausser den besagten Zufällen, hatte dieser noch andere, welche auch einem inflammatorischen Rheumatismus gemein sind. Der Kopf war ihm heftig eingenommen; er hatte Schwindel. Man lies ihm, wie den andern, gleich zur Ader; nebenbei muste er lauter külende Sachen zu sich nehmen, um die Hize und das von Schärfen in Wallung gebrachte Blut zu besänftigen, und viel trinken. Nach Verflus einiger Zeit erholte sich auch dieser; der Durchfall, der lange gewähret hat, lies nach, und er wurde wieder gesund. Gesalzene, mit Rus und Salz zu einem Brei gestossene, auf die Füsse gelegte Makrelen hält man wider diesen Zufall für sehr nüzlich, weil der Brei alles Schädliche vom Kopfe herunter ziehen soll. — Verschidene vornehme Herren assen vor wenigen Jahren auch dergleichen Erdschwämme, wurden eben so gefärlich krank

theuser, Hillary und Schilling. Und man wird vielfache Ursachen haben, diese Hautkrankheit für ein besonders gestaltetes venerisches Uebel zu halten. Man wird also auch begreifen können, daß es so oft wieder kommen könne, wie oft man hinfort wieder gesündiget hat.

krank und einer ſtarb davon. Die Zufälle dabei, zeigen alle eine Entzündung des Blutes und der innern Theile an. *)

Luſtſeuche.

Eine ſtarke, muntere, dem Hauptmann Halſtead zuſtändige Negerfrau hatte ein häſſliches, nicht tief gehendes Geſchwür am Handgelenke, ein anderes an der Stirne, und Schmerzen durch den ganzen Körper. Sie ſprach durch die Naſe, aus der auch oft ſehr zäher Roz flos. Ich lies die Queckſilbereinſchmierung vornehmen und ſo viel Habergrüze eſſen, als ſie nur konte. Auf dieſe Art wurde ſie innerhalb einer Monatszeit ganz und gar geheilt. Sie befand ſich unter den Händen mehrerer Aerzte, die ſämtlich ihr Uebel für das nicht hielten, für was ichs hielt, und daher mancherlei Arzeneien vergeblich brauchen lieſſen.

Speichelflus auf den ein dreitägiges Wechſelfieber und Bräune folgte.

Wellington, ein ſibenzehnjähriger Jüngling, hatte in der Weiche eine veneriſche Beule. Ich wolte ſie ohne viele Umſtände aufſchneiden laſſen, weil

*) Für die Arzeneiwiſſenſchaft ſowol, als auch für die mediciniſche Polizei iſt Hr. K. von Krapf Werk, über die Erdſchwämme, ganz unentbehrlich.

weil dies das einzige Mitel iſt, den Ausbruch der völligen Luſtſeuche zu verhüten. *) Da man aber nicht folgte, ſo brach auch das Uebel mit aller Macht aus. Ich konte Niemand bereden, der ihn, die Speichelkur vornehmen zu können, in ſein Haus aufgenommen hätte; ich kriegte auch keine Wärterin für ihn, ſondern einen Mulaten, der während dem Speichelfluſſe nicht genug auf ihn achtete, und nicht hinlänglich zu trinken gab. Dem ungeachtet gieng der Speichelflus ſo gut von ſtaten, daß der Menſch ganz rein wurde. Da ihn ſein Wärter verlies, brachte ihm jemand einen Kuchen, in welchem unreifes Obst eingemacht war. Der Speichelflus ſtopfte ſich, entweder wegen dem Genus dieſes Kuchen, oder vielmehr, weil er ſich der freien Luft ausgeſezt hatte. Indes kam er aber gar bald wieder in Ordnung und der Junge wurde geſund. Er trank lange hernach ſo unmäſſig Wein, daß er faſt toll geworden. Später befiel ihn auch ein herrſchendes drey-

*) Wir können mit Grunde das Gegentheil behaupten. Mehr als einmal haben wir ſolchen Kranken die Beule nicht aufſchneiden; ſondern innerlich Sublimatpillen und äuſerlich Queckſilbereinſchmierungen, unter welchen auch Schierling war, mit gutem Erfolge gebrauchen laſſen; ohne daß die Luſtſeuche allgemein ausgebrochen wäre. Man ſieht ja offenbar, daß das Uebel bei dem Wellington nicht deswegen ausbrach, weil die veneriſche Beule nicht aufgeſchniten, ſondern weil keine zweknäßige innere und äuſere Mitel angewendet worden ſind.

dreitägiges Wechselfieber. Auſſer den gewönlichen Zufällen deſſelben hatte er auch einen geſchwollenen Hals, der zu einer ſo gefärlichen Bräune wurde, daß er daran ſtarb. Seit ſeinem leztern Speichelfluſſe hatten ſeine Säfte einen vorzüglichen Zuflus nach dieſem geſchwächten Theile, nämlich nach den Baken und Halsdrüſen.

Triper.

Hier zu Lande ſind Triper unter beiderlei Geſchlecht, beſonders aber in den Pflanzungen unter Negern ſehr gemein. Anfänglich klagen die Kranken über heftiges Harnbrennen, und dann über eben die Zufälle, welche mit dem Europäiſchen Triper verbunden ſind. Eine Purganz von verſüstem Queckſilber und pilul. coch. minor. machen, daß die meiſten der Zufälle verſchwinden. Finde ich nicht Anzeige genug zu dieſen Pillen: ſo gebe ich ein Brechmittel vom infuſo croci metallor. oder Mineralturpeth in Emulſionen. Bisweilen ſchlagen dieſe Arzeneien bei Männern und Frauen nie fehl. Mit anziehenden Miteln lies ich mich nicht gerne ein, weil man nicht verſichert ſeyn kan, ob die Herſtellung des Kranken von Beſtand ſeyn werde. Man iſt in Europa durchgängig der Meinung, daß die Luſtſeuche und der Triper, in Jamaika und andern heiſſen Ländern, leichter und ſchneller zu heilen ſeien, als in Europa. Ich brachte dieſen allgemeinen Glauben auch

mit

mit nach Jamaika; und fand, daß dieſe Krankheiten ſich hier unter Europäern, Indianern und Negern auf eine gleiche Weiſe fortpflanzen, ſich durch gleiche Zufälle auszeichnen, gleichen Gang nehmen, auch gleiche Hilfsmitel und faſt einen gleichen Zeitlauf zu ihrer Vertreibung erheiſchen. *)

Leibſchmerzen.

Ein vierzigjähriger Neger, ſagte mir, daß er heftige Schmerzen in der Nabelgegend empfände, die ihm allen Schlaf verſagten, und den kalten Schweis austrieben; und daß er ſchon ſeit vier Tagen keine Oefnung mehr gehabt hätte. Ich verordnete ihm alſo gleich fünfzehn Grane von den Pilul. coch. minor. worauf er baldige Beſſerung ſpürte und zu Nacht vier bis fünf mal Oefnung bekam. Er nahm ſie den Abend vorher um ſechs Uhr ein. Den folgenden Tag gab ich ihm wieder ungefär ſechs Grane von den nämlichen Pillen, um ihn vor einem Rückfalle zu ſchüzen. Nach drei Tagen fand er auf dieſem Wege ſeine Geſundheit wieder.

*) Dem ungeachtet ſcheinet uns die Erfarung gelehret zu haben, daß die Luſtſeuche überhaupt, nach der Verſchidenheit des Klima, auch verſchiden geſtaltet, und ſchwerer oder leichter zu heilen ſei. Die Teutſchen ſcheinen in Italien die Luſtſeuche weit heftiger zu bekommen, und den italieniſchen Aerzten in der Kur mehr Mühe zu machen, als die Italiener ſelbſt.

Magendruken.

Mountague, ein fünf und vierzig jähriger Schumacher klagte über heftiges Magendrucken. Ich lies ihn eine Unze infusum croci metallor. mit syrup. caryophyll. versüst nehmen. Diese Arzenei wirkte auf und unterwärts so gut, daß er nichts mehr klagte.

Uebermäsiges Erbrechen und Purgiren.

Man lies mich zu einem zwanzig jährigen Bedienten rufen, der von seiner Patronin ein Brechmitel, nämlich das infusum croci metallor. bekommen hatte. Es that seine Wirkung auf und unterwärts so heftig, daß er den Krampf und heftige Schmerzen in Händen und Füssen kriegte. Er lag in kaltem Schweisse, und sein Puls schlug äuserst schwach. Die Frau befal nun, daß man mir zeigen solte, wie viel sie ihm von der Arzenei gegeben habe. Es geschah, und die Arzenei war ganz trübe und neblicht. Ich begrif nun gleich, daß der Patient stat der reinen, klaren Infusion, das Pulver oder den Metalsafran selbst genommen habe, und daß diesem Irthum das übermäsige Brechen und Purgiren zuzuschreiben sei. Ich lies ihn Brantwein trinken, und verschrieb ihm noch obendrein ein Opiat. Es ward inzwischen mit ihm besser, noch ehe er das Leztere genommen hatte.

Magendrucken nebst Erbrechen.

Herr Thom. Rowe, lies mich im Februar 1688. zu sich rufen. Er war ungefär fünf und vierzig Jahre alt und mit Leibschmerzen behaftet, klagte über starkes Magendruken und über eine Empfindung, als läge ihm ein Gewicht auf dem Magen. So oft er etwas zu sich nahm, muste er sich erbrechen, es mochte nun etwas festes oder flüssiges seyn. Er hatte ein blassgelbes Ansehen, das Weisse der Augen sah gelblich aus, und nun war er schon bereits einen Monat lang krank. Dem zufolge schien er mir gelbsüchtig zu seyn. Ich verordnete ihm fünfzig Grane pilul. coch. minor. in der Absicht, einen Versuch zu machen, ob sich jene schwere, drukende Empfindung nicht verlieren, und ein Reiz in den Gedärmen erwekt würde, der eine entgegen gesezte Empfindung und Bewegung, nämlich stat des Erbrechens, Stulgänge hervorbrächte. Allein er brach die Pillen gleich wieder aus. Nun lies ich ihn den andern Tag dünnes Habergrüzwasser trinken, um ihn zu einem leichten Brechen vorzubereiten, welches ich mit sechs Quenten infusum croc. metallor. mit syr. caryophyll. versüst, zu erwecken suchte, und welches auch gleich erfolgte. Es wirkte sehr gut auf und unterwärts, und verschafte dem Kranken die gewünschte Erleichterung und Ruhe. Ich folgte diesem Wege weiter, und verordnete ihm den andern

Tag fünfzehn Grane pilul. coch. minor.! die ihn ungemein ſtark auf den Stul triben, aber ihn zugleich auch von all ſeinem Uebel, die begreifliche Schwäche ausgenommen, befreieten. Ich empfal ihm, eine genaue, ſorgfältige Ordnung in Speiſen zu halten, die nicht nur leicht zu verdauen, ſondern auch für ſeinen Gaumen ſchmakhaft wären; und ſich wol vorzuſehen, daß er ſich nicht zur Ader laſſe, und keine Arzenei nehme, bevor er nicht gegründete Urſache dazu haben würde.

Magendruken und Verluſt des Gebrauches der Glider.

Herr Ridley, ein Maler klagte mir, daß er in allen ſeinen Muskeln Schmerzen empfände. Er ſah übel und gelblich aus, ja das Weiſſe im Auge war ſogar gelblich; er erbrach ſich zum öftern und gieng ſelten zu Stule. Auſſer dem beſchwerte er ſich über Schmerzen in den Seiten. Er ſagte mir, daß er deswegen zweimal zur Ader gelaſſen habe. Ich verordnete ihm, vorerſt eine halbe Quente ſal prunellæ in einem Glas Waſſer zu nehmen. Er bekam darauf offenen Leib und Nachlas ſeiner Schmerzen. Die Neigung zum Erbrechen hielt zwar immer an, und ich gab ihm daher das in der leztern Beobachtung angezeigte Brechmittel. Es wirkte auch auf und unterwärts nach Wunſch, und benahm ihm alle fernere Neigung zum Erbrechen. Nun verlor er aber

die

die Bewegungskraft der Hände und Füsse; auch diese stelte sich bald wieder ein. Ich rieth ihm, einige Zeit lang die pilul. coch. minor. zu gebrauchen und zwar täglich zu siben Gran, um den Leib stets offen zu erhalten und sich für einem Rückfalle zu verwahren. Er folgte. Bekam aber in der Folge bisweilen Unmachten, kalte Schweisse, besonders wenn er vom Stulgange aufstund. Ich verordnete ihm ein nervenstärkendes Mitel, wovon er ein bis zwei Löffel voll nehmen solte, so oft er einen solchen Uebersal bekäme. Es bestund aus aq. epid. font. von jedem vier Unzen, syr. caryoph. so viel als nöthig war, einen angenehmen Geschmak zu erhalten. So gelangte er zu seiner vorigen Gesundheit und Stärke wieder.

Krämpfungen und Zukungen.

Am achtzehnten Februar 1688. wurde ich Abends zu einem jährigen Kind gerufen. Es war im Zahnen begriffen, und bekam denselben Tag sechs oder siben konvulsiviſche Anfälle. Man schrepfte ihm. Ich gab ihm auch zwei Löffel voll von folgender Mischung: R. olei succini opt. guttas quatuor; sacchari albi, quantum sufficiat ad elæosacchar. conficiendum; spir. cornu cervi, guttas quatuor cinabar. grana quatuor; aquæ fontan. vncias quatuor. Ich lies ein Fläschgen mit Hirschhorngeist zurük, um das Kind daran riechen zu lassen, wenn es wieder

jene Anfälle bekommen solte, und lies ihm auch ein Blasenpflaster in den Naken sezen. Darauf wurde aber nicht geachtet, und man entschuldigte diese Nachläsigkeit damit, daß das Kind so schnel in jenen Zustand verfalle, daß eine solche Hilfe zu spät angewendet würde. Am neunzehnten dieses Monates in der Früh lies man einen andern Arzt rufen, und Mitags verschid das Kind. Der Vater hies Green.

Schwindel.

Ein ungefär zehn jähriges Kind, wurde von seiner Muter zu mir gebracht. Es lit seit einigen Tagen so gewaltig am Schwindel, daß es im Gehen schwankte und taumelte. Ich lies sogleich eine Aderlässe vornehmen und zwar zu siben Unzen. Den andern Morgen verschrieb ich folgende Purganz. R. massae pilul. coch. minor. grana quindecim; fiant pilulae duae. Solten sie zu gros zum verschlucken seyn: so löse man sie in Wasser auf, und nehme den Trank auf einmal. Hierauf wurde das Kind wieder gesund.

Schwermuth.

Ein gewisser Isaak, in der Crawle Pflanzung, befand sich in übeln Gesundheitsumständen, hatte Erbrechen und Durchfälle auf eine so heftige Weise, daß er ganz von Kräften kam. Ich gab ihm das

laudan.

laudan. liquidum, worauf ſich auch das Erbrechen legte. Um die Nerven zu beſänftigen, gab ich ihm Hirſchhorngeiſt. Er wurde durch dieſe Mitel wirklich in beſſere Umſtände verſezt; indes konnte man ihn ſchlechtersdings nicht bereden, das Bett zu verlaſſen, ungeachtet man ihn verſicherte, daß er es wol im Stande ſei. Er hielt ſich für ſehr krank, glaubte, daß er nicht lange mehr leben könte, ſondern gewis an ſeinen gegenwärtigen Umſtänden den Geiſt aufgeben müste. Seine Seele war in Mutloſigkeit verſunken. Ich bat daher die Perſonen, welche um ihn waren, daß ſie ſich beſtreben ſollten, ſeine Seele zu erheitern, ſeinen Geiſt zu zerſtreuen und ihn aus dem Bette zu bringen. Allein er ſtarb, in dem ſchwermütigſten Zuſtande ſeiner ſelbſt, und ſchien keine eigentliche körperliche Krankheit gehabt zu haben. Traurigkeit und Finſternis der Seele tödeten ihn. Bei der ſtrengſten Unterſuchung ſeines Körpers fand ich ihn eben niemals krank. Und doch mochte ich ſagen, was ich wollte, ſo kriegte ich zur Antwort, er wüste ganz gewis, daß er nicht wieder hergeſtelt werden könne. Die Leiden der Seele, Hoffnung und Furcht, haben freilich einen mächtigen Einflus auf den Körper. *)

*) Und dieſem Einfluſſe zu folge, der bei dieſem Kranken gros geweſen ſeyn mus: hatte er das ſymtomatiſche Vorgefül ſeines unvermeidlichen baldigen Todes. So wenig er es beweiſen konte:

Blutflus aus der Gebarmuter.

Eine fünf und dreisig jährige Frau, klein, sanguinisch und Muter mehrerer Kinder, hatte nach der Geburt eines jeden derselben, eine so starke Reinigung, daß ihr Leben allemal dabei in Gefar war. Sie war wieder schwanger, und hatte, ihrer Ausrechnung zufolge, etwa noch einen Monat zu gehen; als sie auf einmal, ohne bekante Ursachen, heftige Schmerzen, wie wenn sie gebären wollte, bekommen; auf diese folgte ein starker Blutflus. Man rief mich herbei; ich nahm alle mögliche zusammenziehende Arzeneien mit, sorgte aber vor allen Dingen dahin, die Geburt des Kindes zu beschleunigen. Denn so lange dasselbe in der Gebärmuter bleibt, kan ein Blutsturz nicht anders, als mit der Entbindung des Kindes gestillet werden. Läst sich also der Blutflus mit innern und äusern Miteln nicht hemmen, so ists am besten gethan, man ziehe das Kind aus. Alsdan fallen die Blutgefäse der Gebärmuter zusammen, und diese Veränderung bewirkt von selbst algemach die Blutstillung. Dieses mus man aber so schleunig, als möglich ist, besorgen; denn das Leben ist im Blute. — So sehr ich auch eilte, so war sie doch bei meiner Ankunft am Ausschnaufen. Sie verlor unbeschreiblich viel Geblüt; drei Viertelstunde vor ihrem

konte: eben so wenig war der Arzt im Stande, diese Vermuthung aus der Beschaffenheit seines Körpers wahrscheinlich zu machen.

ihrem Tod, wurde ſie noch entbunden, und einige Stunden zuvor, lies man ihr noch zur Ader. *)

Hätte

) Ob die Aderläſſen bei allen und jeden Verblutungen, und ins beſondere bei Verblutungen der Gebärmuter zuläſſig ſeien, wird mit Grunde bezweifelt. Demungeachtet iſt es Volksgewohnheit, bei jeder heftigen Verblutung, theils auf unüberlegten Befehl des Arztes, theils auf den naſenweiſen Rath eines alten Weibes oder einer klugſeynwollenden Nachbarin gleich nach dem Barbier — zu ſchicken, um eine Ader zu öfnen, welcher, mehr um der acht oder zehn Groſchen, als um Erhaltung des Nothleiden willen, mit aller möglichen Bereitwilligkeit, Blut, ſo viel man will, herausläst. Die Beiſpiele ſind nicht ſelten, daß die Verblutungen fortgedauert, ja heftiger auf die Aderläſſen geworden ſind. Weil nun durch ſolche plözliche Zufälle mancher Menſchen Leben auf dem Spiele ſteht: ſo ſollte man doch mehr auf alle Umſtände, Urſachen und Nebenwirkungen Rückſicht nehmen, durch welche dergleichen Verblutungen veranlaſſet und unterhalten werden; und dieſen gemäs, Heilmittel dagegen anwenden. Hier iſt der Ort nicht das auseinander zu ſezen. Dem ungeachtet kan es wol geſagt werden, daß Verblutungen der Gebärmuter ganz und gar ohne alle Aderläſſe gehoben werden können. Es iſt uns der Fall vorgekommen, daß eine angeſehene, junge verheurathete Frau N, blos wegen allgemeiner Schwäche ihrer ſolidorum und ins beſondere der Gebärmuter, auch wegen Krämpfungen, die mit im Spiele waren, eine heftige Verblutung aus der Gebärmuter bekam, ſo daß, als wir zu Hilfe gerufen wurden, bereits bekante traurige Vorboten des Todes ſich eingeſtellt hatten. Demungeachtet gelang es uns, allein vermitels dem innerlichen Gebrauche eines ſaturirten Abſudes der Peruanſchen Rinde, mit Vitriolnaphthe; und

äuſern

Hätte man ihre Entbindung bei Zeiten beſchleuniget, und ihr gehörig begegnet, wie es hätte geſchehen ſollen, ſo würde dieſe Frau aller Warſcheinlichkeit nach noch haben gerettet werden können. Ich habe die richtige Bemerkung gemacht, daß hier die monatliche Reinigung ſparſamer und ſchneller vorübergeht, als bei den Weibern in Europa.

Wechſelfieber.

Frau Aylmer fünf und dreiſig Jahre alt, mager und dünne von Leib, ſäugte noch ihr dreizehn monatliches Kind, und wurde unter dieſem Geſchäfte mit einem Wechſelfieber, welche ſtark herum giengen, befallen. Die Fieberanfälle kamen iezuweilen

äuſſern kalten Bähungen mit Kamillendekokt, mit welches Weineſſig reichlich vermiſcht wurde, auf den Unterleib in die Gegend der Gebärmuter — die Kranke wieder herzuſtellen. Wir ſind ehemals auch Augenzeugen, von den guten Wirkungen einer groſſen mit Eſſig befeuchteten und in die Scheide geſtekten Wike wider hæmorrhagias vteri, geweſen, deren ſich Herr Mohrenheim zu Wien bediente. Beſagte Frau hat ſeit einigen Jahren wegen minder wichtigen Verblutungen, da ſie noch einen andern Arzt hatte, keine Kinder mehr gehabt. In der Folge lieſſen wir ſie baden und Pyrmonterwaſſer trinken, genaue Lebensordnung mit zwekmäſſigen Zerſtreuungen des Geiſtes und Bewegungen des Körpers vereint, halten. Und nun iſt ſie geſund und ſchwanger. Hat ein Arzt das einmal leiſten können: nun ſo hat er, däucht uns, nicht blos dem Kranken ſelbſt, ſondern auch dem Staate, alle Genüge geleiſtet. —

weilen alle Tage, wol aber auch um den andern Tag. Sie hat mancherlei Fiebermitel, Brechmitel, Enzian, Centaureum blühte, Karduenbenedikte, Schwizarzeneien u. dgl. gebraucht. Alles ohne Nuzen. Sie beklagte ſich über ihre Fieberanfälle, über Schmerzen in der Milzgegend, welche bisweilen auch geſchwollen zu ſeyn ſchien. Da ſie ſich hierauf der Peruanſche Rinde bedienete, ſo nahmen die Fieberanfälle ab. Ich rieth ihr, ihr Kind gleich zu entwöhnen, weil ſie ſelbſt ſchwach war und ihre Milch gar nicht geſund ſeyn konte. Allein das wollte ſie nicht thun. Ich gab ihr nun ein gutes Brechmitel, bitere, und worauf ich viel halte, Stalarzeneien ein. Sie erhielt ſomit auch ihre vollkommene Geſundheit wieder. In der Folge lit ſie einigemal an der Bräune, welche durch Aderläſſen und Purganzen geheilet wurde. Die damit verbundene Geſchwulſt war nicht gefärlich, und hatte ihren Siz mehr am Grunde der Kinlade.

Magenbeſchwerde.

Lovency, eine ſehr empfindliche Negerfrau des Oberſten Ballards, beklagte ſich über groſſes Uebelbefinden, beſonders über ihren Magen, mit dem ſie ſtets unzufrieden war. Ich lies ſie ein, mit ſyrupo caryoph. verſüstes infuſum croci metall. nehmen, worauf ſie ſich leicht erbrach und von aller Unpäslichkeit, womit ſie ſeit einigen Jahren behaftet war, auf

einmal

einmal befreit wurde. Wenn zähe, schläimige Feuchtigkeiten den Magen beschweren, so sind sie nicht ohne Mühe auszutreiben, es sei dann durch ein Brechmitel. Dies ist begreiflich; denn der Weg aus dem Magen durch den Schlund ist enge und kurz, durch die Gedärme hingegen lang, folglich hängen und kleben sich jene Feuchtigkeiten in den mancherlei Krümmungen und Hölen der Leztern weit leichter an.

Entzündung und Fehler der Augen.

Kranke, schmerzende und entzündete Augen sind hier etwas gewönliches. Es war mir daher selbst für einer Augenentzündung bange. Denn ich habe bemerkt, daß manche Augenkrankheiten und auch eine Entzündung hier zu Lande sich mit dem grauen Stare geendigt hat. Ich verordnete daher vor allen Dingen solchen Kranken erst eine Aderlässe, dann lies ich sie so oft als es erforderlich zu seyn schien, purgieren und hernach, ein Blasenpflaster in Naken legen. Diese Mitel versagten selten und stelten viele wieder her. Waren aber solche Uebel venerischen Ursprunges, so muste ein anderer Weg eingeschlagen werden. Aeuserlich pflegte ich dann Rosenwasser in die Augen träufeln zu lassen, wozu etwas vom feinsten Pulver der tutia und des lapidis calaminaris gemischt wurde. Man rütelt es wol mit dem Rosenwasser um. Der gröbere Theil des Pulvers fällt zu Boden, der feinste, aber bleibt mit

dem

dem Waſſer vereint. Alaun mit Eiweis zerſchlagen, kan auch mit Nuzen äuſerlich aufgelegt werden, ſo auch Kalkwaſſer. Schlaim von Quitten, Lein und Flohſamen, und Safran dient mehr bei eigentlichen Verlezungen des Auges. Denn jedes Pulver reizt doch mehr oder minder das leidende Auge, verurſacht dadurch Schmerzen und befördert die Entzündung. Das Eiweis klebt ſich zu ſehr an die Augenlieder an, ſo daß wenn mans abnehmen will, das Auge wieder aufs neue gereizet wird.

Dreitägiges Wechſelfieber mit Würmern.

Ein Negerjunge des John Youngs, von ungefär zwölf Jahren, lag an einem heftigen dreitägigen Fieber, das nur kurze Zwiſchenräume gab, krank. Ich gab ihm, wie gewönlich, die Peruanſche Rinde. Darauf entledigte er ſich einer groſſen Menge Würmer durch den Stulgang, und ward geheilt.

Grind.

Ein zwölfjähriges Frauenzimmer bekam ſeit einigen Monaten kleine Blaſen am harigen Theile des Kopfes, die roth waren, und wenn ſie austroknten, kleine Schupen machten. Ich glaubte, daß ſie mit Vorſicht behandelt werden müſten. Ich lies ihr zuerſt ſechs Unzen Blut aus der Ader. Den Tag darauf muſte ſie Jalape in Schokolade, und ſodan

einige

einige Wochen lang, Morgens und Abends, eine Portion Schwefelblumen nehmen, und ein dazu paſſendes Getränke trinken. Den Ausſchlag mit dem vnguento oxylapathi mit Schwefelblumen vermiſcht, einzuſchmieren, hielt ich, während dem Gebrauche der innern Arzeneien, fürs Beste. In dieſe Salbe kamen noch einige Tropfen Oel aus Rhodiumholze, wodurch ſie einen beſſern Geruch erhält. Anfänglich wurde ſie am ganzen Haupte eingeſchmieret, hernach aber nur da, wo ein ſolcher Ausſchlag befindlich war. Sie wurde rein geheilet.

Entzündung an den Füſſen, vom Waſchen mit dem Abſude der Nuſſbaumbläter.

Ich wurde gebeten, einen Diener des Herrn Copes zu beſuchen, der eine groſſe Müdigkeit in den Gliedern ſpührte, und dawider auf Anrathen einer unwiſſenden Perſon ſeine Füſſe mit Abſud von Nuſſbaumbläter wuſch. Die Füſſe entzündeten ſich nun und bekamen Blaſen, welche ſich hernach in leichte Geſchwüre verwandelten. Ich lies die Blaſen aufſchneiden, die heiſſe Feuchtigkeit auslaufen, und etwas vnguent. baſilicum auflegen, und zu gleicher Zeit eine Purganz von Jalape nehmen. Um den Zufluſs der Säfte nach den leidenden Theilen zu vermindern, lies ich jene offen erhalten, und ihn in einer Hängematte ſchlafen und ruhen, welches ſehr vortheilhaft iſt. Er wurde wieder hergeſtelt.

Waſ-

Wasserſucht.

Ein vierzigjähriger Herr, der dem Bachus und der Venus reichliche Opfer gebracht hat, ſah nun ſehr gelb aus, hatte einen ſehr geſchwollenen Bauch, konte nicht ſchlafen, und wenig Urin laſſen; er hatte keine Eſſluſt, viele Schmerzen, vorzüglich im Rüken. Ich gab ihm eine Purganz von Jalape; weil ſie aber zu ſchwach war, ſo wählte ich dafür zwei Skrupel diagridium, welches weit mehr leiſtete, im Weſentlichen aber die Geſchwulſt des Unterleibes um Nichts verminderte. Er bekam allerlei Arten von Kliſtiren und ſchweistreibenden Miteln. Und doch richteten ſie nichts aus. Ich entſchlos mich demnach, auf Purganzen zu beſtehen. Und da dieſe in der Folge die Waſſer ausführeten: ſo nahm ich mir vor, Stalpulver, bitere Arzeneien anzuwenden, und den Kranken gehörige Leibesübungen machen zu laſſen. Man beredete ihn, weiter nichts als Stal und ein gewiſſes Arkanum zu gebrauchen. Darauf bekam er verſtopften Leib, ſo daß er mehrere Tage, weder zu Stule gehen, noch ſchlafen konte. Eine Portion Jalape und Diagridium hob dieſe Beſchwerniſſe durch ſo häufige Stulgänge, daß ich ihn auf den Abend ein leichtes Opiat nehmen lies. Er ſchlief vortreflich. Man überredete ihn abermals meine vorgeſchribene Arzeneien beiſeite zu legen, und wie ich vermuthete, ein ſtarkes Opiat zu gebrauchen. Denn er kam ſchlummernd zur Stadt, ſchlief auf dem

ganzen Wege, und konte nicht mehr erwekt werden, weil er ſtarb. — Ich lies ihm vergeblich Blaſenpflaſter legen, ſtarke Purganzen beibringen, reizende Sachen für die Naſenlöcher hin halten, und dergleichen mehr. Alles was nur vermögend ſeyn könte, einen Menſchen aus dem Schlafe zu erweken, that hier ganz und gar nichts.

Wechſelfieber.

So lange ich mich hier auf dieſer Inſel aufhielt, herrſchten epidemiſche Wechſelfieber von aller Art, ſo, daß man ſicher, von Kindern an der Muterbruſt bis zu betagten Perſonen, den driten Theil der Menſchen damit behaftet, annehmen durfte. Dieſe Fieber waren wirklich heftig, die Kranke waren nicht bei ſich und ſchwazten verkehrtes Zeug. Das Fieber wiech ſelten den gewöhnlichen fieberwidrigen Miteln, ſondern nahm vielmehr während dem Gebrauche derſelben zu. Der Paroxismus ſowol, als das Fieber überhaupt war von langer Dauer. Wenn dergleichen Kranke von der Heftigkeit des Fiebers nicht aufgeriben, ſondern wieder hergeſtelt wurden, ſo blieb ihr Geſicht ſehr misfärbig, bleich und kachektiſch; ſie bekamen Geſchwulſt in der linken Seite, welche man Hizkuchen (ague cakes) zu nennen pflegte. Dieſe Geſchwulſt wurde ſchmerzhaft und dann war ſie eine Anzeige des kommenden Todes. Bisweilen folgte aber auch eine Waſſerſucht, die nicht gehoben wer-

den

den konte, sondern den Tod nach sich zog. Diese Fieber und das unmäsige Sauffen, sind meiner Meinung nach die Ursachen, daß es hier so viele Wassersüchtige gibt. Ich pflegte, wenn ich noch zum Fieberanfalle kam, eine Arzenei zu verordnen, welche den Bewegungen der Natur behilflich wäre. Dem zufolge lies ich den Kranken, wenn es ihm brecherlich war, laues Wasser trinken, oder mit einer Feder im Gaumen reizen. Wars ihm sehr heis und hatte er vielen Durst, so lies ich ihn nach Belieben kühlende Getränke trinken, und wenn der Fieberanfall mit einem Schweisse sich zu endigen schien, so lies ich ihn einen Rosmarin oder Salbeiabsud mit etwas Hirschhorngeist trinken, um ihn zu befördern. Wenn das Fieber vorzüglich den Kopf einnahm, so verordnete ich Aderlässen, Blasenpflaster, Schrepfen, u. s. w. Sobald der Anfall vorüber war, nahm ich unmitelbar gleich zur Peruanschen Rinde meine Zuflucht, so daß ich alle vier Stunden eine Quente als Pulver in einem Glase Wasser so lange nehmen lies, bis etwa zwei Unzen verbraucht waren. Wenn die Zeit des Nachlasses so lange war, daß während derselben etwa sechs Drachmen bei Tage in Pulver verbraucht werden konten, so beunruhigte ich den Kranken mit Arzeneinehmen zur Nachtzeit nicht, ausgenommen, wenn die Zufälle, gefärlich und der Nachlas kurz gewesen waren. Alsdann muste das Pulver sowol bei Nacht als bei Tage gebraucht werden. Bisweilen macht die Rinde ein Purgiren.

Geschah das: so verordnete ich sie in einem Bolus mit Rosenkonserve zubereitet, und lies noch einige Tropfen laudan. liquidum zumischen, um die purgirende Kraft der Rinde einzuschränken. Wenn sie nur bei der ersten und andern Portion purgiren erwekte, so war nichts weiter dagegen zu thun. Ja es geschah wol, daß sie, auf diese den Stulgang treibende Wirkung, denselben wieder verstopft. *) Bisweilen purgirt die Rinde, bisweilen auch nicht; je nachdem der Körper dessen, in den sie komt, oder aber auch die Jahreszeit beschaffen ist. Kinder lies ich sie des Wohlgeschmakes wegen, mit Schokolade nehmen. **)

Ich

*) Diese Verschiedenheit der Wirkung Eines Mitels, nent Fr. Hofmann: Idiosynkrasie; sie ist auch ein Beweis seines Satzes: nullum medicamentum absolutæ esse virtutis. Wirkung eines Arzeneimitels ist verschiden, nach der Verschidenheit des gegenwärtigen Zustandes des Körpers, da das Mitel angewendet wird.

**) Wir haben diese Methode zur Befriedigung der Kinder, die in Augsburg einen so verwöhnten Gaumen haben, daß ihnen schwer Arzenei beizubringen ist, zur herzlichen Freude der Müter wol gebrauchen können. Nur bedienten wir uns meistentheils einer gewürzlosen Schokolade. Bisweilen fordert auch ein hoher Grad von Reizbarkeit des Magens, daß man die Peruanische Rinde, wenn ihr Gebrauch angezeiget ist, in einer schlaimigen Form gebe. Unlängst gaben wir einem jungen unverheuratheten Frauenzimmer, das eine ganz besondere Nervenkrankheit mit fürchterlichen Zufällen hatte, die rothe Rinde als

Extrakt,

Ich vermiſchte ſie wol auch in Pillen mit Tragakantſchlaim. Am ſchiklichſten und leichteſten vermengt man das Pulver mit reinem Waſſer, und macht die Miſchung ſodan mit Zimtwaſſer angenehm und mit Nelkenſyrup etwas ſüſſe. Ich pflegte dieſe Mixtur erſt nehmen zu laſſen, wenn der Fieberfall vorüber war, oder der Kranke ſich beſſer zu befinden bezeugte. War der Fall dringend, ſo kehrte ich mich in der Nachlaszeit an keine Perioden. Ja wenn ich ſogar bemerkt habe, daß, wenn ich bisweilen noch vier Stunde vor dem Fieberanfalle die Rinde auf dieſe Weiſe nehmen lies, derſelbe heftiger wurde, als vorhin: ſo konte ich mich doch nie überzeugen, daß davon Gefar erwachſen wäre. In dieſer Meinung beſtärkte mich ein Mann, der das Fieber immer früher als vorher bekam, bis es ſich endlich, aus einem ordentlichen dreitägigen, in ein dopeltes dreitägiges oder in ein tägliches Wechſelfieber verwandelte.— Einige Chemiſten und Apotheker in England und Frankreich behaupten, daß die Tinktur und das Extrakt der Rinde gleiche Wirkſamkeit mit dem Pulver habe. Die Wirkungen der Rinde in Pulver oder Subſtanz ſeien zwar vortrefflich; allein der Geſchmack ſehr un-

Extrakt, in Hollunderblüthe Waſſer, mit Diakodienſafte. Der Magen wollte dies ſchlechterdings nicht ertragen und erlit Krämpfungen. Wir glaubten Urſache zu haben, dennoch auf der Rinde beſtehen zu müſſen, und miſchten Tragakantſchlaim dazu. Und nun war der Magen nicht mehr rebelliſch und die Arzenei that die gehofte gute Wirkung.

angenehm. Indes leiſte die Tinktur oder das Extrakt in gehörigen Gaben eben ſo viel Gutes, als die Rinde in Subſtanz. Nun iſts freilich wahr, daß diejenige, welche das Pulver nicht nehmen können und wollen, am Besten thun, wenn ſie ſtatt deſſen, die beſagten Eſſenzen und Extrakte gebrauchen. Allein man kan ſich eben doch die Wirkſamkeit nicht von ihnen verſprechen, wie vom Pulver. Es iſt auch eine ausgemachte Sache, daß die Gefäſe des Magens und der Gedärme weit beſſere Säfte und Auflöſungsmitel, als die Kunſt lifern, wenns darauf ankömt, das, was in der Rinde Heilſames ligt, auszuziehen; und daß keine Kunſt vermögend iſt, etwas Kräftigeres aus der Rinde zuzubereiten, als was ſie für ſich ſelbſt ſchon hat. Dieſe Behauptung mag alle einfache Mitel gelten. Bei meiner Ankunft in Jamaika, ſtund dieſes Pulver in ſo groſſer Verdammung, daß man ihm den Tod mehrerer Perſonen zuſchrieb; da doch höchſt warſcheinlich die unbehutſame, unverſtändige Anwendung *) deſſelben die Urſache der Ungnade ſeyn mag, die man auf daſſelbe geworfen hat.

*) Oder auch, wie es meiſtens geſchieht, eigentlich unzwekmäſiger Gebrauch dieſes und anderer Arzeneimitel — welcher ſich gar oft auf den Mangel der Kentnis der Natur einer Krankheit gründet. — Oder aber auch Nebengebrauch anderer Univerſal und Familien Mitel, welche ohne Wiſſen des Arztes auf die unbedingteſte, dumſte Weiſe den Vorzug vor dem erhalten, was gut iſt, und nur gar zu oft die Bemühungen des wahren Arztes vereiteln.

hat. Die Einwohner pflegen auf dieſes Pulver eine Purganz zu nehmen, um die Ueberbleibſel deſſelben aus dem Leibe zu ſchaffen. Dies iſt nun freilich der geradeſte Weg, das Fieber wieder herbeizulocken, das ſich auch richtig einſtelt. *) Auch darin verfehlen ſie es, daß ſie es nicht ſo reichlich gebrauchen, als zu Tilgung des Fiebers erforderlich iſt. Denn ſie nehmen kurz vor dem Fieberanfalle, nur ſo viel, als ſie glauben, daß nöthig ſei, denſelben zu hintertreiben, und nehmen auf das Fieber überhaupt ſelbſt weiter keine Rückſicht. Dieſe Klipen, woran ſo manche mit der Rinde geſcheitert ſind, vermied ich ſorgfältig, ſo daß es mir, nächſt Gottes Segen **) gelang, mit der Rinde tägliche, dreitägige, viertägige Wechſelfieber ohne Ausnahme des Geſchlechtes und Alters zu heilen. Unter ſo manchen Hunderten, welchen ich die Rinde verordnet habe, hat keiner, wie ich mit Warheit bezeugen kan, nachtheilige Folgen davon erfahren, ſondern alle haben ihre gänzliche Herſtellung derſelben zu verdanken. Deswegen iſt ſie aber keinesweges ein Univerſalmitel wider alle Krankheiten, auch nicht wider anhaltende, hizige Fieber. Wenn man ja ein Vorurtheil wider ſie gefaſſet hat: ſo mochte es wol da-

*) Und den Wirkungen der Rinde entgegen zu arbeiten.

**) Sonderbar, daß deſſen zu unſern Zeiten ſo gar nicht mehr in den Schriften der Aerzte erwähnet wird! —

her rühren, daß man sie nicht reichlich genug eingenommen und daneben sich anderer Mitel bedienet hat. Daher dann die fehlgeschlagenen Wunder, welche man sich von ihr versprochen hat. Sehr oft wirkt sie auch durch eine unmerkliche Ausdünstung, bisweilen durch Schweis. Der Kranke bekomt, wenn er sie genommen hat, Ruhe und zu Nacht einen starken Schweis. Wechselfieber werden hier überhaupt Fieber, kalte Fieber genant. Ein Arzt, der seine Kunst viele Jahre zu Barbados ausgeübet hatte, erzählte mir, daß daselbst keine solche Krankheiten, wie hier, zu herrschen pflegen. Daß die Wechselfieber hauptsächlich auf den Leewardschen Inseln herum giengen, welches der Beschaffenheit der Luft beizumessen sei. Die Ursache der häufigen Fieber in Jamaika zu verschidenen Jahreszeiten, ist wol der heftige Regen, der so lange anhält, bis die nidern Ebenen unter Wasser stehen. Die Leute, welche sich nun an diesem Gewässer aufhalten, oder zu dieser Regenzeit viel unter freiem Himmel seyn müssen, nehmen Schaden und bekommen Wechselfieber, so wie auch in Essex und andern morastigen, sumpfigen Gegenden Englands zu geschehen pflegt. Demungeachtet sucht man eifrig, sich solche Gegenden eigen zu machen; weil das Erdreich derselben sehr fruchtbar und dieses Regenwasser dem Boden äuserst vortheilhaft seyn soll. Es ist eine allgemein bekante Sache, daß wenn diese Fieber epidemisch sind, alle andere Krankheiten sich gleichsam nach denselben zu formiren

miren ſcheinen, wie folgende Beobachtungen aus-weiſen. *)

Leibſchmerzen und Wechſelfieber.

Kapitän B*) dreiſig Jahre alt, und ſanguiniſch, hatte ſeit einiger Zeit einen ſchlechten Magen aſſ wenig und bekam endlich heftige Leibſchmerzen mit den ſchlimſten Zufällen, nämlich, gewaltige Schmerzen in der Gegend des Nabels, und Erbrechen, der Urin war dik, und trübe. Er nahm Purganzen von allerlei Art, bekam Kliſtire, und fand durch ſie Erleichterung. Kurz darauf kam ein Rückfall, wie es gewönlich bei dieſer Krankheit zu ergehen pflegt. Er nahm ein leichtes Opiat. Allein dieſe Arzeneien und alles, was er ſonſt noch zu ſich nahm, verſchaften ihm nur eine kurze Linderung des Uebels, und vermochten es nicht auszutilgen, bis ich endlich entdekte, daß es ſich allgemach in das herrſchende

*) Dieſe kurze, bündige Abhandlung verdienet in mancherlei Hinſicht die Aufmerkſamkeit des praktiſchen Arztes. Und beſonders wünſchten wir, daß auf die lezte Bemerkung derſelben viel geachtet werden möchte. Groſſe neuere Aerzte, und vorzüglich der aller wahren Achtung würdige Herr Dr. Stoll zu Wien, den wir eine geraume Zeit als Arzt und Menſchfreund perſönlich kennen zu lernen das Glück hatten, finden ſie ihrer Prüfung würdig. Auch wir können ſie unterſchreiben, und werden es vileicht zu anderer Zeit wagen, dem mediciniſchen Publikum Nachricht zu ertheilen, was wir hierüber bemerkt haben.

dreitägige Wechſelfieber verwandelte, auf einen hohen Grad ſtig und beſonders den Kopf gewaltig angrif. Mit Hilfe der Peruanſchen Rinde, die er nach meiner Methode bekam, wurde er ganz wieder hergeſtellt.

Engbrüſtigkeit und Wechſelfieber.

Lady Watſon, fünfzig Jahre alt, und von fettem Körper, bekam einen heftigen Kathar mit fieberhaften Zufällen. Sie hatte dabei einen ſtarken, heiſchern Huſten und ſchweres Athemholen. So wie der Huſten zunahm, wuchs auch das Fieber. Ich verordnete eine Aderläſſe, lies ſie einen Tabak rauchen, den ich aus Amber, Rosmarin, Bethonien, und Salbei zubereitete. Er verſchafte ihr baldige Erleichterung. Auſſerdem nahm ſie einen Bolus aus einer kleinen Portion laudan. liquidum mit etwas wenigem Theriak mit gutem Erfolge ein. Dem allen ungeachtet bekam ſie heftige und gefährliche Rückfälle. Ich wiederholte allemal gedachte Arzeneien und empfal der Kranken ſich eines diätetiſchen Getränkes oder Holzabſudes zu bedienen; demungeachtet half alles dieſes nichts. Am Ende nahm die Krankheit die Geſtalt eines dreitägigen Wechſelfiebers an, und die Peruanſche Rinde war allein im Stande, ſie gänzlich geſund zu machen.

Engbrüstigkeit und Wechselfieber.

Herr Francis Watson, im fünfzigsten Jahre seines Alters lit schon seit einigen Jahren am Keichhusten und Engbrüstigkeit. In England wuste er noch nichts von diesem Uebel. In Jamaika schlief er gewönlich in einer Hängematte, worinn er sich Abends ein par Stunden lang schaukeln lies; und dann fieng der Husten an sich einzustellen. Er trank Wein, und zwar nicht wenig, als Gegenmitel wider diese Anfälle; worauf zwar der Husten auf kurze Zeit nachlies; allein schlafen konte er doch nicht, bekam alle Nacht Hizen, hatte am Morgen eine pelzige, trokene Zunge, keine Esslust, und war sehr ausgetroknet. Erstlich gab ich ihm ein leichtes Brechmittel, sodan Biterwein, und trug ihm auf, wieder in der Hängematte zu schlafen. Er wollte auch, seiner Gewonheit nach, wieder Wein trinken. Ich verschrieb ihm zum öftern Bolusse aus Andromachs Theriak und etwas laudan. liquidum. Ob sie ihm nun gleich allemal den Husten linderten und den Katharn zu mässigen schienen: so schläferten sie ihn doch zu viel ein. Zu port-royal trank er einmal sehr viel; bekam darauf einen heftigen Katharn und Fieber, so, daß er, ungeachtet ich alle nur ersinnliche Mitel dawider anwendete, dennoch gefärlich krank wurde, bis sich die Krankheit endlich selbst in ein viertägiges Wechselfieber verwandelte, wovon er ganz und gar, auf den Gebrauch der Peruanschen Rinde, befreiet

freiet wurde. Ich fand, daß ihm ein Trank von Kina und Sarseparil, der alle Abend frisch abgesoten wurde, noch das zuträglichste Mitel wider seine Engbrüstigkeit war. Er bediente sich desselben drei bis vier Monate lang, Tag für Tag, und befand sich dabei ungemein erträglich. Es ereignet sich bei Wechselfiebern sehr oft, daß sich während den Anfällen oder Paroxysmen, sehr gefärliche Zufälle, nämlich Irreden, Zukungen, Engbrüstigkeit und dergleichen, nach Masgabe des Alters und der körperlichen Beschaffenheit des Kranken, einstellen. Ich habe durchgängig wargenommen, daß, wenn diese Zufälle periodisch wiederkommen, sie nur mit Hilfe der Rinde gehoben werden können, troz der thörichten Behauptung anderer, daß dieses Mitel die Säfte oder Feuchtigkeiten im Blute, im Kopfe und in der Brust zusammen halte oder gleichsam einschliesse. Dieser Wahn hat schon Manchem das Leben gekostet, in dem er Aerzte abgeschreckt hat, sich eines Mitels zu bedienen, das gewis Nuzen geschaft haben würde.

Wechselfieber einer Säugenden.

Die Tochter des Cornwall, fünf und zwanzig Jahre alt, säugte ihr Kind, und wurde von einem heftigen Wechselfieber befallen. Ich rieth ihr an, das Kind zu entwöhnen, oder eine Amme anzunehmen. Sie wolte keines von beiden thun, ja auch

keine

keine Arzenei nehmen. Das Fieber hielt also lange Zeit hartnäkig an, bis es endlich ausblieb. Allein nun wurde das Kind sehr gefärlich krank, erhielt aber doch mit Hilfe des pulveris de gutteta, wovon es zum öftern etwas bekam, seine Gesundheit wieder.

Wechselfieber, Husten, Durchfall und Auszehrung.

Eine lustige, muntere Frau, wurde mit einem Wechselfieber und allen den Zufällen befallen, welche eine Auszehrung befürchten liessen. Sie hatte nämlich heftigen Husten, Durchfall, Abnahme des Körpers und dergleichen. Ich gab ihr Boluserde in einem weissen Getränke, gleich dem decocto albo, und laudanum wider den Durchfall. Die Peruansche Rinde verordnete ich wider das Fieber, das sich alle Nacht einstellte. Sie wurde auch vermitels dieser Arzeneien glücklich geheilet, und die so gefahrvollen Zufälle verschwanden algemach gänzlich.

Auszehrung mit Wechselfieber.

Ein Bedienter des Herrn Fletcher, lag an solchen Zufällen krank, die auch eine anfangende Verzehrung vermuthen liessen. Er hatte Fieber mit abwechselnden Paroxysmen und Nachlässen. Daher verordnete ich ihm gleichergestalt die Peruansche Rinde, welche das Fieber vertilgte und die andern Zufälle

fälle wegnahm. Es ist etwas gewönliches, daß auszehrende Kranke gegen das Ende hin alle Abend Schaudern, Frost und Zitern bekommen, wie die, welche Anfälle des Wechselfiebers haben; und wenn man auch gleich die Peruanſche Rinde zu Hilfe nimt, oder andere Mitel, ſo richtet man doch nichts damit aus, und der Tod iſt unvermeidlich. Dieſe Warnehmung habe ich in mehrern Gegenden und Ländern an mancherlei Perſonen gemacht.

Engbrüſtigkeit.

Herr Nich. Philpot, fünf und vierzig Jahre alt, lebte zu Rio d' oro, ungefär ſechzehn Meilen Weges gegen die Nordſeite der Inſel hin, und bekam zur Regenzeit, während daß Nordwinde weheten, eine heftige Engbrüſtigkeit. Er konte ligend nicht ſchlafen, ſondern muste gerade aufgerichtet in einem Stule ſizen, und wenn er ſich nur wenig aus ſeiner Lage bewegte: ſo huſtete und keuchte er gleich heftig. Da er unter ſolchen Umſtänden alle Minuten in Lebensgefahr ſchwebte, ſo brachte man ihn zur Stadt, und übergab ihn meiner Beſorgung. Ich verordnete ſogleich eine Aderläſſe von zehn Unzen Blut, und lies in Naken ein Blaſenpflaſter legen. Auſſerdem gab ich ihm einen Bolus, worin eine kleine Gabe laudan. Londin. war. Er verſchafte ihm die Wolthat, in einer etwas gebeugten Lage ſeyn, und leichter als ehemals ſchlafen zu können. Morgens

früh

früh lies ich ihn etwas balsam. sulphuris, auch etwas Hirschhorngeist, Opobalsam, Terpentinöl, abwechselnd nehmen. — Er verfiel in der Folge in seinen vorigen übeln Zustand. Ich wiederholte die gleichen Hilfsmitel; und da die Heftigkeit der Krankheit überwunden war, verordnete ich ihm ein Holzdekokt, und der Mann genas.

Frau Thoraughgood lag an eben der Krankheit darnieder. Ich lies eine Aderlässe vornehmen, verordnete einen besondern Trank; und sie ward wieder gesund.

Schwermuth.

Barret, etwa zwanzig Jahre alt, mager und schwarzbraun von Gesicht, klagte mir, daß er oft Unmachten und gar übeln Launen unterworfen sei. Ich hielt ihn für hypochondrisch, verordnete ihm daher Stalpulver, die ihn auch in bessere Gesundheits umstände versezten. Es ist ungewönlich, daß Krankheiten dieser Art arbeitsame Leute befallen. Und doch war dieser fleissig, arbeitete strenge bei den Viehherden und kleinen Pflanzungen, die einige Meilen weit von der Stadt entfernet waren. Vormals bediente er sich vielerlei Arzeneien, worunter zwar auch Stal sich befand, der ihm aber, vermutlich weil er nicht auf gehörige Weise gebraucht worden ist, keinen

Vor-

Vortheil brachte. Ich denke, daß man ihm den Stal mit Purganzen vermiſcht hat.

Seitenſtich.

Herr Molines, ſechs und zwanzig Jahre alt, ſanguiniſch, und blutreich, lies mich 1688, den achtzehnten Merz zu ſich rufen. Er befand ſich am Borde eines nach England abgehenden Schiffes, konte kaum ſprechen, und Athem holen. Schon ſeit zwei Tagen befand er ſich nicht wol, klagte über gewaltige Schmerzen in den Schultern, oder vielmer inwärts der Bruſt, und wie mich dünkte, in dem Bruſtfelle, welche allemal heftiger wurden, wenn er tief athmete, huſtete oder ſeufzete. Er hatte einen kurzen Huſten. Man hielt ſein Uebel durchgängig für eine Seekrankheit. Ich erklärte dagegen, daß man ſich hierin ganz betröge. Ich lies alſobald eine Aderläſſe von zehn Unzen Blut am Arme vornehmen, verſchrieb ihm einen Saft aus Oel und Kandizuker; einen Trank von Gerſten, Süsholz und Roſinen. Er befand ſich bald darauf beſſer. Ich rieth daher, mit dieſen Miteln nur fortzufahren, auſſerdem noch Krebsſteine und ſal prunellæ von jedem eine halbe Quente, Morgens und Abends die Hälfte zu nehmen, fleiſſig von beſagtem Tranke zu trinken, und im Falle ſich wieder Schmerzen einfänden, die Aderläſſe wiederholen zu laſſen. Der meinen Abſichten gerade entgegenſtehende Schiffswundarzt

arzt gab dem Kranken, der nichts davon wuste, als bis es schon im Magen war, ein Brechmitel. Da es bereits fünfmal auf und unterwärts gewirkt hatte, wurde ich gerufen. Ich fand ihn in grossen Beängstigungen, der Puls schlug klein, der Kranke hatte Krämpfungen, kalte Schweisse, und kalte Glidmassen. Ich verordnete augenbliklich Nelkensirup mit Zimtwasser, mit einem halben Grane laudanum und etwas Weingeist; und lies den Kranken an Hirschhorngeiste riechen. Er erholte sich darauf in etwas, genos einen kurzen doch ruhigen Schlaf und kam in Zeit von zweien Stunden so zimlich wieder zu sich selbst. Die Schmerzen stellten sich zwar wieder ein, indes bei weitem nicht so heftig, als zuvor. Ich lies ihm in zwei Tagen zweimal zur Ader; und einen Trank von gesotener Gersten mit Kandizuker und Salatöle vermengt, trinken. Er wurde gesund. Eine Zeit darauf spie er zimlich viel eiterartige Materie aus; dem ungeachtet wurde er mit Hilfe ebengedachter Mitel und leichter Opiate gänzlich wieder hergestelt.

Schlafsucht und Schlagflus.

Ein sechzig jähriger Mann wurde zur Zeit der Hundstage mit wiederholten Schwächen, ja bisweilen mit wirklichen Ohnmachten befallen. Ich rieth ihm an, alle mögliche Ruhe zu geniessen, galertartige Speisen zu essen, und alle Morgen und Abend

zehn Tropfen Hirschhorngeist in einem Glase Wasser zu nehmen. Er wurde hierauf mit jedem Tage besser, und frei von fernern Anfällen, welche ihn bisher überfallen hatten. Um der rükständigen Schwäche des ganzen Körpers gehörig zu begegnen, trank er, wie ich befürchtete, Wein und andere geistige Wasser, die zwar schnelle Hilfe zu schaffen scheinen, in der Folge aber sehr verderblich sind. Er bediente sich derselben, vorzüglich an den Abenden so stark, daß er meistentheils etwas betrunken war. Am zwei und zwanzigsten Merz 1688. verfiel er in eine Schlafsucht. Ich vermuthe, daß die geistigen Getränke nach und nach sein Gehirn so angegriffen haben, daß es endlich Schaden genommen haben mag. Er sprach unzusammenhängendes Zeug; auf Fragen wollte er zwar antworten, war aber nicht vermögend, Worte hervorzubringen, der Puls schlug schwach und langsam, und die Unterlipe ziterte immer fort. Ich lies eine Aderlässe von sechs Unzen vornehmen, Blasenpflaster in Naken, und an die Handgelenke legen; die Schultern schrepfen, und bisweilen fünfzehn Tropfen Hirschhorngeist nehmen; und wenn dieser Mitel ungeachtet seine Sinnen nicht mehr in Ordnung kämen, und die Schlafsucht sich nicht verlöhre: so sollte er einen Tabak von weisser Nieswurzel schnupfen. Er bekam bald darauf Schäumen vor dem Munde und starb unter Konvulsionen.

Leibschmerzen.

Eine fünfzig jährige Frau beschwerte sich heftig über Leibschmerzen, empfand Pein in der Gegend des Nabels, in dem ganzen Leibe und in allen Gliedern, und war schon unter den Händen aller Aerzte auf der Insel gewesen. Sie konte weder Hände noch Füsse gebrauchen. Bei alledem schlug ihr Puls gut, und nur etwas stark. Ich verschrib ihr eine kühlende Saamenemulsion und lies eine Aderlässe vornehmen; allein sie fürchtete sich so dafür, daß sie weiter nichts anders, als die Arzenei gebrauchen wolte. Sie wurde diesesmal zwar wieder auf guten Weg gebracht, bekam aber in der Folge die vorigen Schmerzen wieder. Ich verordnete ihr nach Beschaffenheit der Umstände fünfzehn Grane pilul. coch. minor. welche ihren Leib offen erhielten. Auch lies sie izt einigemale zur Ader, und ich wünschte nur, daß sie ganz dem Weine, welchen sie sehr liebte, entsagen möchte. Sie versprach es. Und diesem Verspruche gemäs, rieth ich ihr an, Stalwasser zu trinken. Allein nichts wollte lange gut thun. Ich schrieb ihre ganze Krankheit dem starken Genusse des Weines, Punsches und anderer geistigen Getränke zu, von denen sie schlechterdings nicht abzubringen war; denn sie entschuldigte sich immer damit, daß sie einen kalten Magen hätte, den sie mit etwas erwärmen müste.

Gefar einer zu frühzeitigen Geburt.

Fr. Evans, die im achten Monate ihrer Schwangerschaft sich befand, bekam heftige Schmerzen in den Lenden und im Unterleibe, völlig den Kindeswehen gleich. Auch im ganzen Körper empfand sie Schmerzen. Ich rieth alsogleich zu einer Aderlässe, um eine zu frühzeitige Geburt zu verhindern, und die Schmerzen zu lindern. In gleicher Absicht verschrib ich ihr auch einen beruhigenden, külenden Trank, dessen ich mich wider den Rheumatismus zu bedienen pflege, und bat sie, sich alles Genusses von Fleisch und geistigen Getränken für einige Zeit lang zu enthalten; da sie dann in wenigen Tagen wieder ihre Gesundheit erlangen würde. Ich rieth ihr auch an, noch in Ruhe zu bleiben, und solange das Bette zu hüten, bis sie mit Gottes Hilfe entbunden würde, denn sie war ausserordentlich dike. Sie folgte, und kam zur gehörigen Zeit glüklich nieder. Ein Jahr zuvor gebar diese Frau auf einmal drei Kinder.

Eingebildete Schwangerschaft.

Eine fünf und dreisig jährige Frauensperson hielt sich seit einiger Zeit für schwanger. Sie befand sich während diesem Glauben obendrein nicht wol. Da sie die monatliche Reinigung sehr stark bekam: so zog sie verschiedene Aerzte zu Rathe, welche ihr trochiscos de myrrha und andere treibende und erhizende

hizende Arzeneien eine ziemliche Zeit lang verordneten, obgleich ihre monatliche Reinigung zu gehöriger Zeit erschien. Man zog auch mich zu Rathe. Ich verodnete ihrem sehr geschwächten Magen, den Biterwein und weiter keine andere Arzenei. Ich bat sie den Erfolg desselben ruhig abzuwarten; welches sie, auch that, und bald überzeugt wurde, daß sie nicht allein einer völligen Gesundheit theilhaftig wurde, sondern auch nichts weniger, als schwanger wäre.

Ekel mit Durchfall, nach genommener Jalape.

Der Oberste Fuller, ein Mann von fünf und vierzig Jahren der von Gliederschmerzen sehr geplagt wurde, nahm einmal eine Portion Jalapenpulver, worauf er häufigen Stulgang, Ekel und viele Neigung zum Erbrechen, auch wirklichen Durchfall bekam, das brecherliche Wesen wandelte ihn vorzüglich gerne nach dem Essen an. Ich lies ihn, theils dem Magen einigermassen zu begegnen, theils durch einen leichten Reiz der Gedärme die Bewegungen zum Erbrechen nach Tisch zu hemmen, das elixir proprietatis gebrauchen. Dies that auch die erwartete Wirkung dergestalt, daß er wieder gesund wurde. Ein andermal bekam er bey einem heftigen Anfalle von Gliederschmerzen starken Durchfall, wovon ihn ein leichtes Opiat befreiete und wieder herstellte.

Triper.

Herkules, ein munterer Negerpurſche, der das Amt eines Aufſehers und zugleich eines Doktors machte, und unter den Schwarzen ſeines Herrn, des Oberſten Fuller ſowol, als auch unter den Weiſſen in ſeiner Nachbarſchaft im groſſen Rufe ſtund, daß er mancherlei Krankheiten, und insbeſondere den Triper heilen könte, hatte ſchon vor drei Jahren dieſes leztere Uebel ſelbſt. Er glaubte es mit allerlei inländiſchen, einfachen Miteln des Pflanzenreiches aus dem Wege geräumt zu haben. Endlich kam er aber doch zu mir, und beklagte ſich, daß er, wenn er den Urin laſſe, heftiges Brennen und Schmerzen empfände. Da ich den leidenden Theil beſah, ſo fand ich, daß er einen vernachläſſigten Triper und Karunkeln hatte, welche gros geworden und den Harngang gänzlich verſtopft hatten; daher die Natur ſich einen widernatürlichen Weg, vermitels eines Abſceſſes im Mitelfleiſche für den Harnausflus gebahnet hat. Dieſe neue Oefnung hatte kallose Ränder. Ich verordnete ihm einige Queckſilbermitel, und würde noch einige andere verſucht haben, wenn ich nicht bald darauf die Inſel verlaſſen hätte. Hier giebt es mehr ſolche ſchwarze und Indianiſche Doktors, die ſich anmaſſen, allerlei Krankheiten zu kuriren; und denen man auch das Zutrauen ſchenkt, daß ſie es verſtehen. So viel ich aber ſelbſt ausgekundſchaftet habe, (denn ich war um ſo mehr aufmerkſam auf den Erfolg ihrer Geſchäfte

ſchäfte, weil ſie ſich der Jeſuiterrinde oder Chinchina bedienten, die ſo vortreffliche Kräfte beweiſet) leiſten ſie das nicht, weſſen ſie ſich rühmen. Mit einigen wenigen einfachen Miteln richten ſie hin und wieder etwas aus. Ihre Unwiſſenheit in der Zergliederungskunſt und in den Grundſäzen der Heilkunde, ſezt ſie auſſer Stande aus der Kentnis der Kräfte einiger Pflanzen den gehörigen Nuzen zu ziehen; ja ſie bringen oft denen, welchen ſie dieſelbe verordnen, groſſen Schaden.

Verſtelte Krankheit eines Neger.

Emanuel, ein luſtiger Neger, bekam in einer Nacht Befel, den folgenden Morgen ſich fertig zu halten, um zu Fus den Weg nach einem Orte der Inſel zu weiſen, der ungefär hundert engliſche Meilen entfernt war, und meiſt durch Wälder gieng, wo mehrere Kaper überfallen werden ſollten, welche, wie der Herzog von Albemarle in Erfarung brachte, daſelbſt eine groſſe Menge Silber ausgeladen, und ihre Schiffe auf die Seite gelegt hatten. Etwa um zwölf Uhr des Nachts gab er vor, daß er ſich ungemein übel befände; er lag ſtets ausgeſtreckt zu Bette, wolte nichts ſprechen, und ſtellte ſich, als läge er in tödlicher Ohnmacht da, und ſeufzte. Sein Puls ſchlug ganz gut, er ſchäumte gar nicht vor dem Munde, das Athemholen war ganz natürlich. Die herumſtehenden Europäer hielten ihn für tod, die Negern

für behext und andere für vergiftet. Ich unterſuchte alle Umſtände ſehr genau, und glaubte anfänglich, daß ichs mit einer neuen, ſonderbaren und noch nie geſehenen Krankheit zu thun hätte, denn ich habe dieſe, ſo wie ſie mir erſchien, noch bei keinem Schriftſteller geleſen oder abgeſchildert gefunden; oder aber daß ſich der Menſch nur verſtellen möchte. —. In der leztern Meinung wurde ich beſtärkt; denn er konte ganz gut ſprechen, wenn er wolte. Um nun den Betrug an den Tag zu legen, und den Kranken zu ſchrecken, ſagte ich den Umſtehenden, daß man bei einem verzweifelten Falle, wie dieſer wäre, jederzeit eine Pfanne mit glühenden Kohlen auf den Scheitel des Kranken ſezen müſſe, um denſelben ganz aus dem tiefen Schlafe zu erweken; überdies müſſe man noch unter die Hände und Füſſe brennende Lichter ſezen, damit die Flamme ihn brenne und aufwecke. Ich ſchickte daher in aller Eile zwo Perſonen nach dieſer Geräthſchaft; indes verlies ich ihn, damit er Zeit gewönne, nachzudenken und ſich von ſeinen verſtellten Anfällen zu erholen, welches auch wirklich innerhalb einer Viertelſtunde geſchah, nach deren Verflus er ſchon ſprach. Ich fragte ihn, wie es mit ſeinen Schmerzen ſtünde? Und bekam zur Antwort, daß ſie im Rüken noch heftig wären. Ich eröfnete ihm aber, daß er ein Betrüger geweſen ſei, befal ihm unverzüglich und ohne Widerſtreben zu ſeiner Pflicht zurükzugehen, oder er ſolte nach Verdienſt abgeſtraft werden; welches das beſte Mi-

tel

tel für sein Uebel sei. Er gieng auch gleich zu seinem Geschäfte als Wegweiser, und führte es gut aus, ob er gleich zu spät ankam, um die Kaper noch zu treffen.

Eine gleiche Geschichte.

Ich wurde zu einem Zimmermann, einem lustigen Schelme gerufen, der vorgab, er hätte Leibschmerzen, deswegen ein Tuch um seinen Leib wikelte, sein Gesicht verzerrte und abscheulich heulte. Auf mein Befragen, erzälte er mir, daß er täglich seine ordentliche Oefnung und nie ein Erbrechen gehabt habe. Ich sagte ihm gerade heraus, daß ich seine Krankheit für eine Verstellung halte, und daß die beste Kur darin bestünde, ihn tüchtig zu züchtigen. Da er dies Mitel eben nicht für rathsam gehalten haben mochte, und es also nicht auf die Anwendung desselben ankommen lassen wolte: so wurde er ohne Arzenei von selbst, bald wieder gesund.

Es ist eine bekante Sache, daß sich sowol weisse als schwarze Sklaven und Dienstbothen verstellen, und an mancherlei Krankheiten zu leiden vorgeben; ein Betrug, den der Arzt ohne viele Mühe entdeken kan, wenn er aufmerksam, und schon mit vielen Kranken umgegangen ist. Er wird bald finden, daß die Zufälle nicht mit einander übereinstimmen. Durch gute Fragen lassen sich Erdichtungen, Betrügereien

und Lügen wol bald entdecken. Solchen Leuten verordne ich, um ihrer bald los zu seyn, unangenehme und schmerzhafte Mitel, die doch nicht schaden können; zum Beispiel, bitere Arzeneien, Blasenpflaster, und dergleichen. Einige dieser Leute verstelten einen starken Husten; der sich aber gleich zu erkennen gab, wes Geistes er war, weil ein solcher Mensch ganz gemächlich und weit tiefer einathmet, als derjenige, welcher einen warhaften Husten hat.

Abtreibungen der Leibesfrucht.

Manchmal geschieht es auch, daß Weiber, welche vemuthlich schwanger sind, sich krank angeben; oder den eigenen Urin mitbringen, mit dem Vorgeben, daß er von andern Personen sei, für die sie Rath und Hilfe suchten. Sie klagen über Schmerzen, Seitenstechen, Verstopfungen und dergleichen mehr, und suchen den Arzt auf eine verschmizte Weise dahin zu bringen, daß er ihnen eine Arzenei verordnet, welche ihnen etwa die Geburt vor der Zeit abtreibt. In solchen Fällen pflege ich sie entweder damit abzufertigen, daß ich ihnen gar keine Arzenei mit dem Bedeuten gebe: die Natur würde sie von selbst wieder gesund machen. Oder ich gebe wol Arzenei, die aber nichts nüzen, und nichts schaden kan, bis ich weis, woran ich mit den Beschwernissen solcher Leute bin. Es bleibt immer für den

Arzt

Arzt eine schwürige Sache, hierin auf den Grund der Wahrheit zu kommen, und mit Feinheit, sich so zu unterrichten, daß er nicht unrecht handelt. Wenn Frauen nur wüsten, wie gefärlich es sei, eine unzeitige Frucht abzutreiben: sie würden warlich in keiner Rücksicht so etwas verlangen können. Man kan zwar, ohne Nachtheil und Schaden von einem Baume eine unreife Frucht abreissen. Allein es wäre im höchsten Grade unbesonnen, wenn man nach diesem Beispiele eine Leibesfrucht vor der Zeit austreiben wolte. Es ist eine ausgemachte und durch eigene traurige Erfahrungen bestätigte Wahrheit, daß Personen, welche aus politischen Absichten entweder öffentliche Schande zu vermeiden, oder weil sie nicht gerne viele Kinder haben wollen, und was dergleichen schöne Ursachen mehr seyn mögen, ihre Leibesfrucht mit Gewalt abzutreiben bemühet waren, ohne jedoch ihren Zwek zu erreichen, sich selbst ins Grab gestürzet haben.

Gefärliches Fieber.

Eine fünf und dreisig jährige Frau, Namens Booker lag an einem gefärlichen Fieber krank. Man legte ihr Blasenpflaster auf, gab ihr sogenante herzstärkende Arzeneien, nämlich, starke Portionen diascordium, theriaca Andromachi und schweistreibende Mitel ein, hielt sie sehr warm in Betten, und versagte ihr alle külende Getränke. Ich verord-

nete

nete, sobald ich zu ihr kam, leichte Arzeneien, etwas confect. alkermes, ordnete ein küles Verhalten an, und lies sie so viele külende Getränke trinken, als sie nur konte. Sie wurde wieder gesund.

Erbrechen und Durchfall.

Ihr Mann lag zu gleicher Zeit krank, erbrach sich heftig und hatte einen Durchfall seit einigen Tagen; vermuthlich, weil er zu viel Kanariensekt getrunken hatte. Er war äuserst geschwächt, ausgetroknet und hauptsächlich durch das Erbrechen stark mitgenommen. Ich gab ihm daher in Hinsicht seiner Schwachheit einige Tropfen laudan. liquidum und andere Dinge dieser Art, um den starken Ausleerungen nach oben und unten Schranken zu sezen. Da er aber bald boshaft, bald mürrisch, bald im Kopfe verwirrt war, so nahm er von der Arzenei nicht so ordentlich, wie sichs gehörte. Sein Magen war so über die Massen verdorben, daß nichts in demselbigen blieb. Er starb bald darauf.

Wansinn und Völlerei.

Johan Parker, ein fünf und dreisig jähriger, munterer, blutreicher Mann; der dem Trunke sehr ergeben war, verfiel in das herrschende anhaltende hizige Fieber, welches bei meiner Ankunft in Jamaika algemein war, und wurde wie andere wieder

herge-

hergeſtelt. Bald darauf übergab er ſich ganz dem Punſchſaufen, und blieb einsmalen in der Betrunkenheit auf einem kalten Marmorboden ligen. Darauf wurde er wirklich wanſinnig und wüthend, ſprach und betrug ſich äuſerſt verwirrt, und ſchlief des Nachts gar nicht. Seine Wuth ſtieg zu einem ſehr hohen Grade; in wenig Tagen ſtarb er, ungeachtet aller angewanten Mitel, deren man ſich ſonſt in ſolchen Fällen zu bedienen pflegt.

Cholera.

Roger Flower, ein Beker, von etwa fünf und vierzig Jahren, ſtarkem, blutreichen Körper, und ſanguiniſchem Temperamente, war dem Rum- und Weintrinken vom frühen Morgen bis in die ſpäte Nacht ſehr ergeben, und ſtund noch dabei im Wahne, daß er mit dieſen Getränken ſeinen Durſt am besten löſchen und die Lebensgeiſter munter erhalten könte. Er bekam eine heftige Cholera, und das Erbrechen war übermäſſig. Nach häufigen Ausleerungen auf und unterwärts, die anfänglich mit dünnem Habergrüzetrank und Hünerbrühen unterhalten wurden, ſuchte ich denſelben nun mit laudanum, weil der Magen und die Gedärme hinlänglich genug ausgewaſchen ſeyn mochten, Einhalt zu thun. Dies geſchah auch glücklich; denn dieſes Mitel ſchlägt in dieſer Abſicht ſelten fehl. Nach einigen Stunden ſtelte ſich aber das Erbrechen wieder, mit einer

Art

Art von Verrückung oder Wanſinne ein. Ich trachtete beiden Zufällen ſo viel als möglich zu begegnen; allein der Kranke tobte immer mehr und mehr. Ich lies Blaſenpflaſter auflegen. Wenige Stunden hernach ſtarb er.

Wanſinn.

Dick ein blutreicher, choleriſcher Poſtknecht, und groſſer Liebhaber des Punſches und anderer ſtarken Getränke, bekam ein ſo heftiges hiziges Fieber, (das hauptſächlich den Kopf einzunehmen ſchien), daß er in einer wahren Wuth dalag. Ich lies ihn küle halten, Aderläſſen vornehmen, und Blaſenpflaſter legen. Dem allen ungeachtet wurde die Krankheit ſchlimmer. Endlich kam ich auf die Spur, daß die Wärterin ihm wider meine Verordnung Wein und Fleiſch gab. Ich verbot dies augenbliklich, und da man meinen Vorſchriften nun genauer folgte: ſo kam er, ſobald ſich Sonne und Mond in ihrem Laufe änderten, aus ſeiner Wut wieder zu ſich und ſchien ganz geſund zu ſeyn. Die Abänderungen mancher Krankheiten bei zunehmendem und abnehmendem Monde, Entfernungen der Sonne und des Mondes, habe ich an mehrern Perſonen einwirkend und wahr befunden; beſonders an Perſonen, die dem Trunke übermäſſig, vorzüglich dem Brantweine ergeben waren. Sie wurden nach einiger Zeit völlig wanſinnig, bekamen heftige Anfälle von Raſerei,

und

und zwar gewönlich einige Tage vor oder nach besagten Aspekten. Diese Einwirkungen schienen mir in Engeland oder auch überhaupt in Europa nicht so stark zu seyn, als in Jamaika. Einen Beweis davon habe ich vorhin gegeben. Ich war in Rükſicht der körperlichen Beſchaffenheit eines Menſchen und jener Aſpekten eher im Stande, zu prophezeien, wann ſich die Anfälle endigen oder ob die Kranken dieſelbe überſtehen würden, als ich im Stande war ſolche Uebel mit Arzeneien zu bezwingen, bevor die Zeit des Vollmondes vorüber war. *)

Wechſelfieber und Triper.

Ein fünfzig jähriger, kleiner, choleriſcher und hiziger Mann, der dem Trunke ergeben war, bekam eine heftige Engbrüſtigkeit. Ich verordnete ihm einen

*) Man hat lange Zeit die Einwirkungen der Sonne und des Mondes auf den menſchlichen Körper belacht. Daran thut man wirklich unrecht, weil wir doch eben ſo wenig vom Gegentheil überzeugt ſind, als wir die Einwirkungen derſelben demonſtriren können. Vieleicht wird eine vieljährige Beobachtung, und genaue Vermeidung aller bei Beobachtungen dieſer Art leicht zu machender Fehlſchlüſſe, uns dereinſt überführen, daß an dieſer Sache doch Etwas ſei. Dr. Richard *Mead* verdient hierüber mit Aufmerkſamkeit geleſen zu werden: de imperio ſolis ac lunae in corpora humana et morbis inde oriundis. Londini, 1746. 8. Oder 113. bis 156. Seite ſeiner zu Edinburg 1775. 8. herausgekommen medical works.

nen Sarſeparilabſud, welchen er lange Zeit und mit Nuzen trank. Er hatte auch den Triper. Daher verordnete ich ihm Queckſilberpillen und Emulſionen. Nachher bekam er ein dreitägiges allgemein herrſchendes Wechſelfieber. Er ſcheute ſich ſchlechterdings die Peruanſche Rinde zu gebrauchen, weil er fürchtete, der Triper möchte dadurch geſtopft werden. Am Zwiſchentage lies ich ihn ein Brechmitel aus oxymel ſquillit. und infuſum croci metallorum nehmen, welches ſo erwünſchte Wirkung that, daß er von beiden Krankheiten befreiet wurde.

Nierengeſchwür und Brand am Arme.

Eben dieſer Mann bekam einen Monat nachher heftige Schmerzen in der Gegend der Nieren und in den Lenden. Da er gewöhnlich um dieſe Jahreszeit Steinbeſchwerden zu haben pflegte, ſo bediente er ſich der Arzeneien, die ihm ſonſt gut gethan haben. Allein diesmal dienten ſie nichts. Ich lies ihn alle Arten harntreibender Mitel, ſal prunellæ, lapides cancrorum, oleum terebinthinæ, Eibiſchwurzel, Leinſamentrank; ſchmerzſtillende Bähungen, Einſchmierungen mit Salben und Oelen, ohne weſentlichen Nuzen gebrauchen. Sie verſchaften ihm höchſtens auf einen bis zwei Tage Erleichterung. Man gab ihm den Rath, mehr Bewegung zu machen. Ich hielt es aber für zu gewagt, weil ſich der Stein durch die Bewegung herunterwärts begeben,

und

und ſchmerzhafte Zufälle verurſachen dürfte. Demungeachtet folgte er dem erſten Rathe, wurde aber auch wirklich ſchlimmer. Ich ſuchte dieſer Verſchlimmerung nun auf alle Art wieder zu begegnen. Allein vergeblich. Mir fiel bei, daß etwa ſich am Rücken, oder in einer der Nieren ein Abſces erzeugen könte. In dieſer Rükſicht lies ich öftere Aderläſſen vornehmen, und verordnete leichte Purganzen aus Kaſſia, und harntreibende Mitel. Die Schmerzen währten fort. Nun bekam er Fieber und wurde ſchwach. Ich ſuchte dieſes, mit külenden Miteln zu dämpfen. Auch vergeblich. Er lies einen andern Arzt rufen, der ihm ſchweistreibende und herzſtärkende Mitel verſchrieb. Er trug ſonſt eine Fontanelle am Arme, welche vernachläſſiget wurde, und izt Entzündung und Geſchwulſt an dem Arme verurſachte. Man legte zuſammenziehende Sachen auf, trieb die unreinen Feuchtigkeiten vermuthlich zurück, und der Mann wurde mit einem Worte verwirrt. Der Puls intermittirte. Ich verordnete ihm gleich etwas ſchweistreibendes, um jene Feuchtigkeiten wieder auszutreiben. Es zeigte ſich, nicht ohne Nachlas der Schmerzen, eine Geſchwulſt in der Lende, welche ſich in einen Abſces verwandelte, den ich einige Tage hernach öffnen lies. Nun ſchien das Ganze etwas Roſenartiges anzunehmen, welches der Behandlung des Wundarztes überlaſſen wurde. Rings um die Fontanelle ſah alles ſchwärzlich, und an mehrern Stellen misfarbig aus. Es erſchienen noch obendrein mis-

farbige Bläschen. Um nun dem schon vorhandenen Brand mit aller Macht Einhalt zu thun, musten besagte Stellen tief eingeschniten, mit vnguento Aegyptiaco in Weingeist verdünt und auf Scharpien geschmiert verbunden, und das Benachbarte mit Wermuthabsud und Weingeist gebähet werden. Mit alle dem wurde nichts besser, der Brand grif mehr und mehr um sich, der Kranke wurde so ausgezehrt, daß er nicht mehr im Stande gewesen wäre, die Abnahme des Armes auszuhalten, und starb.

Schwindel.

Der ehrwürdige Herr **Leming**, ein fünf und vierzigjähriger, blutreicher und sanguinischer Mann, gieng öfters, wenn die Hize gros war, spazieren und sezte sich den Sonnenstralen zu sehr aus. Er zog sich dadurch einen heftigen Schwindel zu, so daß er bei jedem Trit und Schrite wankte, und die Unterstüzung einiger Personen nöthig hatte, die ihn unter den Armen hielten und leiteten; auch konte er nichts lesen und nichts anderes thun. In diesem Zustande befand er sich zwei Tage lang, und brauchte weiter nichts, als ein Klistier. Ich wunderte mich nicht wenig, daß er während diesem Zeitraume keinen Schlagflus bekommen hatte. Ich verodnete daher ohne Aufschub eine Aderlässe von zehn Unzen Blut am Arme, und lies ihn den andern Tag eine guet Portion Pillen aus extract. Rudii nehmen, und

ein

ein Blaſenpflaſter in Nacken und Schrepfköpfe an die Schultern ſezen. Er trank einen Rosmarin und Salbeithee, wovon er mehrere male den Tag über, bei ſchiklicher Witerung trank. Ich lies ihn auch einige Tropfen Hirſchhorngeiſt zu dem Thee miſchen, und gab ihm Anweiſung, wie er mit dieſen Arzeneien bis zur ſeiner Wiederherſtellung fortfahren und abwechſeln müſſe. Dieſer Vorſchrift kam er auch genau nach. Nach der Aderläſſe befand er ſich gleich beſſer, und auf den fortgeſezten Gebrauch beſagter Arzeneien erhielt er in wenigen Tagen ſeine vollkommene Geſundheit wieder.

Auszehrung.

Eben dieſer Mann grif beim Predigen die Lungen ſo heftig an, daß er öfters Katharen und Huſten unterworfen war. Ich gab ihm den Rath, ſeine gegenwärtige Pfarre zu verlaſſen, und eine andere zu ſuchen, wo er weniger nöthig hätte, ſeinen Lungen ſo übermäſſige Gewalt anzuthun. Das that er auch und erhielt eine beſſere Geſundheit durch dieſe Veränderung. In der Folge vernahm ich, daß er wieder in ſeine ehemalige Pfarre zurückgekehret ſei, aber bald darauf Blutſpeien und Lungeneiterung bekommen habe, woran er ſtarb. Eben dieſe Erfarung habe ich an mehrern Perſonen gemacht, deren Beruf es mit ſich brachte, die Lungen heftig anzuſtrengen. Die Aerzte und Weltweiſen älterer Zeiten waren zwar der

Meinung, daß die Bewegungen der Lungen durch Lautleſen, Lautſprechen nüzlich ſeien, und ſie im geſunden Stande erhielten, ſo wie andere Arten von Bewegungen andern Theilen des Körpers zuträglich ſind. Allein meinen Beobachtungen zufolge haben übermäſſige Anſtrengungen der Lungen durch Singen, Jagen, Trompeten, Einladungen zu Schauſpilen, und dergleichen mehr, Heiſerkeit der Sprache, Huſten, Lungenſuchten, heftige Schmerzen, Geſchwüre unter dem Bruſtbeine und zulezt den Tod nach ſich gezogen.

Dreitägiges Wechſelfieber und geſchwollenes Zahnfleiſch.

Ein anderhalbjähriges Kind bekam das herrſchende dreitägige Wechſelfieber; nebſt dem hatte es eine ſtarke Geſchwulſt an dem Zahnfleiſche. Die Mutter ſagte mir, daß das Kind ehemals hart gezahnet hätte, und daß man ihm deswegen da, wo nun die Geſchwulſt wäre, das Zahnfleiſch eingeſchniten hätte. Ich ſchlos daraus, daß der Einſchnit den obern Theil des Zahnes verderbt oder ſonſt beſchädiget, und ſich während den Fieberanfällen etwas von der Krankheitsmaterie an dieſen geſchwächten Ort hingezogen haben könte. Ich verordnete die Peruanſche Rinde; und das Kind wurde in wenig Tagen frei vom Fieber und die Geſchwulſt des Zahnfleiſches verlor ſich.

Behandlung der Kinder.

Gesichttücher, die man neugebohrnen Kindern über das Gesicht zu legen pflegt, sind in Jamaika nicht mehr üblich, weil sie sehr heis machen und für unnöthig gehalten werden. Auch bedient man sich der Wigen nicht mehr, sondern legt die Kinder in Hängematten, worin man sie bewegt und schaukelt, stat sie zu wigen. Man bedient sich auch gewisser Maschinen von Holz, die solange als das Kind, nur etwas breiter und anderthalb Schue hoch, auch oberhalb gewölbt sind. Die Seiten und der Obertheil derselben werden mit Seidenzeug bedeckt, um die Müken oder Moskitos, von welchen sie sehr gepeinigt werden, abzuhalten.

Wochenbetten.

Der gröste Theil der weissen Weiber, auch alle Negerinnen und Indianerinnen halten sich nach ihrer Niederkunft nicht über eine Woche lang in dem Bette auf, sondern gehen nach Verflus dieser Zeit gleich wieder zu ihren Geschäften. Bisweilen komt sie eine Abweichung von dieser Gewonheit sehr theuer zu stehen, wenn sich nämlich eine Wöchnerin früher heraus macht, als sie sonst zu thun pflegte. Ich kenne eine Muter mehrerer Kinder, welche eines solchen Fehlers wegen heftige Seitenstiche und mangelhaften Abflus der Kindbetreinigung bekam. Ich

lies Aderlässen vornehmen, und verordnete Salbeithee, nach einiger Zeit wurde sie wieder gesund.

Wirkungen des Sublimates.

Eine geschwängerte Person, die ihren Zustand geheim halten wolte, bediente sich heftiger Arzeneien, die Leibesfrucht abzutreiben. Allein sie thaten die gehofte Wirkung nicht. Sie nahm nun Sublimat in einer Brühe; verlor die monatliche Reinigung, und bekam heftiges Erbrechen, welches eine Zeitlang anhielt, so daß sie dann auch insgeheim abortirte, und ihre Bürde aufs Feld begrub. Eine gewisse Art Krähen, welche sich von Aas nähren, witerten die Leibesfrucht. Man entdekte also das Kind, brachte es in die Stadt und stellte Nachforschungen an, die Muter desselben auszukundschaften; welches auch geschah, und man brachte sie ins Gefängnis. Hier wurde sie wahnsinnig und bekam heftige fieberhafte Zufälle. Man legte ihr Blasenpflaster, verordnete Hirschhorngeist und andere Mitel dieser Art. Vermitels dieser wurde sie zurechte gebracht, so daß sie sich dem Anscheine nach wieder gut befand. Ich vernahm aber, daß sie eine Woche darauf gestorben sei.

Schwarze Säugammen.

Man pflegt zu Jamaika Schwarze eben so oft als Weisse zu Säugammen zu miethen, weil man jene leich-

ter

ter haben kan. Demungeachtet werden sie von Pflanzern eben nicht gesucht, aus Furcht, die Kinder möchten durch ihre schlimme Siten schon mit der Milch verdorben und zu allerlei Lastern geneigt gemacht werden. Allein solche Folgen hat das Säugen an schwarzen Ammen, so viel ich erfaren habe, nicht. Ich bin ganz überzeugt, daß die Milch einer Schwarzen, der Mutermilch selbst gewis ähnlicher seyn mus, als die Kuhmilch. In Jamaika kommen sehr viele Kinder ungemein gut fort, welche auf diese Weise auferzogen werden.

Kinderkrankheiten.

Manche Weiber sind hier dem Trunke und andern Lastern ergeben. Wenn sie sich dann nun als Ammen vermiethen, so können sie von ihrer Art doch nicht lassen. Die Folge davon ist: daß sie die Kinder mit allerlei Hautausschlägen anstecken. In einem solchen Falle pflege ich den Vorschlag zu thun, die Amme zu wechseln, oder das Kind mit Speisen aufzuziehen. Ausserdem mus man dem Kinde, dessen Krankheit nicht klar genug ist, weil es sich nicht anders erklären kan, wo es ihm fehlt, als daß es schreiet und unruhig ist, mit Arzeneien, soviel als möglich ist, zu Hilfe kommen. Kleinen Kindern pflegt man in Jamaika Schokolade zu trinken zu geben. Es ist fast die erste Speise, ausser der Mutermilch, die sie

genieſſen. Sie bekomt ihnen auch ſo gut, als nur immer in England die Milchſpeiſen.

Griechiſcher Ausſaz.

Herr Wilhelm Kayes, ein vierzigjähriger Mann klagte mir, daß er ſeit einigen Jahren den Ausſaz am Unterleibe habe. Ich verlangte ihn zu ſehen. Er zeigte mir ein oder zwei Flecken am Bauche, von der Gröſſe eines Sechsſtüberſtückes, die nur auf der Oberfläche im Oberhäutchen eiterten; und an den Rändern ſchupig ausſahen. Sie hatten eine dunkelbraune Farbe, woraus nur wenig Jauche flos oder vielmehr ſiperte. Sie verurſachten ein äuſſerſt beſchwerliches, unerträgliches Juken. Seine Frau war noch nicht damit angeſtekt, obgleich die Männer, wie man ſagt, gemeiniglich ihre Weiber damit anſtecken ſollen. Ich verordnete Aderläſſen und zwei Purganzen, ſodan bekam er Morgens und Abends eine gute Portion Schwefelblumen, und einen diätetiſchen Trank auf einige Wochen lang. Nachher lies ich ihn mit der Oxylapathſalbe, wozu ich Schwefel nebſt etwas Rhodierholzöl miſchen lies, einſchmieren. Er befand ſich auf den Gebrauch dieſer Mitel beſſer, und fuhr demnächſt damit fort. Dieſe Hautkrankheit iſt hier faſt allgemein, ſo auch in einigen andern Gegenden des Erdbodens. Sie hat ihren Siz an verſchiedenen Theilen des Körpers und bleibt zuweilen Jahre lang ſtehen. Sie ſcheint dem impeti-

petigo, den Piſo beſchriben hat und in Braſilien gemein iſt, oder dem ſogenanten griechiſchen Ausſaze gleich zu kommen. Man pflegt ſich dawider der angezeigten Arzeneien zu bedienen. Wenn man dieſe Krankheit geheilt hat, ſo komt ſie doch mit den Mondesveränderungen dann und wann gerne wieder zum Vorſcheine und mus auf beſagte Art abermals behandelt werden. Verſchidene Aerzte dieſer Inſel haben ſie vergeblich zu heilen geſucht. *)

Waſſerſucht.

Ein fünf und vierzigjähriger, ſchwarzausſehender Herr, der dem Weine und der Liebe übermäſſig ergeben war, bekam nach einigen Schwelgereien hin

*) Herr Odhelius hat den Ausſaz, womit ein junger Menſch geplagt war, mit dem innern Gebrauche des Aufgusſes vom wilden Rosmarine, (ledo palluſtri L.) ſo wie auch vermittels äuſerer Bähungen, mit demſelben gänzlich gehoben. Auf gleiche Weiſe iſt es Herr Carger mit einer ausſäzigen Frau in Oeſterbotten, woſelbſt der Ausſaz endemiſch ſeyn ſoll, nach Verflus von zwei Monaten gelungen. Im Vorbeigehen geſagt, hat eben dieſer Herr Odhelius unlängſt den Abſud des Krautes und der zarten Zweige des wilden Rosmarines wider die Ruhr und ſtarke Durchfälle empfolen. Er läst täglich zwölf bis vierzehn Taſſen davon trinken, und zwar ohne vorauszuſchickende Abführungen. Es verlohnte ſich wol der Mühe, zu unterſuchen, ob der Nuzen dieſes Mitels ſo gros, und vorzüglich iſt, daß man anderer entbehren könte. Denn wir haben bereits gute Hilfsmitel wider die leztern beiden Krankheiten. Man ſehe, das 19. Stück, der Göttinger gelehrten Anzeigen, vom 31. Jenner 1784.

und wieder Flecken, die zufälligerweise oder nachdem er etwa gefallen war, entstanden zu seyn schienen. Bisweilen sind in solchen Fällen Aderlässen, einem grösserm Uebel vorzubeugen, nöthig. Es geschah auch wirklich einmal, daß er auf Verlezungen der Seiten, Seitenstiche und Entzündungsfieber bekam, da dann, nebst dem Gebrauche innerer Arzeneimitel, Aderlässen vorzüglich nothwendig und nüzlich waren. Einsmals klagte ermir, er glaube, daß sein Bauch anschwelle, und daß er nur wenig Harn lasse. Ich gestund ihm offenherzig, daß das gefährliche Umstände wären, denen zufolge ich ihm Jalapenpulver, und andere wasserabführende Purganzen verordnete, um die Feuchtigkeiten, welche eine Wassersucht verursachen, auszutreiben, alsdan lies ich ihn Stal und harntreibende Mitel gebrauchen, und mässige Leibesübungen vornehmen. Ob nun gleich diese nach ihrer Art gut wirkten: so schwol dennoch der Unterleib immer mehr und mehr an, und dies gab mir freilich allen Grund zu glauben, daß der Kranke nicht mehr lange leben würde. Und dies bestätigte sich auch. Denn innerhalb drei Wochen lief der Bauch so erstaunend auf, das Athemholen wurde so schwer, das Gehirn und die Lungen vermuthlich so sehr mit Feuchtigkeiten beläſtiget und angefüllt, daß er einen gewaltigen Husten bekam, und starb. Bei noch gesunden Tagen war er gewohnt, alle Nacht zwei Flaschen Brantwein auszutrinken, um nach seinem Wahne, die Lebensgeister zu stärken.

Stein-

Steinschmerzen.

Ein junger Mann, Namens Lambert, klagte, über heftige Schmerzen in einer der Nieren, und erbrach sich öfters. Diese Zufälle liessen einen Stein in der Niere vermuthen. Ich verordnete ihm einen Gran laudan. Londin. mit siben Granen extract. Rudii, worauf er sich besser befand, bald darauf eine Oefnung bekam, und ganz von seinen Schmerzen befreiet wurde. Aehnliche Erfarungen machte ich an mehrern Personen. Denn so wie sich die Schmerzen verlieren, wird auch die krampfhafte Zusammenziehung der Harngänge und ihrer Häute gehoben, demnächst der Abgang des Sandes, Grieses und Steines befördert.

Seitenstich.

Eine fünzigjährige Frau verfiel in ein herrschendes dreitägiges Wechselfieber. Ich lies sie die Peruanische Rinde gebrauchen, welche ihr auch die Gesundheit wieder gab. Nach mehrern guten Wochen überfiel sie am Weinachtabende ein Frost und sie bekam bald darauf das Seitenstechen, welches damals häufig mit schmerzhaften Rheumatisinen vereint herum gieng, und tödlich war. Ich lies gleich eine reichliche Aderlässe vornehmen, verordnete sal prunellæ mit Krebssteinpulver in starken Gaben. Sie lies einen einfältigen, unverständigen Menschen ru-

fen,

sen, der ihr die Ader öffnen solte. Weil er aber damit nicht umgehen konte, so verstrichen zwei Tage ohne Aderlässe; folglich verschlimmerte sich auch die Krankheit. Ich befal also, daß man einen Wundarzt rufen solte, der ihr zur Aderlassen, und ein Klistir beibringen könte. Innerlich verordnete ich entzündungswidrige Mitel, und zum äuserlichen Beschmieren der Seiten die Eibischsalbe. Das Aderlassen muste in zwei Tagen viermal wiederholet werden. Demungeachtet wurde nichts besser, und bald darauf nahmen die Schmerzen wieder so zu, daß die Frau unter Zukungen starb. Es gibt gewis wider den wahren Seitenstich kein wirksameres Mitel als das Aderlassen. Wenn man es frühzeitig anzuwenden versäumt, es geschehe nun, entweder weil der Kranke eigensinnig es verwehrt; oder weil der Arzt es aus Unwissenheit oder Furchtsamkeit, nicht wagen will; oder weil der Wundarzt aus Ungeschiklichkeit, oder Nasenweisheit die Aderlässe gar nicht vornimt, weil er wähnet, das Blut sei zu dicke, als daß es durch die feinsten Gefäschen durchlaufen, und aus der gemachten Oefnung strömen könne: so häuft sich das ausgetretene Blut an, das Athemholen wird beschwerlicher, die grosse Menge Blutes im Herzen und in den grossen Gefäsen stokt, es entsteht Entzündung, Brand, und der Kranke erstickt, oder es erzeugt sich ein Absces in der Brust, der ein Empyem und Lungenvereiterung nach sich ziehet.

Rosenausschlag.

Die Tochter dieser Frau bekam um die nämliche Zeit heftige Schmerzen im Arme, an welchem ein Rothlauf ausschlug. Ich lies den kranken Arm mit einem Abſude aus Wermut, Salbei, Lauge und Wein zubereitet, bähen. Hierauf erschienen einige Beulen und Knoten an der Hand, welche aufbrachen und eiterten. Durch besagtes äuseres Mitel wurde sie doch wider geheilet. Ich habe mehrere mit diesem Uebel behaftete Personen gesehen, die anfänglich heftige Schmerzen im Arme und hernach erst die Rose bekamen. Trat diese zurük, so stellten sich die Schmerzen so lange wieder ein, bis sie wieder ausbrach. Man konte den Ausbruch durch das Besalben des leidenden Theiles mit Regenwürmer und Kamillenöle, und etwas petroleum vermischt, bewirken. Aderlässen und Purganzen waren jederzeit nöthige Hilfsmittel. Und doch verstrich bisweilen bis zur gänzlichen Wiederherstellung der Gesundheit ein halbes Jahr. Die Haut sieht hernach bei solchen Personen sehr misfarbig aus.

Weisser Flus.

Viele Weibspersonen leiden hier am weissen Flusse, welcher gemeiniglich noch mit heftigen Rükenschmerzen verbunden ist. Ich verordnete medicinischen Wein, welchen ich aus angelica, imperatoria, bistorta, tormentilla, zubereiten lasse. Man läst

näm-

nämlich dieſe Wurzeln einige Tage lang in Maderawein ſtehen, und giest ihn ſodan ab. Davon musten ſie eine gewiſſe Zeitlang, täglich einigemal nehmen und ja alle abführende Mitel vermeiden. Weiſſe und Schwarze wurden damit wieder hergeſtellt.

Quetſchungen.

Bei äuſern und innern Quetſchungen pflege ich, wenn Gefar vorhanden iſt, augenbliklich eine Aderläſſe vornehmen, und auf den leidenden Theil, Bähungen von kaltem Waſſer vermitels Papier oder Leinwand machen, und dieſe wiederholen zu laſſen, ſo oft ſie warm werden. Dadurch werden die ausgetretenen Säfte zertheilet. Dieſe Methode hat, wie ich ſelbſt geſehen habe, weit mehr gefruchtet, als die zuſammenziehende, mit Eiweis, Walrat und Krebsſteinpulver vermiſchten Mitel. Innerlich pflegte ich Hirſchhorngeiſt zu gebrauchen; und äuſerlich ein Montagany Pflaſter auflegen zu laſſen.

Nierenabſces.

Ein fünfzigjähriger, munterer, aber blinder Sklave, wurde lange Zeit mit Schmerzen in der Gegend der Nieren, und im ganzen Körper gequälet; er gab einen weiſſen, eiterartigen, dicken und

etwas

etwas ſtinkenden Harn von ſich. Ich ſchlos auf ein Nierengeſchwür und ſagte ihm daher, daß wenn ſich meine Meinung bekräftigte, das Uebel unheilbar ſei. Demungeachtet muste er ſich, auf meine Anordnung dreimal zur Ader laſſen, dreimal in einer Woche mit den pilul. coch. minor. purgiren, und an den Zwiſchentagen Terpentinöl mit Schwefelbalſam, nebſt einem Gerſtentranke gebrauchen. Dieſe Arzeneien ſtellten ihn wieder all mein Vermuthen her.

Nierengeſchwür und Milzgeſchwulſt.

Die fünf und dreiſig jährige Fr. Purifie klagte über gewaltige Schmerzen und Hizen in den Nieren, und in der Gegend der Milz. Sie hatte ſchon vielerlei Arzeneien ohne Nuzen eingenommen. Ich ſchlug mit ihr eben den Weg ein, wie mit eben gedachten Kranken. Allein ich fand, daß das Terpentinöl für ſie zu hizig war. Ich gab ihr alſo Eiſenvitriol, mit dem ich ein künſtliches Mineralwaſſer zubereiten lies. Sie befand ſich hierauf viel beſſer und ſchrib ihre Herſtellung dem äuſern Auflegen der Pomeranzenbläter zu; ſie legte auch ein emplaſtrum de galbano und ein empl. ex cicuta c. gumm. ammoniaco auf die Milzgegend. Ich war überzeugt, daß das Leztere, benebſt dem innern Gebrauche des Jalapenpulvers, das Meiſte zu ihrer Beſſerung beigetragen haben mag. Es führte viel ſchwärzliche

Feuch-

Feuchtigkeit, welche die Bauchhöle ausfüllte und Geschwulst machte, ab. Man sagte mir, daß sie während dem Gebrauche des Pflasters, über dem Nabel in der Gegend der Leber Empfindung gehabt hätte, als wenn sie mit der Hand gedrükt würden. Darauf wurde der Unterleib auch in Zeit von einer Woche um einige Zolle im Durchschnite kleiner.

Schlafsucht.

Die Frau Devons brachte ihren Mann zu mir, der seit einigen Monaten im höchsten Grade schwermüthig, mürrisch, träge und schlafsüchtig war, folglich auch fast nichts sprach. Eine Aderlässe war das Erste, was ich vornehmen lies, hernach verordnete ich eine Purganz, sodann etwas Hirschhorngeist; und ausserdem wurde ein Blasenpflaster in Nacken gelegt. In einigen Wochen war er wieder ganz gesund.

Wechselfieber.

Sie selbst bekam in der Folge ein Wechselfieber, das einmal einen so heftigen Anfall machte, daß sie lange, ihrer selbst unbewust, da lag, vergeblich mit Blasenpflaster behandelt wurde, in einen kalten Schweis verfiel und starb.

Auszehrung.

Ich hörte hier oft von trokener Waſſerſucht ſprechen. Eine Krankheit, die für viele Perſonen dieſer Inſel tödlich geweſen ſeyn ſoll, und ohne Unterſchied Weiſſe und Schwarze anfält. Eine Krankheit, von der man ſagt, daß ſie, (wie freilich der Name ſchon ausweiſet) ſehr unbekant und nur dieſem Klima eigen ſei. Endlich bekam ich auch dieſe Krankheit unter Hände. Nämlich einen Menſchen der vor den Feueröfen arbeitete und in Dienſten der Pflanzung des Oberſten Nedham ſtund. Bei dieſem Berufe muste er unſägliche Hize und Schweiſſe erdulden, erkältete ſich oft und zog ſich dadurch einen heftigen Huſten, der lange währete, zu. Sein Körper war ausgetroknet, Hize und fieberhaften Zufällen unterworfen, er hatte geſchwollene Beine, ſah aufgedunſen und geſchwollen aus. Ich erkante ſogleich die anfangende Auszehrung und das ächte hektiſche Fieber, das dem in Engeland herrſchenden ganz gleich ſah und nichts beſonderes hatte. Ich verordnete ihm innerlich den Gebrauch des Schwefelbalſames, die Lungen vor Eiterung zu bewahren; und ein Sarſeparildekokt, womit auch Gerſten und Roſinen abgekocht wurden. Davon trank er Abends, den Huſten zu ſtillen; und nahm auſſerdem ein leichtes Opiat. Dieſes alles, und eine gute Lebensordnung ſtellten ihn wieder her. Die Stalkur ſchüzt in der Folge am allerbesten wider die Rükfälle der

Krankheit. Eine weisse, belzige Zunge ist ein eigenthümliches Zeichen derselben. Sie pflegt in Engeland und anderwärts oft eine Begleiterin der sogenanten Hektik zu seyn. *)

Kropf.

Ein etwa dreizehnjähriger Knabe hatte an dem Schenkel eine garstige, große Geschwulst, aus welcher viele bösartige Jauche vom angefressenen Knochen flos. An den Augen waren noch einige Ueberbleibsel von ehemaligen Geschwüren zu sehen; welches alles anzuzeigen schien, daß er skrofulos seyn oder einen Kropf haben müsse. Er hat verschidenemale die Speichelkur ausgehalten, sich mancherlei Kurmethoden anderer Aerzte unterworfen, welche die Sache so angriffen, daß die Geschwulst bisweilen eine Zeit lang geheilt war, allein durch Nachlässigkeit sich wieder einfand. Vom Waschen und Baden im Salzwasser erhielt er grosse Erleichterung. Ich lies ihn gut purgiren, und zwar dreimal die Woche, mit pilul. coch. minor. und mit dem versüsten

*) Wir können nicht unberührt lassen, daß in Auszehrungen dieser Art, zufolge einiger Erfahrungen, welche wir uns gesammelt haben, lauwarme Bäder, in Verbindung mit einer der Natur dieser Krankheit angemessenen Lebensordnung, vortreffliche Dienste, ohne allen innern Gebrauch von Arzeneien, die der Arzt eben nicht allemal gleich zu verschreiben nöthig hat, geleistet haben.

süsten Quekſilber. Bisweilen wechſelte ich mit einem Brechmittel aus infuſo croci metallorum ab; verordnete ein hiezu gemäſes Getränke, aus Wurzeln, Hölzern, beſonders Sarſeparil in Kalkwaſſer abgekocht. Auf das Geſchwür wurde vnguentum baſilic. mit etwas rothem Präcipitate gelegt. Dieſen lies ich bisweilen auch weg. Der Kranke wurde immer beſſer. Ich verlies die Inſel, bevor er gänzlich wieder hergeſtelt war, rieth ihm aber an, mit dieſen Miteln bis zu ſeiner gänzlichen Wiederherſtellung fortzufahren.

Verbrennungen.

Die Neger und Indianer pflegen nahe an den Stellen, wo ſie und ihre Kinder ſchlafen, Feuer zu halten, theils ihrer Geſundheit wegen, theils aber auch ſich vor den Müken, Fliegen und Muskitos, die äuſerſt beſchwerlich ſind, zu ſchüzen. Dieſe Inſekten werden meiſt ſchon vom Rauche getödet. Die Sklaven arbeiten bei Tage ſo viel, daß ſie hernach zu Nacht im feſteſten Schlafe kaum zu erweken ſind. Viele ihrer Kinder fallen in dieſer Lage ins Feuer, und verbrennen ſich Aerme und Füſſe. Eine Miſchung von Zwibeln, Salz und weiſſer Seife zuſammengeſtoſſen und als Breiumſchlag auf die verbrante Stellen gelegt, that mir in ſolchen Fällen groſſe Dienſte. Man hat dieſe Dinge ſtets und gleich bei Handen.

Bruch.

Eine Frau, die drei Jahre vorher, ehe sie mich zu Rathe zog, eine beschwerliche und hartnäkige Niderkunft hatte, fühlte gerade, als das Kind in die Geburt trat, ein Krachen in den Weichen, gerade als wenn ihr etwas gebrochen wäre. Sie klagte mir, daß sie einen heftigen Schmerz in dieser Gegend empfände, und sich daselbst eine kleine Beule von der Grösse eines Taubeneies gezeigt hätte. Ich hielt es für einen Leibschaden, und empfal ihr, mit den untern Theilen so hoch als möglich zu ligen, und den vorgefallenen Darm mit einer krampfstillenden, stärkenden und zertheilenden Bähung zu belegen, um eine Zurüktreibung desselben zu bewirken; auch Abends ein leichtes Opiat einzunehmen. Diese Mitel bekamen ihr gut. Allein die Schmerzen verliessen sie nicht ganz. Ich bat sie, ja äuserst ruhig zu seyn, und so oft es erforderlich wäre, die besagten Arzeneien fortzugebrauchen. Endlich verschwanden die Schmerzen und sie erhielt ihre Gesundheit wieder.

Springwürmer.

Ein Mensch kam zu mir und klagte, daß es ihm in der Schamgegend gerade so jukte, als wenn sich Läuse oder Springwürmer daselbst aufhielten. Ich sagte ihm, daß er sich mit Seifenwasser waschen solte. Allein es tödete die Thiere nicht. Ich lies ihn also Läusesamen (delphinium staphis agria) zu Pulver stossen, und an den jükenden Ort streuen. Auf diese Weise wurden bald alle getödtet. Es ist ein untrügliches Mitel wider alle Würmer dieser Art.

Leibschmerzen.

Ein fünf und fünfzigjähriger tüchtiger Saufbruder, lag an Leibschmerzen schon seit geraumer Zeit, mit Verlust des Gebrauches der Glider krank. Kaum als ich ihn das erstemal sah, befielen ihn die heftigsten Gliederschmerzen. Diese verliessen ihn auf den Gebrauch einer Mischung von Ingwer, Zider, Wein, mit Zuker versüst. Als die Heftigkeit des Anfalles zwar vorüber war, allein eine grosse Schwäche zurük lies: so trank er aus den Brüsten zweier Negerweiber die Milch und wurde völlig darauf gesund. Der Mann schien milzsüchtig und schwermütig zu seyn, und sah bis in die Augen gelb aus. Da er mich seiner Gesundheit wegen zu Rathe zog: so wies ich ihm, theils wegen Mangel an Esslust, theils wegen seinem kraftlosen Magen, einen Aufgus von En-

zianwurzel, Tauſendgüldenkrautblüthen in Maderawein; nebſt einem Getränke von Sarſeparil und Kina mit gleich viel Kuhmilch vermiſcht, alle Morgen zum Gebrauche an. Dann und wann bekam er, den Leib offen zu erhalten, eine Pille vom extracto Rudii. Auf dieſe Art erhielt ſich ſeine Geſundheit ganz erträglich. Da er aber einmal zu Schiffe gieng, um nach England zu reiſen, und ſich alsdann dem Punſchtrinken mehr als ihm gewöhnlich war, übergab: ſo überfiel ihn eine ganz ungewohnte Schwäche in den Händen, und Schmerzen im ganzen Körper. Ich wolte dieſen Zufällen mit Aderlaſſen und Purganzen begegnen. Allein ſeine Schwäche unterſagte dieſe Hilfsmitel, gänzlich. Seine Umſtände verſchlimmerten ſich; er hatte mehrere Tage lang keine Oefnung; auſſer der Kolik noch einem Leibſchaden, und allenthalben, beſonders im Bauche, Schmerzen. Ich lies ihn fünfzehn Grane extract. Rudii nehmen; weil ſie aber nicht wirkten, ſo lies ich ihn einige Stunden darauf dreiſig Grane von den Ruffiſchen Pillen nehmen. Auch dieſe thaten ſo wenig, als Senne in Hühnerbrühe oder Haberwaſſer abgekocht. Nun wurde er im Kopfe verwirrt, und ſprach äuſerſt langſam, wie wenn die Zunge gelähmt wäre. Nach einiger Zeit gab ich ihm abermals Senne in Waſſer ſtark abgekocht. Dieſes verſchafte endlich vier bis fünf Stulgänge. Stat daß er ſich aber beſſer darauf befand, wurde er ſchlimmer. Er verlor nun das Geſicht gänzlich, obgleich nicht der geringſte Fehler an den Augen war.

Ich

Ich verordnete abermals eine Aderläſſe, und lies in den Naken ein Blaſenpflaſter legen, und erklärte, daß wenn er ſich innerhalb zwei bis drei Tagen oder auf den Vollmond nicht beſſer befände, die Krankheit unheilbar ſei. Er ſchlief für nichts, hatte ſeltſame Vorſtellungen und Träumereien im Kopfe, ſah ganz dumm aus und verfiel endlich in eine Schlafſucht; aus der er zwar wieder erwachte, allein dennoch bei jeder ſeltſamen Vorſtellung, die in ſeiner Seele aufſteigen mochte, nachdenklich zu werden ſchien. Ich lies ihm an die Handgelenke, Blaſenpflaſter legen; am Vollmonde ſchien er wieder etwas ſehen zu können, und mehr zu Verſtand gekommen zu ſeyn. Seine Krankheit hatte einen beſondern Einflus auf ſein Gedächtnis. Vieles, was nicht allein während ſeiner Krankheit, ſondern auch vor derſelben mit ihm vorgegangen iſt, konte er ſich ſchlechterdings nicht mehr erinnern, und es war gleichſam wie aus ſeiner Seele hinweggewiſcht. Dagegen haben einige Vorſtellungen und Träumereien, während er mit dem Geiſte abweſend war, ſich ſo feſt in ſeine Seele eingepräget, daß, wenn er hernach von etwas ſprach, man Mühe hatte, ihm ſeine Phantaſien begreiflich zu machen, und ihm allen ſeinen Wahn zu benehmen. Allein in wenig Tagen verſchwand auch dieſe ſonderbare Seelenerſcheinung, und Vernunft, und Erfahrung lehrten ihn wieder richtig urtheilen. Anfänglich fiels ihm ſchwer, zuſammenhängende Worte herauszubringen; vermutlich weil ſeine Gedanken noch unordentlich waren,

ren, und wieder ausfielen. Die Blindheit ist ein ungewönlicher Zufall bei der Kolik oder den Leibschmerzen, und komt äuserst selten vor. Demungeachtet ist mir dieser Fall auch unter Hände gekommen. In den Augen entdeckt man nicht den mindesten Fehler. Der Kranke selbst und die Umstehenden werden die Blindheit lange nicht gewar, bis jener endlich die Augen gebrauchen will. Diese Art schwarzen Stares verschwindet in wenigen Tagen wieder; und in den meisten Fällen stellen, so wie ich gelesen oder selbst erfahren habe, Aderlässen, Purganzen, Blasenpflaster, Nervenmitel, das Gesicht wieder her. *)

*) Hieher gehört nun auch die Elektricität, als ein die Ausdünstung und Zertheilung beförderndes Hilfsmitel, womit unter andern, so viel uns erinnerlich ist, Herr *Ianin*, und *Hey* glükliche Versuche gemacht haben.

Register.

Arbortiren, verhütetes. 31. Gefar eines zu frühen. 132. Abtreibung der Leibesfrucht. 138.
Augenentzündung. 76. 110.
Aussaz, griechischer. 152.
Auszehrung. 8. 30. 57. 61. 124. 125. 147. 161. mit Fieber. 125.
Blasensteinschmerzen. 90.
Blindheit, oder schwarzer Star. 37. 79.
Blutspeien. 12.
Bräune, inflammatorische. 44.
Brand, kalter am Arme 144.
Bruch. 164.
Chego. 86.
Cholera. 3. 59. 67. 140. 141.
Durchfall. 81. 124. mit Ekel auf den Gebrauch der Jalape. 133.
Engbrüstigkeit. 121. 122. 125.
Entzündung und Geschwüre an den Füssen. 112.
Erbrechen. 8.
Erdschwämme, schädliche. 95.
Fieber, anhaltendes. 13. 16. 139. rheumatisch gastrisches. 17. Gallenfieber. 15. 67.
Finger und Zähengeschwüre, periodische. 42.
Gebärmuterverblutung. 105.
Gelbsucht. 21. 60.
Gesicht, rothes und aufgefahrenes. 85. schwaches von der Lustseuche. 80.
Gliederkrankheit, unzeitig geheilte. 11.
Grind. 111.
Hautausschläge. 13.
Hautwurm. 90.
Herzpochen. 54.
Husten, krampfhafter und epidemischer. 39.
Hysterie. 17. mit Durchfall. 49.
Jalape, ihre Wirkungen. 89. 133.
Kacherie. 41. 45. mit Schluchzen und Gelbsucht. 60.
Kinder, ihre Behandlung. 149. Krankheiten. 151.
Kniegeschwulst. 89.
Kolik. 5. 40. 46. 51. 72. 73. 74. 79. 99. 120. 131. 165.

Konvulſionen. 48. 52. 103.
Kräze. 85.
Krankheiten, verſtelte. 135. 137.
Kropf. 162.
Luſtſeuche. 30. 76. 96.
Magendrüken. 68. 99. mit Erbrechen. 100. mit Lähmung. 102.
Milzgeſchwulſt. 159.
Monatliche Reinigung, beſchwerliche. 35.
Naſenbluten, heftiges. 37.
Nidergedrüktes Bruſtbein. 68.
Nierengeſchwür. 144. 158. 159.
Nierenſteinſchmerzen. 155.
Quetſchungen. 158.
Rheuma. 72.
Roſenausſchlag. 157.
Ruhr. 81.
Säugammen, ſchwarze. 150.
Schlafſucht. 27. 129. 160.
Schlagflus. 129.
Schwangeſchaft, eingebildete. 132.
Schwermuth. 104. 126.
Schwindel. 67. 104. 146.
Seitenſtich. 59. 127. 155.
Speichelflus, unterdrükter. 33. gefärlicher. 65. 78. mit darauffolgendem Wechſelfieber und Bräune. 96.
Speichelkur, übelausgefallene. 10.
Springwürmer. 165.
Sublimat, ſeine Wirkungen. 150.
Tollheit. 34. 61.
Triper. 98. 134. 143.
Verbrennungen. 163.
Wanſinn. 140. 142.
Waſſerſucht. 22. 29. 30. 56. 112. 113. 153.
Wechſelfieber überhaupt. 114. 124. 160. tägliches. 46. dreitägiges. 4. 26. 28. 52. 61. 96. 108. 121. 122. 144. 148. mit Würmer. 111. viertägiges. 123.
Weinſauffen und Völlerei. 69. 140.
Weiſſer Flus. 157.
Würmer. 63.
Wochenbetten. 149.
Yaws. 92.